

Ältere Menschen und Kommunikationsmedien.

Mediennutzung, Medienfunktionen und Konzepte sozialpädagogischer Medienarbeit

Diplomarbeit zur Diplomprüfung

An der Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Soziales,

WS 2002/2003

Vorgelegt von

Barbara Hesse-Gottschalk, Von-Köppen-Weg 6 a, 59494 Soest

1. Referent: Prof. Dr. Helmut Diederichs
2. Referent: Dipl. Sozialpädagoge Peter Sylvester

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	5
1.1	Vorbemerkung	6
2	ALTER IN UNSERER GESELLSCHAFT	8
2.1	Definition des Begriffes Alter	8
2.1.1	Selbsteinschätzung	8
2.1.2	Definition des Begriffes Alter	9
2.1.3	Der Beginn der Lebensphase Alter	10
2.2	Demographische Entwicklung der Bevölkerung der <u> </u>Bundesrepublik Deutschland	11
2.3	Die soziale Lage älterer Menschen	12
2.3.1	Singularisierung	13
2.3.2	Verjüngung und Entberuflichung des Alters	14
2.3.3	Feminisierung	15
2.3.4	Hochaltrigkeit	15
2.3.5	Materielle Verhältnisse	16
2.3.6	Bildungsstand	18
2.3.7	Gesundheitszustand	18
2.4	Freizeit im Alter	19
2.4.1	Der Begriff Freizeit	19
2.4.2	Die freie Zeit älterer Menschen	20
2.4.3	Bestimmungsgrößen der Freizeit älterer Menschen	21
2.4.4	Die Freizeitgestaltung älterer Menschen	22
2.4.5	Die Bedeutung des Medienkonsums in der Freizeit	24
2.5	Theorien des Alterns	25
2.5.1	Das Defizitmodell	25
2.5.2	Die Disengagementtheorie	26
2.5.3	Die Aktivitätstheorie	26
2.5.4	Die Kontinuitätstheorie	27
2.6	Zusammenfassung	27
3	MEDIENNUTZUNG ÄLTERER MENSCHEN	29
3.1	Der Stand der Mediennutzungsforschung	29
3.2	Mediennutzung des Fernsehens	33
3.3	Mediennutzung des Radios	35
3.4	Mediennutzung der Zeitung	36

3.5	Mediennutzung des Telefons	37
3.6	Nutzung des Mediums Buch	39
3.7	Mediennutzung von Zeitschriften	41
3.8	Mediennutzung von Tonträgern	42
3.9	Die Videonutzung	43
3.10	Die Kinonutzung	44
3.11	Nutzung des Computers	44
3.12	Nutzung des Internet	45
3.13	Zusammenfassung	46
4	FUNKTIONEN DER MEDIEN FÜR ÄLTERE MENSCHEN	48
4.1	Ansätze der Medienforschung	48
4.2	Medien als Ersatz für Primärkommunikation	49
4.3	Medien als Fenster zum Nahbereich und Fenster zur Welt	50
4.4	Neue Zeitstrukturierung und Aufrechterhaltung von <u> </u>Alltagsrhythmen durch Medien	51
4.5	Medien zum Nacherleben eigener Vergangenheit	52
4.6	Medien als Informationsübermittler und Meinungsträger	53
4.7	Unterhaltung und Entspannung durch Medien	54
4.8	Hintergrundmedien	54
4.9	Medien zur Anregung und Sensibilisierung	55
4.10	Förderung und Unterstützung der Kommunikation <u> </u>durch Medien	55
4.11	Sonderstellung des Mediums Telefon	56
4.12	Die Medienkompetenz der älteren Menschen	57
4.13	Zusammenfassung	58
5	KONZEPTE SOZIALPÄDAGOGISCHER MEDIENARBEIT	60
5.1	Sozialpädagogische Medienarbeit in der Altenhilfe	60
5.1.1	Sozialpädagogische Altenarbeit	60
5.1.2	Medien im Rahmen sozialpädagogischer Altenarbeit	61

5.2	Konzepte aus der Beratung	62
5.2.1	Sozialhilfe und Behindertenberatung	62
5.2.2	Rundfunkgebührenbefreiung	63
5.2.3	Sozialtarif für das Telefon	64
5.2.4	Rundfunkhilfe e.V.	64
5.2.5	Hilfen bei der täglichen Mediennutzung	65
5.2.6	Aktion Notfall-Handy	67
5.2.7	Hausnotruf und Funkfinger	68
5.2.8	Telefonkette	68
5.3	Konzepte aus der offenen Altenarbeit	69
5.3.1	Seniorenzeitschrift	69
5.3.2	Seniorenkino	70
5.3.3	Seniorenradio	72
5.3.4	Videoarbeit	72
5.3.5	Konzepte um das Medium Buch	74
5.3.6	Handyurse	76
5.3.7	Computernutzung für Senioren	76
5.3.8	Konzepte um das Medium Internet	78
5.4	Konzepte aus der stationären Altenarbeit	83
5.4.1	Die spezielle Situation in der stationären Altenarbeit	83
5.4.2	Die individuelle Mediennutzung im Altenheim	84
5.4.3	Mediennutzung zur Gestaltung des Alltags	84
5.4.4	Therapeutische Mediennutzung	88
5.5	Zusammenfassung	89
6	FAZIT - ERGEBNIS UND SCHLUSSFOLGERUNG	92
7	LITERATURVERZEICHNIS	95

1 Einleitung

Ältere Menschen sehen häufig fern. Der Anteil der älteren Menschen an der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland erhöht sich stetig.

Die älteren Menschen werden eine immer wichtigere gesellschaftliche Gruppierung. Dies sind zwei Ansatzpunkte sich mit dem Thema Mediennutzung älterer Menschen näher zu befassen. In einem praxisorientierten Studiengang ist es naheliegend, sich nicht nur mit den theoretischen Forschungsergebnissen zu beschäftigen, sondern auch mit ihrer Anwendung in der Praxis.

Vier Fragen sollen in dieser Arbeit beantwortet werden:

- Wie nutzen ältere Menschen die Medien?
- Welche Funktionen erfüllen diese Medien für die ältere Generation?
- Beeinflussen die Lebensbedingungen älterer Menschen ihren Umgang mit den Medien?
- Welche Folgerungen ergeben sich hieraus für die sozialpädagogische Praxis?

Als Einstieg stelle ich die Lebensbedingungen alter Menschen in der Bundesrepublik Deutschland und die Theorien des Alterns dar. Der Bereich Freizeit im Alter ist in diesem Zusammenhang ein besonderer Schwerpunkt, auch im Hinblick auf die Mediennutzung.

Die Frage nach der Mediennutzung erfordert die Betrachtung von Statistiken und Zahlenmaterial. Die zu untersuchenden Medien sind die Massenmedien und Kommunikationsmedien, denen man im normalen Alltag begegnet und die in den meisten Haushalten vorhanden sind, also Fernsehen, Radio, Zeitung, Zeitschrift, Buch, Tonträger und Videorecorder. Das Telefon, der Computer und die Internetnutzung nehmen als Medien, die der Kommunikation dienen, eine Sonderrolle ein. Das Telefon wird fast als profaner Haushaltsgegenstand betrachtet, es ist aber ein wichtiges Mittel zur Kommunikation der Menschen, gerade bei den Senioren. Der Computer und das Internet können dem direkten Austausch zwischen den Nutzern dienen. Sie sind zwar in Seniorenhaushalten noch selten, aber auch dort werden es immer mehr.

Ältere Menschen sehen viel fern und nutzen häufig andere Medien. Die Frage nach der Funktion der Medien ist gleichzeitig die Frage, zu welchem Zweck ältere Menschen die Medien nutzen oder ob sie ihnen vielleicht ausgeliefert sind? Hans-Dieter Kübler u.a.¹, Hildegund Moll² und Thomas Fabian³ haben jeweils qualitative Studien zu dieser Frage durchgeführt. Auf ihre Ergebnisse werde ich mich beziehen.

Die gewonnenen Erkenntnisse möchte ich auf die Praxis übertragen und die Beispiele der Medienarbeit mit älteren Menschen unter diesem Blickwinkel betrachten. Konzepte der Medienarbeit in verschiedenen Bereichen der Altenhilfe werde ich vorstellen. Medienpädagogische Projekte aus dem Bereich der offenen Altenarbeit und aus der stationären Altenarbeit werde ich beschreiben.

1.1 Vorbemerkung

In dieser Diplomarbeit beschränke ich mich darauf, die Mediennutzung älterer Menschen zu beschreiben. Die Darstellung der älteren Generation in den Medien werde ich hier nicht untersuchen.

Ich werde mich hier auf Untersuchungen und Konzepte aus der Bundesrepublik Deutschland beschränken und möglichst neues Zahlenmaterial berücksichtigen.

Die Bezeichnungen die Alten oder die Älteren, sollen nicht diskriminierend wirken, sondern ich meine dann immer alte Menschen oder ältere Menschen. Da ich nicht immer ältere Menschen oder alte Menschen schreiben will und so mehr Abwechslung in den Text bringe.

Wenn ich die männliche Form der Bezeichnung einer Gruppe älterer Menschen anwende, sind immer auch die Frauen mit gemeint, z.B. Senioren beinhaltet im-

¹ Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien: eine Rezeptionsstudie zum Medienverhalten und zur Medienkompetenz älterer Menschen in Hamburg und Umgebung, im Auftrag der Hamburgischen Anstalt für neue Medien (Schriftenreihe der HAM; 4), Berlin: Vistas Verlag, 1991

² Siehe: Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien. Eine qualitative Studie zu Funktionen von Medien für alte Menschen, Dissertation Erziehungswissenschaften Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd 1997

³ Siehe: Fabian, Thomas: Fernsehnutzung und Alltagsbewältigung älterer Menschen, in: Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter. Modelle und Erfahrungen aus der Medienarbeit mit älteren Menschen, Heidelberg: Asanger 1990

mer auch Seniorinnen.⁴ In Fällen, in denen eine geschlechtsspezifische Gruppe gemeint ist, werde ich besonders darauf hinweisen.

Mit H-G kennzeichne ich in Zitaten kleine Ergänzungen für die Lesbarkeit oder andere Bemerkungen zu dem jeweiligen Zitat.

⁴ Die deutsche Sprache weist für Sammelbegriffe oft den männlichen Artikel zu.

2 Alter in unserer Gesellschaft

Für eine Untersuchung der Mediennutzung älterer Menschen muss die ältere Generation genauer betrachtet werden. Der Beginn und die Merkmale der Lebensphase „Alter“, die Lebensbedingungen und die soziale Lage im Alter müssen genau beschrieben werden. Erklärungsmodelle für das Altern und den Alternsprozess sollen vorgestellt werden.

Die Freizeit alter Menschen soll untersucht werden, die Kennzeichen von Freizeit, Freizeitbeschäftigungen und Freizeitwünsche. Im Zusammenhang mit der Mediennutzung der alten Menschen steht die Überlegung, ob Medienkonsum Freizeitgestaltung ist.

2.1 Definition des Begriffes Alter

2.1.1 Selbsteinschätzung

Im Jahr 1997 hat Horst W. Opaschowski im Auftrag des DIT Deutscher Investment-Trust eine Umfrage durchgeführt. Er wollte die Selbsteinschätzung der Älteren ergründen. Dafür hat er in Deutschland 3.000 Personen ab 14 Jahren gefragt: „Für das Leben im Alter gibt es heute verschiedene Bezeichnungen. Zu welcher der folgenden Gruppen würden Sie sich selber jetzt bzw. später zählen? [...]. Zu der Gruppe: Junge Alte, Neue Alte, Senioren, Ältere, Ältere Generation, Nachbarliche Generation, Ruheständler, 50plus-Generation, 60plus-Generation?“⁵

Insgesamt wünschen sich die Menschen ab 50 Jahren als

- Senioren,
- Ruheständler oder
- Ältere Generation

bezeichnet zu werden. Die Altersgruppe der 50- bis 64jährigen möchte noch lieber die Jungen Alten genannt werden. Der Begriff Senioren weckt anscheinend positive Assoziationen, wie Senior-Chef, Senior-Experten-Service, Senioren-Studium „[...] Fast alle Älteren kokettieren mit ihrem Lebensalter und kaum jemand will heute noch alt genannt werden.“⁶

⁵ Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße: Die ältere Generation: Gestern. Heute. Morgen, (Hrsg.: DIT Deutscher Investment-Trust, Gesellschaft für Wertpapieranlagen mbH, Frankfurt) Hamburg: Germa Press, 1998, S. 124

⁶ Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 56

2.1.2 Definition des Begriffes Alter

Alter kann man anhand unterschiedlicher Kategorien bestimmen.

- Das kalendarische Alter ist bestimmt durch das Geburtsdatum, also eine rein formale Einteilung. Es wird zur Unterscheidung von alter zu nicht alter Bevölkerung festgesetzt. Der Eintritt in das 65. Lebensjahr gilt als diese Marke. Die Wahl des kalendarischen Alters ist willkürlich.⁷
- Das biologisch-medizinische Alter ist genetisch bestimmt, wird aber auch durch äußere Einflüsse, wie die Lebensweise beeinflusst. Dies zeigt sich an biologischen Veränderungen von Körper und Nervensystem, wie verlangsamter Neubildung oder Rückbildungen körperlicher Substanz, an die sich auf Dauer die Regelsysteme des Organismus nicht mehr anpassen können. Es ist nicht festgelegt, bei wem, wann, wie, und in welcher Art solche Veränderungen auftreten können, aber einige treten gewiß auf.⁸
- Das „psychisch-intellektuelle Alter ist das Resultat eines sehr komplexen Zusammenwirkens von Anlage und Umwelt, wobei in höherem Alter die vorangegangenen Sozialisations- und Personalisierungsprozesse meist den Verhaltensspielraum abstecken und die bedeutsamen Haltungen zu sich selbst als Alternendem, zu Alter und Tod, sowie die Bereitschaft zu Aktivitäten oder die Neigung zu Rückzug beeinflussen.“⁹
- Das soziale Alter „ist stärker Normierungen ausgesetzt, nämlich den in einer Gesellschaft üblichen Arbeitseinteilungen.“¹⁰ Die Altersgrenze richtet sich hier nach den jeweiligen Bedingungen des betreffenden sozialen Umfelds.

Diese Altersgrenzen stimmen selten ganz miteinander überein, beeinflussen sich aber gegenseitig. Mit zunehmendem Alter nehmen auch die Differenzierungen in vielen Dimensionen der Menschen zu, so dass es den Gerontologen, wie auch den

⁷ Siehe: Witterstätter, Kurt: Soziologie für die Altenarbeit, 12. überarb. und erg. Aufl., Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1999, S. 21

⁸ Siehe: Witterstätter, Kurt: Soziologie für die Altenarbeit, 12. überarb. und erg. Aufl., Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1999, S. 18

⁹ Reimann, Helga/Reimann, Horst: Einleitung: Gerontologie - Objektbereich und Trends, in: Reimann, Helga/Reimann, Horst (Hrsg.): Das Alter: Einführung in die Gerontologie, 3. neubarb. Aufl., Stuttgart: Enke, 1994, S. 4

¹⁰ Reimann, Helga/Reimann, Horst: Einleitung: Gerontologie - Objektbereich und Trends, a.a.O., S.4

alten Menschen problematisch erscheint eine verbindliche Altersgrenze festzulegen. Die Gerontologen betrachten das Alter nicht als festen Zeitpunkt, sondern als einen Prozess. Sie untersuchen und beschreiben den Prozess des Alterns.

2.1.3 Der Beginn der Lebensphase Alter

Das Alter wird festgemacht am Ausscheiden eines Menschen aus dem Berufsleben. Bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts galt jemand ab dem 65. Lebensjahr als alt. Zu diesem Zeitpunkt beendeten Berufstätige im Allgemeinen ihre Beschäftigung. Das 65. Lebensjahr ist auch heute noch die offizielle Ruhestandsgrenze, die aber immer seltener eingehalten wird.

Mit der Abwertung der Arbeitskraft älterer Menschen heute kommt es zu einer Vorverlegung des Ruhestands bis auf das fünfzigste Lebensjahr.¹¹ Andererseits gibt es Freiberufler z. B. Ärzte, die auch mit über siebzig Jahren noch im Beruf tätig sind.¹² Derzeitig liegt das durchschnittliche Eintrittsalter in den Ruhestand bei 58 Jahren. „Die Altersforschung hat sich bisher nicht auf eine allgemeine Altersdefinition verständigen können. Insofern muß davon ausgegangen werden, daß jede Definition in gewissem Maße eine willkürliche Grenzziehung der jeweiligen Untersuchung darstellt.“¹³

Die Lebensphase „Alter“ stellt inzwischen für viele Menschen die längste zusammenhängende Lebensphase dar. Sie kann bis zu fünfzig Jahre dauern, wenn ein frühzeitiger Ruhestand im fünfzigsten Lebensjahr mit einem späten Sterbealter von ca. 100 Jahren zusammenfällt.¹⁴

Opaschowski unterteilt diese lange Lebensphase in drei Phasen, da ein 50-Jähriger meistens ganz andere Lebensbedingungen und Lebenserwartungen als ein 90-Jähriger hat. Besonders wichtig ist für diese Unterteilung, dass sie unterschiedliche historische Erfahrungen gemacht haben. Er nennt sie:

Die 80plus Generation (Jahrgang 1922 und älter),
die 65plus Generation (Jahrgang 1923 bis 1937) und
die 50plus-Generation (Jahrgang 1938 bis 1952).¹⁵

¹¹ Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 23

¹² Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 18

¹³ Enquete-Kommission 1994, S. 62, Zit. nach: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 23

¹⁴ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, (Grundlagentexte der Soziologie) Weinheim; München: Juventa Verlag, 1998, S. 23

¹⁵ Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 25

Hans-Werner Prah und Klaus R. Schroeter stellen fest: „So werden die 60-75jährigen oft als die ‚jungen Alten‘, die 75-90jährigen als die ‚Alten‘, die 90-100jährigen als die ‚Hochbetagten‘ und die über 100jährigen als die ‚Langlebigen‘ bezeichnet.“¹⁶

Die Willkürlichkeit der Einteilungen bestätigt sich hier. Allerdings haben sich die Bezeichnungen von Prah/Schroeter weitgehend in der Literatur durchgesetzt, doch mit unterschiedlichen Altersangaben. „Unstrittig sind in allen Klassifikationen nur die Bereiche nach dem 90. Lebensjahr.“¹⁷, alt sind Menschen, die älter als 80 Jahre sind.

Die Lebensphase Alter wird auch in der Altersforschung unterschiedlich festgelegt. Soll sie an die Entberuflichung geknüpft sein, so zählen 50-Jährige als zur Untersuchungsgruppe gehörend. Der durchschnittliche Eintritt in den Ruhestand kann als Altersbeginn genommen werden, oder die festgelegte Ruhestandsgrenze von 65 Jahren wird zugrunde gelegt.

2.2 Demographische Entwicklung der Bevölkerung der

Bundesrepublik Deutschland

Am 31.12.1998 hat die Bundesrepublik Deutschland 82 Millionen Einwohner. 42 Millionen von ihnen sind Frauen, das entspricht einem prozentualen Anteil von 51 Prozent. Gleichzeitig leben 40 Millionen Männer in Deutschland, ihr Anteil beträgt 49 Prozent. Altersmäßig teilt sich die Bevölkerung wie folgt auf:¹⁸

Altersgruppe	Absolute Anzahl	Bevölkerungsanteil
Kinder und Jugendliche bis 20Jahre	17,6 Millionen	21 Prozent
Menschen im erwerbsfähigen Alter 20 bis 60 Jahre	46,1 Millionen	56 Prozent
Ältere Menschen über 60 Jahren	18,4 Millionen	22 Prozent

¹⁶ Prah, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns. Eine Einführung, Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 1996, S. 13

¹⁷ Prah, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S. 13

¹⁸ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht. Stellungnahme der Bundesregierung, Bericht der Sachverständigenkommission, Berlin: 2001, S. 14

Seit dem Jahr 1900 hat sich die Bevölkerungsstruktur in Deutschland verändert. Im Jahr 1900 waren 4,9 Prozent der Bevölkerung Deutschlands älter als 65 Jahre. Dieser Anteil beträgt im Jahr 2000 16,1 Prozent.¹⁹

Die Ursachen dieses demographischen Wandels sind:

- Die Auswirkungen politischer Ereignisse (durch Geburtenausfälle während der Kriege und Weltwirtschaftskrise und Opfer der Weltkriege)
- Die Fortschritte der Medizin
- Die Veränderungen der sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen
- Das Wanderungsgeschehen gegenüber dem Ausland.²⁰

Tews bezeichnet diese Entwicklung als ‚*dreifaches Altern*‘ unserer Gesellschaft:

„Die *absolute Anzahl* älterer Menschen nimmt mit steigender Tendenz zu . [...]

Bei einem Vergleich der Entwicklung des Verhältnisses von Jungen und Alten

zeigt sich das *relative Wachstum* des Anteils älterer und alter Menschen.“²¹ Der

Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung ist von 34,8 Prozent im

Jahr 1900 auf 15,6 Prozent im Jahr 2000 gesunken, während der Anteil der über

65-Jährigen von 4,9 Prozent auf 16,1 Prozent im gleichen Zeitraum gestiegen

ist.²² Die Zunahme der *Hochaltrigkeit* ist laut Tews die dritte Form des Alterns.²³

Im Jahr 1900 waren 0,5 Prozent der Menschen in Deutschland älter als 80 Jahre.

1998 betrug dieser Anteil 4 Prozent.²⁴

2.3 Die soziale Lage älterer Menschen

Die Lebenssituation älterer Menschen wird gekennzeichnet durch:

- Singularisierung
- Verjüngung und Entberuflichung
- Feminisierung und

¹⁹ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S.34

²⁰ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S.32

²¹ Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S.36

²² Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S.34

²³ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S.36

²⁴ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S.14

- Hochaltrigkeit
- die materiellen Verhältnisse
- Bildungsstand und
- die gesundheitlichen Verhältnisse.

Diese Merkmale der sozialen Lage der älteren Generation werden hier beschrieben und dargestellt.²⁵

2.3.1 Singularisierung

Die Haushalts- und Familiensituation der älteren Generation ist geprägt durch zunehmende Singularisierung und Feminisierung des Alters. Die meisten älteren Menschen leben in Deutschland in Privathaushalten. Im April 1998 leben in Deutschland 18,5 Millionen Menschen im Alter von 60 Jahren und mehr in Privathaushalten. Das entspricht 97 Prozent dieser Altersgruppe. Nur etwa eine halbe Million älterer Menschen lebt in Einrichtungen.

Die meisten Hochaltrigen leben allein oder zusammen mit anderen in Privathaushalten.

32 Prozent der Älteren leben in einem Einpersonenhaushalt, fast drei Viertel von ihnen aufgrund von Verwitwung. In einem Zweipersonenhaushalt leben 56 Prozent der Älteren. Mehrheitlich, zu 90 Prozent, handelt es sich bei der zweiten Person um ihren Ehepartner. Mit drei oder mehr Personen in einem Haushalt leben 12 Prozent der älteren Menschen.²⁶ „Die vorherrschenden Haushaltsformen im Alter sind demnach der Einpersonenhaushalt und das Leben als Paar in einem Zweipersonenhaushalt.“²⁷

Verheiratete Frauen haben im Durchschnitt ein weit höheres Verwitwungsrisiko als verheiratete Männer. Die Gründe hierfür sind: die höhere Lebenserwartung von Frauen und die Tatsache, dass bei den meisten Ehepaaren die Frau jünger ist, als der Mann. „Dies führt dazu, dass Männer auch im hohen Alter noch mit ihrer Ehefrau zusammenleben, während die Frauen mit zunehmendem Alter immer mehr allein im Haushalt wohnen. [...] Insgesamt führten 44 Prozent der Frauen ab 60 Jahren einen Einpersonenhaushalt, gegenüber nur 15 Prozent der Männer. [...]

²⁵ Siehe: Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns. Eine Einführung, a.a.O., S. 104-118

²⁶ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 212 f.

²⁷ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 213

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass vor allem Frauen den Tod des Ehepartners erleben und damit zentrale soziale Ressourcen – möglicherweise aber auch pflegebedingte Belastungen schwinden.²⁸

Mit zunehmendem Alter nimmt die Zahl der Mehrgenerationenhaushalte vor allem bei älteren Frauen wieder zu. Die Gründe hierfür sind ihre Verwitwung und zunehmende Hilfsbedürftigkeit.

Den Kontakt zu ihren Kindern halten die älteren Menschen aufrecht. Sie wohnen zwar meist getrennt von ihren Kindern, doch ein Kind bleibt häufig in ihrer Nähe wohnen.²⁹

2.3.2 Verjüngung und Entberuflichung des Alters

Der Gesundheitszustand der älteren Menschen ist heute viel besser als in früheren Generationen. Das gilt für das psycho-physische Befinden, als auch für Kompetenz und Leistungsfähigkeit. „80jährige leben heute überwiegend in einem Zustand, der dem der 60jährigen im letzten Jahrhundert entsprach.“³⁰

Der Beginn der Lebensphase Alter wird zumeist über das Ausscheiden aus dem Berufsleben bestimmt. Immer mehr Menschen gehen immer früher in den Ruhestand. So beträgt heute das durchschnittliche Ruhestandsalter 58 Jahre. Folglich beginnt das Alter immer früher und die Alten werden immer jünger.

Trotz der Entberuflichung des Alters gibt es Menschen, die über das 65. Lebensjahr hinaus erwerbstätig bleiben. Bei dieser ‚Arbeit im Ruhestand‘, arbeiten Rentnerinnen und Rentner in geringem Umfang in ihrem Betrieb weiter.³¹ Die Quote der Erwerbsbeteiligung liegt in der Altersgruppe zwischen 65 bis 69 Jahren im Jahr 1998 bei 8,2 Prozent. Die Quote der erwerbstätigen Frauen im gleichen Alter liegt bei 2 Prozent im Jahr 1998.³²

²⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 214

²⁹ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 216

³⁰ Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S.104 f.

³¹ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S. 42

³² Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 165

2.3.3 Feminisierung

Der Frauenanteil erhöht sich mit zunehmendem Lebensalter. Zwei Drittel der über 60-Jährigen sind Frauen, ab 75 Jahren sind es sogar drei Viertel. Frauen werden älter als Männer aufgrund geschlechtsspezifisch unterschiedlicher Gesundheitsrisiken. Auch die Verluste durch den zweiten Weltkrieg machen sich in einem erhöhten Frauenanteil im Alter bemerkbar.³³

2.3.4 Hochaltrigkeit

Die Lebenserwartung der Bevölkerung nimmt stetig zu. Immer mehr Menschen werden immer älter. „Der Anteil der Menschen ab 80 Jahren, der um 1900 erst rd. 0,5 % der Bevölkerung ausmachte und gegenwärtig auf 4 % gestiegen ist, dürfte bis 2050 auf etwa 12 % weiter steigen.“³⁴ „Wurden in früheren Gesellschaften Menschen nur in ganz seltenen Fällen 100 und mehr Jahre alt, so steigt seit einigen Jahrzehnten ihre Zahl erheblich an. Lebten im Deutschen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht einmal zehn und vor Beginn des Zweiten Weltkrieges knapp zwanzig Menschen, die ihren 100. Geburtstag feiern konnten, so sind dies heute in Deutschland bereits mehr als 3200 Personen, bis zum Jahre 2000 wird eine Zahl von 13.000 bis 15.000 erwartet.“³⁵

Der Gesundheitszustand ist bei den heute 80-Jährigen relativ gut. Sie leben heute in einem Zustand, der dem eines 60jährigen im 19. Jahrhundert entspricht.³⁶ Das ändert sich aber mit zunehmendem Alter. Im höheren Alter steigt der Anteil der pflegebedürftigen Menschen. „Von den 80- bis 85-Jährigen ist ein knappes Fünftel pflegebedürftig [...], von den 85- bis 90-Jährigen gut ein Drittel, im Alter ab 90 Jahren mehr als die Hälfte (55 Prozent), davon 64 Prozent schwer- und schwerstpflegebedürftig.“³⁷

„Erst im hohen Alter gewinnt das Leben im Heim quantitativ an Bedeutung. Im Jahr 1998 waren von den Frauen im Alter von 75 und mehr Jahren zwischen 10,3 Prozent (alte Bundesländer) und 11,5 Prozent (neue Bundesländer) in Gemein-

³³ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S. 44

³⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S.14

³⁵ Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S. 113

³⁶ Siehe: Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S. 105

³⁷ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 83

schaftsunterkünften untergebracht, von den Männern dieses Alters jedoch nur rund 4,3 Prozent [...]. Von den über 90-jährigen Männern und Frauen befindet sich nach den Ergebnissen der Pflegeversicherung ein knappes Viertel in stationären Einrichtungen [...].³⁸

Die Lebenssituation der Hochaltrigen ist dadurch geprägt, dass die meisten allein oder mit anderen in privaten Haushalten leben.³⁹

2.3.5 Materielle Verhältnisse

„ In Deutschland sind für den größten Teil der Bevölkerung die Renten der gesetzlichen Rentenversicherung die quantitativ bedeutendste Einkunftsart. In Ostdeutschland gilt dies noch mehr als in Westdeutschland. [...] Angesichts der Vielzahl der Einflußfaktoren für die Finanzlage im Alter ist es nicht erstaunlich, das ein hohes Maß an Heterogenität hinsichtlich der im Alter verfügbaren finanziellen Ressourcen besteht.“⁴⁰ Die Einkommenslage im Alter wird bestimmt durch die Höhe der Renten oder Pensionen,

- Betriebsrenten,
- Vermögenseinkünfte- wie Zinsen, Dividenden, Mieteinnahmen,
- Einkünfte aus Vermögensübertragungen, wie Schenkungen und Erbschaften, und Einkünfte aus Vermögensauflösungen,
- Geld- und Sachleistungen aus öffentlichen Haushalten und von Sozialversicherungsträgern, wie Sozialhilfe, Wohngeld, Zuwendungen aus der Pflegeversicherung,
- Preisvergünstigungen – wie Sondertarife bei Verkehrsbetrieben oder Eintrittspreisen.⁴¹

³⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 212

³⁹ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 212

⁴⁰ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 210

⁴¹ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S. 177

1995 beträgt das durchschnittliche Einkommen für Ehepaare und Alleinstehende ab 65 Jahren: ⁴²

	in Westdeutschland	in Ostdeutschland
für Ehepaare	3769 DM	3118 DM
für alleinstehende Männer	2710 DM	2044 DM
für alleinstehende Frauen	2078 DM	1812 DM

Allerdings ist das Einkommen sehr unterschiedlich verteilt, manche ältere Menschen haben ein höheres Einkommen, andere haben ein Einkommen, das kaum ihren Lebensunterhalt deckt. Ältere Frauen haben meist ein geringeres Einkommen als ältere Männer. Bedingt durch ihre Arbeit in Niedriglohngruppen, die Unterbrechung der Erwerbstätigkeit zur Kinderbetreuung oder Teilzeitarbeit haben Frauen meist einen geringeren Altersrentenanspruch. Viele Frauen haben keinen eigenen Rentenanspruch, weil sie wegen der Kinderbetreuung nicht erwerbstätig waren.

Der Bezug von Sozialhilfe ist ein Kennzeichen für bekämpfte Armut. In Deutschland sind von allen Sozialhilfeempfängern, die Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten, 6,7 Prozent älter als 65 Jahre. Gegenüber den Sechzigerjahren, als die Menschen ab 65 Jahren ein Viertel der Sozialhilfeempfänger ausgemacht haben, ist dies eine Verbesserung ihrer ökonomischen Situation. Ältere Menschen erhalten in zunehmendem Maß Einkünfte aus der Rentenversicherung, die ihren Bedarf decken. „Die Sozialhilfedichte, gewissermaßen das ‚Sozialhilferisiko‘, war daher bei Hilfeempfängern im Rentenalter mit 1,3 Prozent noch nicht einmal halb so hoch wie die der gesamten Wohnbevölkerung mit 3,5 Prozent.“⁴³ Bei den älteren Menschen beziehen insgesamt 134.871 Frauen (1,6 Prozent der Sozialhilfeempfänger ab 65 Jahre) Sozialhilfe, gegenüber 53.276 Männern (1,1 Prozent der männlichen Hilfeempfänger über 65 Jahren), die Hilfe nach BSHG erhalten. Allerdings ist der Frauenanteil bei der Bevölkerung ab 65 Jahren erhöht.⁴⁴

⁴² Siehe: Infratest Burke Sozialforschung: Alterssicherung in Deutschland 1995 (ASiD). Schnellbericht. München: 1997, zit. nach: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S. 178

⁴³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 35

⁴⁴ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 200

2.3.6 Bildungsstand

„Von den über 65-Jährigen haben ca. 79 Prozent einen Volksschul- oder Hauptschulabschluss, ca. 11 Prozent einen Realschulabschluss, ca. 8 Prozent Fachhochschul- oder Hochschulreife, ca. 1 Prozent einen Abschluss der polytechnischen Oberschule, 2 Prozent haben keinen schulischen Abschluss (Statistisches Jahrbuch 1999).“⁴⁵

2.3.7 Gesundheitszustand

Alter ist nicht mit Krankheit und Isolation gleichzusetzen. Im Alter nimmt das Risiko gesundheitlicher Einbußen und sozialer Verluste zu.⁴⁶ Die überwiegende Mehrheit älterer Menschen ist nicht pflegebedürftig. Erst die über 90-Jährigen leben zu knapp einem Viertel in stationären Einrichtungen.⁴⁷ Insgesamt ist der Gesundheitszustand der älteren Menschen besser als zu Beginn des 20. Jahrhunderts.⁴⁸ Im Alter finden Abbauerscheinungen und verlangsamte Regeneration statt. Sie finden, beeinflusst durch die bisherige Lebensführung, bei jedem Menschen in unterschiedlichem Ausmaß statt.⁴⁹

Ältere Menschen leiden häufig an mehreren Krankheiten gleichzeitig. Krankheiten des Bewegungsapparates werden häufig als starke Beeinträchtigung empfunden, weil sie den Handlungsspielraum und die Selbständigkeit des Erkrankten einschränken.

Die häufigsten Erkrankungen in höherem Lebensalter sind:

- Erkrankungen an Herz und Kreislauf
- Störungen des Bewegungs- und Stützapparats
- Störungen der Hautfunktion
- Magen-Darm-Störungen
- Störungen des Uro-Genital-Systems
- Bösartige Neubildungen, Krebserkrankungen
- Hör- und Sehstörungen

⁴⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 53

⁴⁶ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 54

⁴⁷ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 212

⁴⁸ Siehe: Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S.104 f.

⁴⁹ Siehe: Witterstätter, Kurt: Soziologie für die Altenarbeit, 12. überarb. und erg. Aufl., Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1999, S. 18

- Erkrankungen der Atemwege
- Psychiatrische Erkrankungen älterer Menschen, zu den häufigsten gehören zerebrovaskuläre, psychische und hirnorganische Störungen.⁵⁰

Der Anteil der Menschen, die an einer Demenz erkranken, nimmt in höherem Alter zu. Er liegt im Alter zwischen 70 und 74 Jahren bei nahezu 0 Prozent, zwischen 80 und 84 Jahren bei 11 Prozent und zwischen dem 90. und 94. Lebensjahr bei 31 Prozent.⁵¹

2.4 Freizeit im Alter

2.4.1 Der Begriff Freizeit

Freizeit ist ein sehr unterschiedlich definierter Begriff. Die Freizeitforschung hat sich bisher nicht auf einen Freizeitbegriff einigen können, da er immer abhängig ist von der Unterschiedlichkeit der abgefragten Tätigkeiten und von den verschiedenen Untersuchungsmethoden. Reinhard Schmitz-Scherzer hat deshalb Freizeit so definiert: „Freizeit soll als relativ frei disponibler Zeitraum verstanden werden, der vom Individuum ‚beliebig‘ ausgefüllt werden kann. Diese Umschreibung schenkt auch der subjektiven Komponente in der Bedeutung des Begriffes Freizeit durch die Befragten selbst Aufmerksamkeit.“⁵² Letztlich bestimmt jeder für sich selbst, welche Tätigkeit er in der Freizeit ausübt und welche nicht. Die Aktivitäten können auch ganz unterschiedlich eingestuft werden. Für die eine Person ist z.B. Autowaschen oder Gartenarbeit eine Freizeitbeschäftigung, für jemand anderen sind diese Tätigkeiten Arbeit. „Insofern vermag Freizeit die unterschiedlichsten Aktivitäten und Tätigkeiten zu umfassen. Der Begriff Freizeit deckt in diesem Sinne auch eine Vielzahl anderer Begriffe als Oberbegriff ab: Spiel, Muße, Hobby, Erholung.“⁵³

„Die Freizeitbedürfnisse sind von der empirischen Forschung relativ selten in methodisch adäquater Weise angegangen worden. [...] Bislang werden von einigen Autoren – freilich auf einem relativ hohen Abstraktionsniveau - folgende für die Freizeit relevante Bedürfnisse genannt:

⁵⁰ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S. 183 f.

⁵¹ Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht, a.a.O., S. 54-56

⁵² Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Verlag W. Kohlhammer 1975, S. 24

- das Bedürfnis nach Ablenkung,
- das Bedürfnis nach Erholung und Entspannung,
- das Bedürfnis nach Sozialkontakten,
- das Bedürfnis nach Bewegung,
- das Bedürfnis nach Information und Kommunikation,
- das Bedürfnis nach kreativer Erlebnisentfaltung.⁵⁴

Diese Freizeitbedürfnisse bestätigen sich in konkretisierter Form in der Untersuchung von Horst W. Opaschowski. Seine Ergebnisse werden im Abschnitt Freizeitgestaltung kurz dargestellt.

2.4.2 Die freie Zeit älterer Menschen

Mit Eintritt in den Ruhestand verfügen ältere Menschen plötzlich über viel Zeit, die nicht durch die berufliche Arbeit gebunden ist. Diese Zeit muss neu strukturiert werden. Zum einen müssen Arbeiten im Haushalt erledigt werden, wie Einkaufen, Kochen, Putzen. Diese Zeit ist die „gebundene Zeit“.⁵⁵ Zum anderen werden Tätigkeiten wie Lesen, Spaziergehen, Fernsehen als „freie Zeit“⁵⁶ empfunden.

„Ruheständler und Arbeitslose haben in der Bundesrepublik nach Zeitbudgeterhebungen mit 9 Stunden 40 Minuten (= 9,7 Stunden) den höchsten Anteil der werktäglichen freien Zeit. [...] Generell zeigt sich, daß Männer mehr freie Zeit besitzen als Frauen.“⁵⁷ Frauen, auch alleinlebende, führen den Haushalt zumeist genauso weiter, wie vor dem Eintritt des Ruhestandes, ihres eigenen bzw. dem ihres Mannes.

„Infolge des Ruhestandes erfährt der Freizeitbereich mehr Aufmerksamkeit. Es erfolgt eine Umstrukturierung des Alltags, die in der überwiegenden Zahl der Fälle so geleistet wird, wie es die Persönlichkeit des Pensionierten, seine Gesundheit und seine sozio-ökonomische Situation und manche anderen Faktoren ermöglichen. Freizeitbeschäftigungen spielen jetzt eine große Rolle, sie übernehmen viele Aufgaben, die zuvor der Beruf löste. So sorgen sie beispielsweise für eine Rhythmisierung des Tages und helfen auf diese Art Langeweile zu vermeiden.“⁵⁸

⁵³ Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, a.a.O., S. 24

⁵⁴ Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, a.a.O., S. 65 f.

⁵⁵ Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S. 147

⁵⁶ Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S. 147

⁵⁷ Tokarski, Walter: Freizeit- und Lebensstile älterer Menschen, (Kasseler Gerontologische Schriften 10) Kassel: 1989, S. 97

⁵⁸ Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, a.a.O., S. 20

2.4.3 Bestimmungsgrößen der Freizeit älterer Menschen

Das Freizeitverhalten älterer Menschen hängt von verschiedenen Bestimmungsgrößen ab, das sind:

- ökologische Bestimmungsgrößen,
- sozio-ökonomische und soziale Bestimmungsgrößen,
- personale Bestimmungsgrößen.⁵⁹

Ökologische Bestimmungsgrößen beschreiben die Umgebung, in der der ältere Mensch lebt und die seine Freizeitgestaltung beeinflussen. Die Region, die Größe des Wohnortes, die Lage der Wohnung im Ort und die Wohnung an sich bestimmen die Freizeitgestaltung. Ein Beispiel: Jemand, der in einem Haus mit Garten im Sauerland lebt, wird seine Freizeit anders gestalten als jemand, der in der Stadtmitte von Dortmund in einer Zweizimmerwohnung in der vierten Etage ohne Aufzug lebt. Der Erste kann beispielsweise häufig spazieren gehen und in seinem Garten arbeiten und ein Zimmer für seine Holzarbeiten oder Näharbeiten reservieren. Der Zweite kann gut einkaufen gehen, Theater, Bibliothek und Kino sind in der Nähe und können besucht werden.

Sozio-ökonomische und soziale Bestimmungsgrößen prägen das Freizeitverhalten. Von der wirtschaftlichen Lage, dem Einkommen, der Bildung, der Berufstätigkeit, familiären Bestimmungsgrößen, Einstellungen, Meinungen, Normen, Wünschen, Bedürfnissen und anderen Motiven hängt die Wahl der Freizeitbetätigung ab. Jemand mit einer ganz geringen Rente wird zu seiner Freizeitgestaltung nicht unbedingt das Reisen wählen.

Personale Bestimmungsgrößen sind die Faktoren, die das Individuum bestimmen, wie: Geschlecht, Alter, Gesundheitszustand, Einflüsse der Lebensgeschichte und die Persönlichkeitsmerkmale. Ein Mensch mit Gehproblemen wird nicht zur Freizeitgestaltung wandern wollen.

Man kann sagen, dass mit zunehmendem Alter keine neuen Freizeitbeschäftigungen hinzukommen. Vorhandene Interessen werden gepflegt und ausgebaut. Neue Freizeitinteressen werden eher selten entwickelt.⁶⁰

Ältere Menschen verbringen die meiste freie Zeit zu Hause in ihrer Wohnung. Als Ort für Spaziergänge, Wanderungen und Ausflüge ist die nähere und weitere Um-

⁵⁹ Siehe: Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, a.a.O., S 48-90

⁶⁰ Siehe: Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, a.a.O., S. 36

gebung ein wichtiger „Freizeitort“ mit Erholungswert für die Senioren.⁶¹ „Soziale Kontakte sind für alte Menschen äußerst wichtig. Auch der ältere Mensch pflegt also in der Freizeit oft Sozialkontakte, und er unternimmt viele Aktivitäten in der Freizeit, die mehr oder weniger mit Sozialkontakten verbunden sind.“⁶²

2.4.4 Die Freizeitgestaltung älterer Menschen

Ruheständler assoziieren 1997 mit dem Begriff Freizeit:

1. Zeit, die man selbst gestalten kann; wo man tun und lassen kann, was man will
2. Zeit zur Ruhe, Erholung, Entspannung
3. Zeit, in der man keine Verpflichtung hat; nicht nach der Uhr leben
4. Faulenzen, nichts tun
5. Vergnügen, Freude, Spaß
6. Zeit, in der man nicht arbeiten muß
7. Langeweile; habe zu viel Freizeit
8. Lebensfreude; Lebensgenuß⁶³

Diese Begriffe fallen älteren Menschen spontan ein, wenn sie an Freizeit denken. In diesen Antworten spiegelt sich eine Erwartungshaltung wider. Freizeit soll frei von Verpflichtungen sein und Freude, Spaß und Entspannung bieten. Freizeit hat wenig mit der Möglichkeit tätig zu werden zu tun.

Wenn es um die konkrete Gestaltung von Freizeit geht, haben sich drei Bereiche herauskristallisiert, die das Spektrum der Beschäftigungen dominieren, das sind:

- der Komplex Unterhaltung und Ablenkung,
- der Bereich Muße und Nichtstun,
- der Bereich Hausarbeit und Handarbeit.⁶⁴

Die Freizeitaktivitäten der Ruheständler sind sehr weit gestreut. Sie reichen vom Zeitung lesen über Theaterbesuche, sich mit den Enkelkindern beschäftigen bis zu ehrenamtlichen Tätigkeiten.⁶⁵ Die sechs am häufigsten genannten Freizeitbeschäftigungen sind in der Reihenfolge der Häufigkeit:

⁶¹ Siehe: Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, a.a.O., S. 37

⁶² Siehe: Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, a.a.O., S. 38

⁶³ Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 134

⁶⁴ Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 63

⁶⁵ Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 127

1. Zeitung lesen
2. Fernsehen
3. Ausgiebig frühstücken
4. Radio hören
5. Spaziergehen
6. Sich der Familie widmen.⁶⁶

Insgesamt werden vorwiegend Freizeitaktivitäten genannt, die schon vor dem Eintritt in den Ruhestand ausgeübt wurden. Die meisten Beschäftigungen finden zu Hause in der eigenen Wohnung statt. Die Kontaktpersonen in der Freizeit sind vorwiegend Familienmitglieder, Bekannte und Nachbarn.

Vergleicht man diese sehr durch Mediennutzung geprägte Aufzählung mit den Antworten auf die Frage: „Was würden Sie gern häufiger in Ihrer Freizeit machen?“⁶⁷ fällt auf, dass die Mediennutzung Fernsehen auf dem Platz 27 und Radio hören auf Platz 28 zu finden ist. An der Spitze sind die folgenden Wünsche:

1. Reisen
2. Tagesausflüge, Busfahrten
3. Theater- und Konzertbesuche
4. Ausflüge in die nähere Umgebung
5. Café-, Restaurantbesuche
6. Beschäftigung mit den Enkelkindern
7. Besuche bei Freunden und Verwandten.⁶⁸

Die Wünsche und die Realität der Freizeitbeschäftigungen gehen auseinander. Vermutlich spielen hier die Lebensrealitäten der Befragten eine Rolle. Fast alle Wunschaktivitäten der Älteren finden außer Haus statt, kosten Geld und brauchen Zeit. Die Menschen müssen in einer guten gesundheitlichen Verfassung sein, um das Haus verlassen zu können und die Reisen oder Ausflüge zu machen. Leider verfügen nicht alle Senioren über diese Bedingungen, die hierfür notwendig sind.

⁶⁶ Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 64

⁶⁷ Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 128

⁶⁸ Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 128

2.4.5 Die Bedeutung des Medienkonsums in der Freizeit

Die Medien scheinen eine wichtige Rolle in der Freizeit älterer Menschen zu spielen. Bei den täglichen bzw. häufigen Freizeitaktivitäten werden an erster Stelle Zeitung lesen genannt, an zweiter Stelle Fernsehen und an vierter Stelle Radio, Musik hören, an siebter Stelle Zeitschriften lesen, an dreizehnter Stelle ein Buch lesen. Unterm Strich fünfzehn von siebzehn Tätigkeiten beschäftigen sich mit Medien.⁶⁹

In der SWR-Umfrage „50+“ unterscheidet Andreas Grajczyk die Freizeitbeschäftigungen nach nichtmedialen und medialen. Bei den nichtmedialen Freizeitaktivitäten sind den Befragten mit 81 Prozent „die Kontaktpflege mit Freunden und Bekannten“ am wichtigsten. „Spaß haben“ war den 50- bis 74-Jährigen mit 70 Prozent am zweitwichtigsten. Mit 47 Prozent steht bei ihnen „interessante Menschen kennenlernen“ in der Wichtigkeit an dritter Stelle.

Bei den ausgeübten nichtmedialen Freizeitbeschäftigungen lässt sich feststellen, dass die Menschen im Alter zwischen 50 und 74 Jahren mit fünfmal im Monat am häufigsten Sport treiben. An zweiter Stelle steht mit viermal im Monat „im Freundeskreis zusammenkommen“ und an dritter Stelle „in Restaurants essen gehen“. Die häufigsten medialen Freizeitbeschäftigungen älterer Menschen sind zuerst Fernsehen, gefolgt von Zeitung lesen und Radio hören und an vierter Stelle telefonieren.⁷⁰

Mediale Freizeitbeschäftigungen sind zwar nicht ganz so erwünscht und angesehen, aber sie sind die häufigsten Freizeitaktivitäten älterer Menschen. Sie werden auch von älteren Menschen selbst in den Bereich Freizeit eingeordnet.

„Zuvor sei aber noch auf einen wesentlichen Widerspruch hingewiesen, der für das Fernsehen in allen Bevölkerungsgruppen kennzeichnend ist: Obwohl man es häufig und vielfach auch extensiv nutzt, gehört es nicht zu den geschätzten Freizeitbeschäftigungen, und man gesteht sich und anderen seine ausgiebige Nutzung nur ungern ein. Deshalb wird die Frage nach den Freizeittätigkeiten von den Probanden gemeinhin verschieden verstanden: Die einen rechnen Fernsehen zur Frei-

⁶⁹ Siehe: Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße, a.a.O., S. 127

zeit und kommen dann zu beträchtlichen Nutzungsquoten, die anderen verstecken es lieber unter den kaum erinnerlichen Gewohnheiten im Alltag und neigen daher zur Unterschätzung ihres tatsächlichen Fernsehkonsums.“⁷¹

2.5 Theorien des Alterns

Es gibt verschiedene Erklärungsansätze, die den Prozess des Alterns zu erklären versuchen. Sie haben das Altern aus unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht und setzen unterschiedliche Schwerpunkte. Vier der bekanntesten Theorien sollen hier vorgestellt werden. Diese Modelle spielen heute noch in der Praxis der Altenarbeit und Altenpolitik eine nicht unerhebliche Rolle.⁷²

2.5.1 Das Defizitmodell

In dieser Theorie wird das Altern an den Entwicklungen des Menschen festgemacht. Im zunehmendem Alter treten immer mehr Defizite auf, infolge des Abbaus von körperlichen, geistigen und seelischen Fähigkeiten. Ausgangspunkt ist ein „Drei-Phasen-Modell“. Die erste Phase ist die Entwicklung im Kinder- und Jugendalter. In die Zweite Phase fällt der Leistungshöhepunkt des Menschen im frühen Erwachsenenalter. In der dritten Phase beginnt ein langsamer, aber unaufhaltsamer Abstieg, durch den mehr oder weniger starken Verlust bestimmter Fähigkeiten. Dieses Modell hat heute noch Auswirkungen auf Alltagstheorien und wissenschaftliche Aussagen.⁷³

⁷⁰ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen. Ergebnisse der SWR-Studie „50+“ und weiterer Studien, in Media Perspektiven, 2001, Heft 4, S. 189-201, S. 189

⁷¹ Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Das Alter in den Medien. Muß es ein Zerrbild sein? Dokumentation der Fachtagung für Journalistinnen und Journalisten vom 20. Bis 22. Mai 1996 in der Evangelischen Akademie Tutzing, Bonn: 1997, S.16–48, S. 25

⁷² Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter, a.a.O., S. 113

⁷³ Siehe: Schroeter, Klaus R./Prah, Hans-Werner: Soziologisches Grundwissen für Altenhilfeberufe. Ein Lehrbuch für die Fach(hoch)schule, Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1999, S.102 f.

2.5.2 Die Disengagementtheorie

Die Disengagementtheorie unterstellt, dass Ältere den Wunsch nach Rückzug aus gesellschaftlichen Rollenverpflichtungen und Aufgaben haben. Dadurch können sie sich stärker auf ihre eigene Person, ihre Vergangenheit besinnen, „was die subjektive Zufriedenheit im Alter erhöht. Alte Menschen beziehen sich immer mehr auf sich selbst und den eigenen Tod.“⁷⁴ Dieser Rückzug ist gesellschaftlich notwendig, damit die nachwachsenden Generationen berufliche, politische und gesellschaftliche Positionen besetzen können. Somit entsprechen sich die Interessen der Gesellschaft und die Interessen des Einzelnen. Infolge dieser Theorie müssten der Rückzug und die Ausgrenzung der alten Menschen gefördert werden. In Zeiten knapper Arbeitsplätze bietet dieser Ansatz eine plausible Begründung Menschen vorzeitig in den Ruhestand zu schicken.⁷⁵

2.5.3 Die Aktivitätstheorie

Die Aktivitätstheorie geht davon aus, dass ein Zusammenhang zwischen der Lebenszufriedenheit und dem Grad der Aktivität besteht. Die Fortsetzung und Weiterentwicklung von sozialen Beziehungen erhöht die subjektive Zufriedenheit im Alter. In wissenschaftlichen Studien wurde festgestellt, dass im Erwachsenenalter erworbene Aktivitätsmuster im Alter beibehalten wurden. Wenn ältere Menschen für ihren Rollen- und Funktionsverlust, durch das Ausscheiden aus dem Berufsleben, versuchen Ersatzaktivitäten zu finden, steigt die Lebenszufriedenheit. Institutionen und Verbände haben die Aktivitätstheorie für sich übernommen und Freizeit- und Selbsthilfeangebote für alte Menschen gemacht. „Auch in der Altenhilfe hat dieses Konzept nahezu uneingeschränkt Eingang gefunden.“⁷⁶

⁷⁴ Schroeter, Klaus R./Prah, Hans-Werner: Soziologisches Grundwissen für Altenhilfeberufe. Ein Lehrbuch für die Fach(hoch)schule, Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1999, S. 103

⁷⁵ Siehe: Schroeter, Klaus R./Prah, Hans-Werner: Soziologisches Grundwissen für Altenhilfeberufe. Ein Lehrbuch für die Fach(hoch)schule, Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1999, S.103 f

⁷⁶ Schroeter, Klaus R./Prah, Hans-Werner: Soziologisches Grundwissen für Altenhilfeberufe. Ein Lehrbuch für die Fach(hoch)schule, Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1999, S. 104

2.5.4 Die Kontinuitätstheorie

Die Kontinuitätstheorie setzt sich in der neueren Diskussion neben der Aktivitätstheorie durch. „Menschen entwickeln im Laufe ihres Lebens viele Strategien und Fähigkeiten, um mit Aufgaben und kritischen bzw. erfreulichen Lebensereignissen umzugehen.“⁷⁷ Die Lebenszufriedenheit eines Menschen erhöht sich, wenn es gelingt diese Kompetenzen im Alter einzusetzen. Die Lösungsstrategien der Älteren müssen akzeptiert werden, und Zutrauen in ihre Kompetenz ist notwendig.

„Die in der bisherigen Biographie angelegten Muster zur Bewältigung von Situationen und aufgaben sichern Identität und Zutrauen im Alter.“⁷⁸ „Dieser Ansatz hat in der Altenpflege dazu geführt, dass vermehrt die jeweilige Biographie, aber auch die historischen Lebensumstände berücksichtigt werden.[...] Der Kontinuitätsansatz ist eine komplexe Theorie, weil sie an die Lebensgeschichte alter Menschen anknüpft und auf die jeweiligen individuellen wie auch gesellschaftlichen Formen der Bearbeitung eingeht. Ihre Stärke liegt darin, dass sie alte Menschen nicht isoliert in ihrem Alterszustand, sondern als Personen mit individuellen gesellschaftlich vermittelten Biografien ansieht.“⁷⁹

2.6 Zusammenfassung

Die Lebenslagen älterer Menschen sind sehr vielschichtig. Das Lebensalter ist fast die einzige Gemeinsamkeit der alten Menschen. Schon die Festlegung des Begriffes „Alter“ ist nicht eindeutig.

Die ältere Generation ist keine Randgruppe der Gesellschaft. Ihr absoluter und ihr prozentualer Anteil an der Bevölkerung hat sich vergrößert. Sie stellt ein Sechstel der Einwohner Deutschlands.

Die sozialen Lebensbedingungen der älteren Menschen sind sehr verschieden. Zwischen den Polen Armut und Reichtum, Berufstätigkeit und Rentnerleben, Pflegebedürftigkeit und Selbstversorgung, abhängig vom Grad der Ausbildung, pendeln sich die individuellen Lebensbedingungen älterer Menschen ein.

⁷⁷ Schroeter, Klaus R./Prah, Hans-Werner: Soziologisches Grundwissen für Altenhilfeberufe. Ein Lehrbuch für die Fach(hoch)schule, Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1999, S. 105

⁷⁸ Schroeter, Klaus R./Prah, Hans-Werner: Soziologisches Grundwissen für Altenhilfeberufe. Ein Lehrbuch für die Fach(hoch)schule, Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1999, S. 105

⁷⁹ Schroeter, Klaus R./Prah, Hans-Werner: Soziologisches Grundwissen für Altenhilfeberufe, a.a.O., S. 106

Die Freizeit der Älteren spielt sich vorwiegend in ihrer Wohnung und der näheren Umgebung ab. Kontakte zu ihrer Familie, zu Freunden und Bekannten sind wichtige Inhalte ihrer Freizeit. Wünsche nach Reisen und Mobilität stehen der realen Freizeitgestaltung mit dem Schwerpunkt auf Mediennutzung in der eigenen Wohnung gegenüber.

Die Gerontologie hat verschiedene Modelle entwickelt, die den Prozess des Alterns erklären sollen. Vier klassische Modelle wurden hier kurz dargestellt. Sie spielen heute noch eine Rolle in der Praxis der Altenarbeit.⁸⁰

Den unterschiedlichen Lebenslagen im Alter werden noch am ehesten die Aktivitätstheorie und die Kontinuitätstheorie gerecht. Sie bieten auch eine Grundlage für aktivierende Altenhilfekonzepte, indem sie die alten Menschen zur Aktivität auffordern und ihre Kompetenzen anerkennen und nutzen.

⁸⁰ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter, a.a.O., S. 113

3 Mediennutzung älterer Menschen

„Die späte Freiheit – eine Freiheit zum Medienkonsum?“⁸¹ Dieser provokante Ausspruch stellt kurz und knapp dar, dass ältere Menschen Vielnutzer von Medien sind. Er beinhaltet aber auch die Frage, ob die ältere Generation vor zuviel Medienkonsum geschützt werden muss?

Die Mediennutzung älterer Menschen beschreibe ich in diesem Kapitel. Die Medien sind: Fernsehen, Radio, Zeitung, Telefon, Computer, Internet, Buch, Tonträger, Videorecorder, Zeitschriften und Kinofilm. Mit diesen Medien gehen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland im normalen Alltag um. Die Untersuchungsgruppe „ältere Menschen“ muss genauer beschrieben werden. Ab welchem Alter betrachtet die Medienforschung ältere Menschen als solche? Ihre Lebenssituation, die sozialen Bedingungen und die Beziehungen zu anderen Menschen sind mit zu berücksichtigen. Die Dauer, die Häufigkeit, die Tageszeit, der Zweck der Mediennutzung und die Auswahl des Mediums sollen dargestellt und in Beziehung zur Lebenssituation der Menschen gesetzt werden.

Es gibt einige Untersuchungen zur Mediennutzung älterer Menschen. Ich beschränke mich hier auf Studien, die nach 1985 in Deutschland gemacht wurden. In der Darstellung werde ich die Daten der letzten Studie, die im Auftrag des Südwestrundfunks entstanden ist, zugrunde legen, da sie sich im Gesamtergebnis weitgehend mit den älteren unabhängigen Studien deckt, aber das Zahlenmaterial sehr aktuell ist.⁸²

Es werden aber auch andere Untersuchungen zu Hilfe genommen, wenn sie genauere Aussagen bieten oder weiterführende Ergebnisse vorweisen.

3.1 Der Stand der Mediennutzungsforschung

Ältere Menschen sind eine große Gruppe in der Gesellschaft, aber in der Medienforschung ist diese Bevölkerungsgruppe bisher wenig beachtet worden.

⁸¹ Lehr, Ursula: Psychologie des Alterns, 9. Auflage/neu bearb. von Ursula Lehr und Hans Thoma, Wiebelsheim: Quelle und Meyer 2000, S. 320

⁸² Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen. Ergebnisse der SWR-Studie „50+“ und weiterer Studien, in Media Perspektiven, 2001, Heft 4, S. 189-201

Hans-Dieter Kübler stellt fest, daß „die Medienwissenschaft - womöglich mehr als andere spezielle Sozialwissenschaften - von den Prioritäten und Interessen der Medienentwicklung bestimmt“⁸³ ist. Die Medienwissenschaft ist zum Teil sogar von ihr abhängig. „Deshalb gehorchen die Forschungsziele wie die Erkenntnis-chancen mehr und mehr dem Medienmarketing, insbesondere der Werbeplanung und -positionierung, nicht aber der unabhängigen Forscherneugier. Für diese kommerzielle Forschung gilt aber immer noch: Ältere Menschen gehören nicht zur besonders beachteten, weithin nicht einmal wahrgenommenen Publikumsgruppe, weithin werden sie sogar gänzlich vernachlässigt. Die meisten Nutzungsstatistiken fassen ältere Menschen zu einer Art Restkategorie ab 65, meist schon ab 60 Jahren. Weitere Differenzierungen werden nicht vorgenommen; so wird die Vielfalt älterer Lebensverhältnisse nicht einmal statistisch abgebildet, geschweige denn eingehender erforscht. [...]

Insgesamt lassen sich in der Bundesrepublik nur drei respektable Studien über das Themenfeld ‚ältere Menschen und Medien‘ nennen:

- eine von der ARD/ZDF-Medienkommission, publiziert 1988, mit Daten aus dem Jahr 1985 (Eckhardt/Horn 1988),
- eine im Rahmen des Dortmunder Kabelpilotprojekts von der Gruppe Bremer Wissenschaftler, publiziert 1989, mit Daten von 1987/88 (Straka u.a. 1989),
- und eine in Hamburg und Umgebung, die ich mit infas im Auftrag der Hamburgischen Anstalt für neue Medien durchführte, publiziert 1991, mit Daten 1990 (Kübler u.a. 1991).⁸⁴

Seitdem sind noch einige Dissertationen und Diplomarbeiten zum Thema: Ältere Menschen und Medien, verfasst und veröffentlicht worden, in deren Zusammenhang qualitative Untersuchungen geringeren Umfangs gemacht wurden. Es wurden aber keine umfangreichen, unabhängigen Studien mehr durchgeführt.

Die neueren Untersuchungen zur Mediennutzung älterer Menschen sind im Auftrag der Rundfunkanstalten gemacht worden. Andreas Grajczyk, Walter Klingler

⁸³ Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Das Alter in den Medien. Muß es ein Zerrbild sein? Dokumentation der Fachtagung für Journalistinnen und Journalisten vom 20. bis 22. Mai 1996 in der Evangelischen Akademie Tutzing, Bonn: 1997, S. 18

⁸⁴ Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S. 18

und Sybille Schmitt haben 1999⁸⁵ und 2001⁸⁶ Untersuchungen, die im Auftrag der ARD/ZDF-Werbung erstellt wurden, mit diesem Schwerpunkt ausgewertet. Im Auftrag des Südwestrundfunks wurde 1999 die Studie „50 +“ durchgeführt mit dem Ziel, „mehr über den gesellschaftlichen Kontext der Mediennutzung zu erfahren.“⁸⁷ In diesen Untersuchungen wurden Menschen ab dem fünfzigsten Lebensjahr befragt. Grajczyk hat 1000 Menschen im Alter zwischen 50 und 74 Jahren befragt. In Umfragen, die nicht speziell das Verhalten älterer Menschen untersuchen, werden Ältere als Restgruppe der über 50-Jährigen betrachtet. Die Altersspanne dieser Gruppe beträgt etwa 50 Jahre oder auch drei Generationen.

Bis auf die Untersuchung von Hans-Dieter Kübler werden keine Daten für Menschen, die älter als 74 Jahre sind, erhoben. In dieser Studie sind 19 Prozent der Befragten älter als 80 Jahre, gelten also nach gängiger Einteilung als hochaltrig. In diesen Untersuchungen wurde die Nutzung des Fernsehens, des Radios und der Zeitung untersucht. Die Nutzung des Computers wurde in der SWR-Studie, in der Online-Studie⁸⁸ und der Offline-Studie⁸⁹ im Auftrag der ARD/ZDF-Werbung erfragt.

Das Leseverhalten der Bundesbürger wurde im Auftrag der Bertelsmannstiftung von Ulrich Saxer, Wolfgang Langenbacher und Angela Fritz 1989 untersucht. Doch auch hier sind die Älteren als Gruppe der über 60-Jährigen betrachtet worden. Im Jahr 2001 hat die „Stiftung Lesen“ eine Studie über das „Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend“⁹⁰ erstellt. Ältere Menschen sind auch in dieser Untersuchung nur eine von mehreren Altersgruppen. Sie sind die Gruppe der ab 60-Jährigen, die nicht besonders ausgewertet wurde.

⁸⁵ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter: Mediennutzung der ab 50jährigen. Daten zur Nutzung elektronischer Medien und Tageszeitungen 1998, in: Media Perspektiven, 1999, Heft 4, S. 202 - 216

⁸⁶ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen. Ergebnisse der SWR-Studie „50+“ und weiterer Studie, in: Media Perspektiven, 2001, Heft 4, S. 189-201

⁸⁷ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 202

⁸⁸ Siehe: Ridder, Christa-Maria: Onlinenutzung in Deutschland. Entwicklungstrends und Zukunftsprognosen, in: Media Perspektiven 2002, Heft 3, S. 121-131

⁸⁹ Siehe: Oehmichen, Ekkehardt: Offliner 2001 – Internetverweigerer und potentielle Nutzer. Ein Abschätzungsversuch der mittelfristigen Onlineverbreitung, in: Media Perspektiven 1/2002 S. 22-33

⁹⁰ Siehe: Stiftung Lesen (Hrsg.): Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine Studie der Stiftung Lesen, Redaktion: Franzmann, Bodo/Neumann, Birgit/Takors, Herbert, (Schriftenreihe „Lesewelten“ Bd.3), Mainz, Hamburg: Spiegel Verlag, 2001

Für die Nutzung des Mediums Film durch ältere Menschen gibt es nur einige Abschnitte in Veröffentlichungen der Zeitschrift „Media Perspektiven“.

Die Nutzung der Tonträger und des Videorecorders ist in allen Untersuchungen nur am Rande dargestellt worden.

Einige Untersuchungen zur Telefonnutzung älterer Menschen sind seit 1985 entstanden:

- Die Berliner Telefonstudie, die von Eva Schabedoth unter den speziellen Gesichtspunkten „Alte Menschen und Frauen“ ausgewertet wurde.⁹¹
- Renate Wald und Frank Stöckler haben 1991 die Telekommunikation älterer Menschen betrachtet.⁹² Sie beziehen sich hierfür auf die Untersuchungen von Eva Schabedoth und Gerard Claisse, der die Telekommunikation in Frankreich erforscht hat.⁹³
- Norbert Kordey hat 1991/1992 eine qualitative Studie durchgeführt. Dies ist die einzige Studie, die gezielt Daten über die Telekommunikationsnutzung älterer Menschen erhoben hat.⁹⁴
- Franz Büllingen hat die Senioren als neue Zielgruppe für Telekommunikationsanbieter untersucht.⁹⁵

Norbert Kordey hat im Herbst 1991 und im Winter 1992 im Auftrag des WIK eine qualitative Studie zur Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen erstellt. Für diese Untersuchung wurden ausschließlich ältere Menschen in der Bundesrepublik Deutschland befragt. Die Menschen im Alter zwischen 48 und 97 Jahren leben unter unterschiedlichen sozialen Bedingungen. Das Spektrum geht hier von Berufstätigen bis zu Heimbewohnern. Sein Ergebnis deckt sich gro-

⁹¹ Siehe: Schabedoth, Eva u.a.: „Der Kleine Unterschied“ – Erste Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Berliner Haushalten zur Nutzung des Telefons im privaten Alltag, in: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft: Beiträge zu einer Soziologie der Telefonkommunikation, Band 1 (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.), Berlin: Spiess, 1989, S.101-115

⁹² Siehe: Wald, Renate/Stöckler, Frank: Telekommunikation und ältere Menschen, Diskussionsbeitrag Nr. 62 (aktualisierte Neuauflage von Frank Stöckler und Detlef Garbe/April 1992), Bad Honnef: WIK 1991

⁹³ Siehe: Claisse, Gerard: Telefon, Kommunikation und Gesellschaft – Daten gegen Mythen, in: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft: Beiträge zu einer Soziologie der Telefonkommunikation, Band 1 (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.), Berlin: Spiess, 1989, S. 255-282

⁹⁴ Siehe: Kordey, Norbert: Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen – Qualitative Studie in ausgewählten Lebenslagen und sozialen Situationen, unter Mitarbeit von Thomas Erkert, in: Diskussionsbeitrag Nr. 117 (Studie der empirica Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH, Bonn im Auftrag des WIK), Bad Honnef: WIK 1993

⁹⁵ Siehe: Büllingen, Franz: Die Entwicklung des Seniorenmarktes und seine Bedeutung für den Telekommunikationssektor, unter Mitarbeit von Frank Stöckler, in: Diskussionsbeitrag Nr. 167, Bad Honnef: WIK 1996

benteils mit der Berliner Untersuchung von Schabedoth, u.a. und der von Claisse in Frankreich.

3.2 Mediennutzung des Fernsehens

Das Fernsehen ist das Medium, das von älteren Menschen am häufigsten genutzt wird. Durchschnittlich an 28 Tagen im Monat wird der Fernseher eingeschaltet.

In nahezu jedem Haushalt (99 %) befindet sich ein Fernsehgerät.

„Die durchschnittliche Sehdauer der ab 50jährigen betrug im Jahr 2000 ca. 247 Minuten [...].“⁹⁶ Im Vergleich betrug die durchschnittliche Fernsehdauer aller Zuschauerinnen und Zuschauer ab 3 Jahren 190 Minuten. „55 % der Älteren schauen zwei bis vier Stunden täglich fern.“⁹⁷ Vier bis fünf Stunden sehen 7 Prozent der 50- bis 64-Jährigen fern, demgegenüber stehen 13 Prozent der 65- bis 74-Jährigen, die diese Nutzungsdauer angeben. Immerhin geben 4 Prozent der 50- bis 74-Jährigen an das Fernsehen fünf bis sechs Stunden täglich zu nutzen und 3 Prozent geben eine Fernsehdauer von mehr als sechs Stunden an. Frauen sehen etwas mehr fern als Männer. Die über 65-jährigen Frauen bringen es auf 273 Minuten (ca. 4 ¾ Std.) tägliches Fernsehen, die Männer auf 263 Minuten (ca. 4 ½ Std.) täglich.⁹⁸

„Besonders die Fernsehdauer erwies sich mithin als beeinflusst vom Alter und von der Bildung der Rezipienten: Zwischen 65 und 80 Jahren steigt der Fernsehkonsum an, zumal bei Älteren mit geringem Bildungsabschluß. Bei den über 80jährigen scheint auch das Fernsehen seine Attraktivität nicht mehr steigern zu können; womöglich nehmen die körperlichen Beschwerden zu, die auch das Fernsehen behindern. Daß die Frauen – entgegen sonst in der Bevölkerung – im Alter offenbar länger fernsehen, läßt sich primär statistisch erklären, nämlich dahingehend, daß sie in den Gruppen mit höherem Alter und in denen mit geringerem Bildungsabschluß stärker vertreten sind.

Auch die Familiensituation wirkt sich auf den Fernsehkonsum aus: Alleinlebende - und das sind im höheren Alter wiederum vermehrt Frauen - sind unter den Viel-

⁹⁶ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 191

⁹⁷ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O. S.190

⁹⁸ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O. S.190-192

sehenden (über 4 Stunden täglich) stärker vertreten. ⁹⁹ Die Fernsehnutzung wird durch häufige soziale Kontakte, die Anzahl und Dauer der Hobbys und außerhäuslichen Aktivitäten beeinflusst. ¹⁰⁰

Die bevorzugten Sendungen sind zuerst einmal Nachrichtensendungen, die 96 Prozent der Befragten häufig sehen. 59 Prozent gaben an, Sendungen aus und über ihre Region häufig zu sehen. Natur-, Tier- und Wissenschaftssendungen sahen sich 56 Prozent der Älteren an. Politische Magazine gaben 40 Prozent der Befragten an und 39 Prozent Sportsendungen. Spielfilme und Serien wurden von 34 Prozent gern gesehen und von 33 Prozent Ratgeber- oder Verbrauchersendungen. Je 32 Prozent schalteten häufig bei Kultursendungen bzw. Krimis ein, und 26 Prozent bei Unterhaltungs- bzw. Quizshows. 20 Prozent sahen häufig Talkshows und 14 Prozent Oper-, Theateraufführungen und klassische Musik. ¹⁰¹

Wenn man die Frage nach häufig gesehen Sendungen nach Geschlechtern auswertet, geben die Hälfte der Männer an, häufig Sportsendungen anzusehen, gegenüber 29 Prozent Frauen, die diese Sendungen gerne sehen. Spielfilme, Kultursendungen und Shows erhalten deutlich mehr Zuspruch von Frauen als von Männern dieser Altersgruppe.

Bei der Frage nach den häufig eingeschalteten Sendern führt die ARD mit ihrem Ersten Programm mit 72 Prozent dicht gefolgt vom ZDF mit 70 Prozent. Die Privatsender folgen mit erheblichem Abstand, RTL mit 33 Prozent, SAT.1 mit 29 Prozent. ¹⁰²

Im Tageslauf ist festzustellen, dass „das Fernsehen schon in der Mittagszeit kurzfristig fast ein Drittel der Senioren an sich binden (kann, H-G) [...]. Nach einem erneuten Tief gegen 15.30 Uhr bauen sich allmählich, zu den abendlichen Nachrichtensendungen von ARD und ZDF dann sprunghaft neue Reichweiten auf, so daß zu den besten Fernsehzeiten drei von vier Senioren vor dem Bildschirm sitzen.“ ¹⁰³

⁹⁹ Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S. 24

¹⁰⁰ Siehe: Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S.24 f.

¹⁰¹ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S.193

¹⁰² Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S.191 f.

¹⁰³ Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 128

„Signifikant für die tägliche Sehdauer erweist sich ferner die formale Bildung: Senioren mit Abitur und Studium sind weitaus seltener Vielseher als ehemalige Volksschüler, gerade 40 Prozentpunkte trennen diese beiden Gruppen.“¹⁰⁴

3.3 Mediennutzung des Radios

Die Radionutzung der über 50jährigen liegt nur geringfügig hinter ihrem Fernsehkonsum. Radio hören die 50– bis 59-Jährigen durchschnittlich 222 Minuten (ca. 3 ¾ Std.) pro Tag, die 60- bis 69-Jährigen 201 Minuten (knapp 3 ½ Std.) und die über 70-Jährigen schließlich noch 140 Minuten (gut 2 ¼ Std.).¹⁰⁵

Mit einem oder mehreren Radiogeräten sind 95 Prozent der Haushalte älterer Menschen ausgestattet.¹⁰⁶

Das Radio wird im Tageslauf vorwiegend am Vormittag genutzt. Schon beim Aufstehen hören 10 Prozent der Älteren Radio, der Radiowecker wird hieran seinen Anteil haben. Zwei Drittel der Senioren hören beim Frühstück und am Vormittag Radio. Sie nutzen es „häufig nebenbei als Untermalung zu anderen Beschäftigungen.“¹⁰⁷ Nachmittags nimmt der Anteil der Radiohörer rapide, bis auf 7 Prozent nach 19.00 Uhr, ab.¹⁰⁸

Ältere Hörfunknutzer bevorzugen die öffentlich-rechtlichen Sender. Sie nutzen überdurchschnittlich häufig die Kultur- und Informationsprogramme der ARD. Beliebte Sender sind je nach Sendegebiet: HR 4, NDR 1, SWR 4 oder WDR 4. „Musikalische Beiträge sind für die Radiohörer von 50 bis 74 Jahren nach ‚Nachrichten und aktuelle Informationen‘ (SWR-Trend) der zweitwichtigste Hörfunkprogrammbestandteil, quantitativ allerdings der wichtigste. Nach der Beliebtheit bestimmter Musikrichtungen befragt, bekundeten mit 36 % die meisten Befragten,

¹⁰⁴ Kübler, Hans-Dieter/Burkhadt, Wolfgang: Ältere Menschen: Im Abseits der neuen Medien? Eine Rezeptionsstudie zum Medienverhalten älterer Menschen in Hamburg und Umgebung, in: Communications, 17. Jahrgang, 1992 Heft 3, S. 331 –363, S. 349

¹⁰⁵ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 194

¹⁰⁶ Siehe: Eckhardt, Josef/Horn, Imme: Ältere Menschen und Medien. Eine Studie der ARD/ZDF-Medienkommission, (Schriftenreihe Media Perspektiven, Bd. 8) Frankfurt am Main, Berlin: Alfred Metzner Verlag 1988, S.48

¹⁰⁷ Kübler, Hans-Dieter/Burkhadt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 114

¹⁰⁸ Siehe: Kübler, Hans-Dieter/Burkhadt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 114

dass ihnen klassische Musik gut gefalle, gefolgt von Volksmusik (28 %) und Schlagern (21%).¹⁰⁹

„Radionutzung soll den Hörern Information, Entspannung und Spaß bieten.“¹¹⁰

Die Haushalte älterer Menschen sind häufiger mit älteren Fernsehgeräten und Radiogeräten, die nicht auf dem neuesten Stand der Technik sind, ausgestattet.¹¹¹

Zum Teil, weil sie nicht über die finanziellen Mittel verfügen, oder weil sie erst ein neues Gerät kaufen wollen, wenn das alte ersetzt werden muss.

3.4 Mediennutzung der Zeitung

Das Zeitunglesen steht zusammen mit dem Radiohören an zweiter Stelle der Mediennutzungshäufigkeit. 74 Prozent der ab 50-Jährigen haben eine Tageszeitung abonniert. Die 50- bis 64-Jährigen haben zu 77 Prozent ein Zeitungsabonnement, gegenüber 69 Prozent bei der älteren Gruppe bis 74 Jahren. Eine überregionale Zeitung haben 16 Prozent abonniert, 17 Prozent der Gruppe von 50 bis 64 Jahren, 14 Prozent der älteren Befragten.¹¹²

„Unterrepräsentiert waren bei den Zeitungsabonnenten die Gruppen der Alleinstehenden, Einkommensschwachen, auch formal weniger Gebildeten, der Großstädter sowie der älteren Frauen. Bei Männern war dagegen der Anteil der Zeitungsabonnenten jenseits der 65-Jahresgrenze höher als vorher.“¹¹³

Zwei Drittel aller Leser gibt an, sich täglich 60 Minuten und mehr mit der Zeitung zu beschäftigen. Etwa die Hälfte der über 80-Jährigen geben an, länger als eine Stunde mit der Zeitungslektüre beschäftigt zu sein. Ist der Grund hierfür eine ausgiebigere Nutzung oder eine verringerte Lesegeschwindigkeit? Männer widmen der Zeitung deutlich mehr Zeit als Frauen. Auch mit besserer Bildung wird in das Lesen der Zeitung mehr Zeit investiert.¹¹⁴

Die älteren Menschen fühlen sich eng an die lokale Tageszeitung gebunden.

Wichtig sind ihnen die Nachrichten über das lokale Geschehen, die Geschichten

¹⁰⁹ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 195

¹¹⁰ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 194

¹¹¹ Siehe: Kübler, Hans-Dieter: Wie benützen alte Menschen die Medien? In : Medien und Erziehung, 1991 Heft 2, S. 73-78, S. 76

¹¹² Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 190 f.

¹¹³ Eckhardt, Josef/Horn, Imme: Ältere Menschen und Medien, a.a.O., S. 48

und Ratgeberseiten und die Hinweise und Anzeigen. Die Lektüre der Tageszeitung gehört zum Tagesablauf und wird am Vormittag und am frühen Nachmittag gepflegt.¹¹⁵

3.5 Mediennutzung des Telefons

Das Telefon steht an dritter Stelle der Mediennutzungshäufigkeit. Pro Monat wird es durchschnittlich an 25 Tagen von den über 50-Jährigen genutzt.¹¹⁶

„Über ein Telefon verfügen in Hamburg 92 Prozent, in Pinneberg sogar 93 Prozent. Es scheint für Ältere das unentbehrlichste technische Kommunikationsmittel zu sein, denn sein Besitz sinkt nicht mit dem Alter und ist unter den weniger Aktiven noch ein wenig stärker verbreitet als unter den Aktiven.“¹¹⁷

Die Haushalte älterer Menschen waren 1989 zu 97,8 Prozent mit einem Telefon ausgestattet. 47,1 Prozent der Befragten hatten zu diesem Zeitpunkt noch ein Telefon mit Wählscheibe.

Das Kommunikationsverhalten der älteren Generation ist recht heterogen, was wegen der unterschiedlichen Interessen, Lebensbedingungen und Erfahrungen der Senioren nicht verwundern kann. Auch die Älteren telefonieren heute mehr, als dass sie Briefe schreiben. Sie wählen das Medium nach der Art der Nachricht aus. Nur bei sehr persönlichen Angelegenheiten telefonieren sie nicht. Das Beileid in einem Todesfall sprechen sie zu 55,1 Prozent lieber per Brief aus. Bei wichtigen familiären Angelegenheiten bevorzugen 75,5 Prozent das persönliche Gespräch, auch schlechte Nachrichten erhalten 52 Prozent lieber im direkten persönlichen Gespräch.

Die Nutzungsintensität macht Kordey an der Höhe der Telefonrechnung fest. Das Spektrum reicht von 10,00 DM bis 180,00 DM der Mittelwert liegt zwischen 63,80 DM und 64,90 DM. „Den höchsten Wert gibt eine Alleinstehende 79-jährige Rentnerin an, die niedrigsten Werte entfallen in der Regel auf Heimbe-

¹¹⁴ Siehe: Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 139

¹¹⁵ Siehe: Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S.22

¹¹⁶ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 189 f.

¹¹⁷ Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 105

wohner bzw. solche mit verbilligtem Sozialanschluß“.¹¹⁸ Auch die Häufigkeit der Gespräche ist weit gefächert, von keinem bzw. einem Telefonat pro Woche bis zu 50 Gesprächen pro Woche.

Ältere Menschen erhalten mehr Anrufe, als dass sie selber anrufen. Teilweise hängt das mit ihrem geringeren Aktivitätspotential zusammen, aber sicher auch mit ihren begrenzten finanziellen Mitteln. Es kann auch sein, daß die ältere Generation vermehrt auf Anrufe wartet, nach dem Motto „der Jüngere hat anzurufen.“ Der Großteil der Telefonate wird mit Familienmitgliedern geführt. Bei persönlichen Gesprächen telefonieren die älteren Menschen länger, als bei nicht privaten. Die große Mehrheit der Senioren würde das Telefon sehr vermissen. Sie benötigen es um erreichbar zu sein und um private Kontakte zu pflegen. Am wichtigsten ist ihnen, dass sie im Notfall mit dem Telefon Hilfe rufen können.¹¹⁹ Drei Viertel der Frauen würden das Telefon sehr stark vermissen, während Männer mehrheitlich angeben das Telefon nicht oder nicht stark zu vermissen.

Frauen telefonieren häufiger und länger als Männer. Ein Telefonat dauert durchschnittlich 10 Minuten bei einer Frau über 65 Jahren, gegenüber 8 Minuten bei einem Mann.¹²⁰ Ältere Frauen führen 17 Gespräche pro Woche, ältere Männer dagegen 11 Gespräche. Die meisten ankommenden Anrufe in Mehrpersonenhaushalten erledigen Frauen. Häufigste Gesprächspartner am Telefon sind Kinder, Freunde und Bekannte der älteren Menschen. Die Kontakte ergeben sich hier vorwiegend mit weiblichen Gesprächspartnern.

Die Zahl der Telefonkontakte nimmt mit zunehmendem Alter ab.

Die 50- bis 60-Jährigen führen durchschnittlich	18,4 Gespräche pro Woche,
die 60- bis 70-Jährigen führen durchschnittlich	14,2 Gespräche pro Woche,
die 70- bis 80-Jährigen führen durchschnittlich	13,0 Gespräche und
die Hochaltrigen über 80 Jahre führen pro Woche	8,5 Gespräche.

Die ältere Generation befolgt bestimmte Benimm-Regeln beim Telefonieren. Zum Beispiel rufen ältere Menschen nach 21 Uhr nicht mehr an und sie empfinden es als eine Unverschämtheit, um diese Zeit angerufen zu werden.

¹¹⁸ Kordey, Norbert: Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen, a.a.O., S. 15

¹¹⁹ Siehe: Kordey, Norbert: Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen, a.a.O., S. 19

¹²⁰ Siehe: Mettler-v.Meibom, Barbara (Hrsg.): Einsamkeit in der Mediengesellschaft, (Kommunikationsökologie; Bd. 1) Münster: LIT Verlag, 1996, S. 158

Andererseits ist ihnen das Telefon von so großer Wichtigkeit, das drei von vier Befragten grundsätzlich immer an ein läutendes Telefon gehen.¹²¹

3.6 Nutzung des Mediums Buch

Speziell über das Leseverhalten älterer Menschen gibt es nur eine Studie. Verfasser ist: Scharioth, J.: Das Lesen alter Menschen, (Berichte des Instituts für Buchmarkt-Forschung) Hamburg: 1969.¹²² Die letzte Studie der Stiftung Lesen stammt aus dem Jahr 2001. Ältere Menschen werden in ihr als Gruppe der über 60 Jahre alten betrachtet.¹²³

„Nach den Ergebnissen der Studie ‚50+‘ besitzt über ein Viertel (28 %) der Befragten zwischen 200 und 500 Bücher, jeder fünfte Befragungsteilnehmer nennt 100 bis 200 Bücher sein eigen. Immerhin 16 Prozent der Befragten von 50 bis 74 Jahren verfügen über weniger als 50 Bücher, wobei der Anteil bei den älteren Teilnehmern mit 22 Prozent deutlich über dem der jüngeren Befragungsgruppe (13%) liegt. 15 Prozent beziffern ihren Besitz an Büchern mit 50 bis zu 100, und jedem zehnten Befragten gehören zwischen 500 und Tausend Bücher. Geringfügig höher (11 %) ist der Anteil der Personen, die nach eigenen Angaben 1000 Bücher und mehr besitzen [...].“¹²⁴

Die Anzahl der Bücher, die ältere Menschen besitzen, ist seit 1990 gestiegen. Frauen lesen häufiger Bücher als Männer. Im Winter wird mehr Zeit in das Lesen von Büchern investiert. Ältere lesen häufig zu 72,2 Prozent unterhaltende Romane und Kurzgeschichten, zu 50,3 Prozent informative Bücher, wie Sachbücher, Ratgeber und Hobbybücher, zu 43,5 Prozent Lexika und Nachschlagewerke, und zu 35,2 Prozent moderne oder klassische Literatur.¹²⁵

¹²¹ Siehe: Kordey, Norbert: Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen, a.a.O., S.22-24

¹²² Scharioth, J.: Das Lesen alter Menschen, (Berichte des Instituts für Buchmarkt-Forschung) Hamburg: 1969

¹²³ Stiftung Lesen (Hrsg.), Franzmann, B./Neumann, B./Takors, H. (Redaktion): Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine Studie der Stiftung Lesen (Schriftenreihe „Lesewelten“ Bd. 3), Mainz, Hamburg: 2001

¹²⁴ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 198

¹²⁵ Siehe: Saxer, Ulrich/Langenbacher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien, a.a.O., S. 73 f.

Das Buch ist „in extremer Weise ein ‚Hol‘-Medium: In der Regel muß der Leser Bibliotheken und/oder Buchhandlungen aufsuchen oder zumindest in einem Katalog (etwa einer Buchgemeinschaft) die ihn interessierenden Titel auswählen.“¹²⁶

Ein Buch lesen die über 60-Jährigen zu 53,5 Prozent, weil sie das Thema persönlich interessiert, zu 51,3 Prozent, weil Freunde oder Bekannte das Buch empfohlen haben, und zu 48,5 Prozent, weil sie es geschenkt bekommen haben. Die Anregungen zum Lesen eines Buches unterscheiden sich bei den jüngeren ab 14 Jahren in der Tendenz nicht.¹²⁷ Auch die Rolle, die das Buch als Geschenk spielt, ist in allen Altersstufen gleich. Alle Altersgruppen, von den Jugendlichen bis zu den Senioren halten das Buch für ein gutes Geschenk, das, wie man sieht, auch gern gelesen wird.¹²⁸

Insgesamt nimmt die Zahl der Leser mit zunehmendem Alter ab, dies ist jedoch nicht darauf zurückzuführen, dass die Menschen nicht mehr lesen wollen, sondern die Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes beeinträchtigt das Lesen. Die Beeinträchtigung der Sehkraft ist der eigentliche Grund das Leseverhalten zu verändern. Dies wird vor allem von Menschen mit höherer Bildung beklagt.¹²⁹ „Die größere Anstrengung des Bücherlesens vermögen diese (die älteren Leute, H-G) offenbar nicht mehr in demselben Maße wie die Jüngeren zu erbringen, wie die viel häufigere Nennung entsprechender Lesehemmnisse verrät.“¹³⁰

Ältere Menschen haben beim Lesen häufig Schwierigkeiten mit den Augen (43 %), fühlen sich nach längerem Lesen angestrengt (50,1 %), oder lesen Texte mit langen Sätzen ungern (47,0 %).¹³¹

„Wenn sie (die älteren Menschen, H-G.) sich mal richtig entspannen wollen, wenn sie den Alltag vergessen möchten und mal Langeweile haben, dann greift immerhin bis zu einem Fünftel von ihnen zum Buch. [...] In all diesen verschiedenen Bereichen eröffnen sich Ansatzpunkte und Orientierungen für engagierte Bib-

¹²⁶ Saxer, Ulrich/Langenbucher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien, a.a.O., S. 124 f.

¹²⁷ Siehe: Saxer, Ulrich/Langenbucher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien, a.a.O., S. 127

¹²⁸ Siehe: Saxer, Ulrich/Langenbucher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien, a.a.O., S. 111 u. S. 129

¹²⁹ Siehe: Schulze, Barbara: Kommunikation im Alter. Theorien – Studien – Forschungsperspektiven, (Studien zur Kommunikationswissenschaft, Band 39) Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH 1998, S. 137

¹³⁰ Langenbucher, Wolfgang R./Saxer, Ulrich: Kommunikationsverhalten und Medien: Lesen in der modernen Gesellschaft, in: Media Perspektiven Heft 8, 1989, S. 490–505, S. 494

¹³¹ Siehe: Saxer, Ulrich/Langenbucher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien, a.a.O., S. 188

liotheksarbeit mit Älteren, die jedoch nicht das bloße kalendarische Alter als Ausgangspunkt oder gar ins Zentrum ihrer Initiative stellen sollte, sondern [...] die biographische Ausprägung der jeweiligen Lese-Erwartungen.“¹³²

3.7 Mediennutzung von Zeitschriften

Programmzeitschriften lesen drei Fünftel der Senioren in Hamburg und Pinneberg regelmäßig. Illustrierte werden von einem Drittel der Senioren als Stammpublikationen angegeben. Im Winter werden diese Programmzeitschriften bis zu 13 Prozent häufiger gelesen. HÖR ZU, Funkuhr und TV Hören und Sehen sind die meist gekauften Programmzeitschriften. Die favorisierten Illustrierten sind: Stern, Bunte und Frau im Spiegel, vor Quick und SPIEGEL.¹³³

„Erwähnenswert sind außerdem noch die Kirchenpresse einerseits und berufliche Fachzeitschriften andererseits. Jeweils fünf Prozent der Befragten waren darauf abonniert, bei der Kirchenpresse eher die Frauen, bei den beruflichen Fachzeitschriften eher berufstätige Männer mit höherer Schulbildung und besserem Einkommen.“¹³⁴

Die regelmäßige Illustriertenlektüre ist relativ bildungsunabhängig. „Gegenüber den Einflüssen von Alter oder Bildungsniveau bleibt die Beschäftigung mit Programmzeitschriften und Illustrierten relativ widerstandsfähig, [...]“¹³⁵

Die Programmzeitschriften binden für ca. 10 Minuten täglich die Aufmerksamkeit ihrer Leser. Für die Lektüre der Illustrierten wenden 28 Prozent der Senioren bis zu einer Stunde Zeit auf, gegenüber 42 Prozent der Hamburger und 63 Prozent der Pinneberger, die mehr als eine Stunde darin lesen.

Sowohl in Programmzeitschriften, als auch in Illustrierten und Tageszeitungen wird das tägliche Fernsehprogramm abgedruckt, so das man annehmen könnte, Ältere treffen eine gezielte Vorauswahl des Fernsehprogramms.¹³⁶

¹³² Kübler, Hans-Dieter: Lesen im Alter. Eine Fallstudie zur Disposition und biographischen Kontinuität von Lesebedürfnissen und –gewohnheiten älterer Menschen, in Buch und Bibliothek, 44. Jg. Heft 3 1992, S. 233-246, S.244

¹³³ Siehe: Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 137

¹³⁴ Eckhardt, Josef/Horn, Imme: Ältere Menschen und Medien, a.a.O., S. 53

¹³⁵ Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 137

¹³⁶ Siehe: Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 137-141.

3.8 Mediennutzung von Tonträgern

An der Ausstattung der Haushalte älterer Menschen mit Tonträgern kann man einiges über die Veränderung der Mediennutzung seit 1985 erkennen. Die Einkommenssituation der älteren Generation hat sich verbessert. Das Interesse an der Nutzung von Tonträgersystemen hat sich verändert. Die Technik der Tonträgersysteme hat sich verändert und die digitale Technik hat Einzug in den Tonträgerbereich gehalten. Die Folge hiervon ist, dass CD-Player in den Haushalten älterer Menschen nicht so häufig anzutreffen sind. Gleichzeitig werden aber noch die älteren vorhandenen Tonträgersysteme weiterbenutzt.

In der Studie, die Eckhardt und Horn 1985 durchgeführt haben, stellen sie fest, in „46 Prozent der Befragtenhaushalte war zum Zeitpunkt der Erhebung ein *Plattenspieler* vorhanden; in jedem *dritten* gab es eine *Hi-Fi-Anlage*. Seltener traf man auf diese Geräte in Haushalten von Einkommensschwachen, Alleinstehenden, älteren (Haus-)Frauen und Personen mit geringer Schulbildung.

Knapp 30 Prozent der untersuchten Haushalte verfügen über einen *Kassettenrecorder / ein Tonbandgerät*. Die Besitzwahrscheinlichkeit strukturiert sich ähnlich wie bei Plattenspielern und Stereoanlagen. [...] In sechs von zehn Befragtenhaushalten waren *Schallplatten* vorhanden; der Bestand pro Haushalt wurde im Durchschnitt aus 56 Platten beziffert.

Die moderne Variante: *MusiCassetten und Tonkassetten* sind in den 55- bis 74jährigen weniger verbreitet als Schallplatten [...]. In 53 Prozent der Haushalte der 55- bis 74jährigen gab es diese Software gar nicht. Im Durchschnitt kamen hier 29 Kassetten auf einen Haushalt.¹³⁷ Die Haushalte mit höherem Einkommen und besserer Bildung und die jüngeren, berufstätigen Männer sind eher im Besitz dieser Medien.

Kübler u.a. kamen 1990 in ihrer Studie zu dem Ergebnis, „Schallplatten sind in 60 Prozent der Befragten Haushalte in Hamburg, in 70 Prozent in den Pinneberger Haushalten vorhanden, Musikkassetten in gut der Hälfte in Hamburg und in Pinneberg [...]. Wiederum sind für ihren Besitz das Alter, die Bildung und der allgemeine Aktivitätsgrad verantwortlich, wobei die Männer stets ein wenig überwiegen.“¹³⁸

¹³⁷ Eckhardt, Josef/Horn, Imme: *Ältere Menschen und Medien*, a.a.O., S. 53-55.

¹³⁸ Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: *Ältere Menschen und neue Medien*, a.a.O., S. 106

1998 waren mit einer Stereoanlage ausgestattet, 76 Prozent der Haushalte der 50- bis 59-Jährigen, 58 Prozent der Haushalte der 60- bis 69-Jährigen und nur 37 Prozent der Haushalte der über 70-Jährigen. Über einen CD-Player im Haushalt verfügten 61 Prozent der 50- bis 59-Jährigen, 38 Prozent der 60-69-Jährigen und 18 Prozent der über 70-Jährigen.¹³⁹

1999 nutzten Senioren CDs, Musikkassetten und auch Schallplatten durchschnittlich an 9 Tagen im Monat. Über einen CD-Player verfügen 73 Prozent aller ab 50-Jährigen. In der Gruppe der Menschen zwischen 50 und 64 Jahren sind es 81 Prozent, gegenüber 60 Prozent bei den ab 65-Jährigen.¹⁴⁰

Die Zunahme von Tonträgern in den Haushalten der Älteren läßt sich nicht übersehen. „Neben den Lebenserfahrungen und –orientierungen, den finanziellen Ressourcen dürften mithin auch sozialisationsspezifische Momente daran beteiligt sein, die Individuen, besonders ältere Menschen, motivieren, den technischen Neuerungen aufgeschlossen zu begegnen und sie für ihre Bedürfnisse zu nutzen.“¹⁴¹

Die meisten Tonträger der über 60-Jährigen speichern Musik. 60,8 Prozent der Senioren haben in den letzten drei Monaten Tonträger mit klassischer Musik, Oper und Operette gehört. 80,5 Prozent haben in dieser Zeit Unterhaltungsmusik (Volksmusik, Tanzmusik und Evergreens etc.) von ihren Platten, Kassetten oder CDs gehört.¹⁴²

3.9 Die Videonutzung

Über einen Videorecorder im Haushalt verfügen 69 Prozent der älteren Menschen. Die 50- bis 64-Jährigen verfügen mit 75 Prozent häufiger über einen Videorecorder als die 65- bis 74-Jährigen mit 58 Prozent.¹⁴³

Ältere Menschen nutzen genauso wie alle anderen Altersgruppen Leihkassetten. Eigene Kassetten sehen sie sich etwas seltener an als Leihkassetten, doch im Vergleich häufiger als andere Altersgruppen.¹⁴⁴

¹³⁹ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter: Mediennutzung der ab 50jährigen, a.a.O., S. 204

¹⁴⁰ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 189 f.

¹⁴¹ Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 106

¹⁴² Siehe: Saxer, Ulrich/Langenbacher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien. Lesen in der modernen Gesellschaft, a.a.O., S.72

¹⁴³ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 190

„Beim Besitz des Videorecorders, [...] überwiegen wiederum die Männer, die Jüngeren, die höher Gebildeten und die Aktiveren. Mit seinem Besitz ist keine Verlängerung der Fernsehnutzung verbunden.“¹⁴⁵

3.10 Die Kinonutzung

„Ältere gehen nur selten ins Kino.“¹⁴⁶ 1998 gingen 4,2 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren durchschnittlich einmal pro Woche ins Kino (bei den Jugendlichen bis 20 Jahren sogar 14,0 %).

„Nur 1,1 Prozent der 50- bis 59jährigen gelten so als wöchentliche Kinogänger (Frauen 1,0 %/Männer 1,3 %). Bei den 60- bis 69jährigen sind es 0,4 Prozent (Frauen 0,3 %/Männer 0,5 %) und bei den ab 70jährigen nur noch 0,2 Prozent (Frauen und Männer jeweils 0,2 %). Insgesamt machen die ab 50jährigen nur 6 Prozent der wöchentlichen Kinogänger aus (4 % die 50- bis 59jährigen, jeweils 1 Prozent die 60- bis 69jährigen und die 70jährigen).“¹⁴⁷

In der Studie von Eckhardt/Horn klassifizieren die über 55-Jährigen das Kino für sich als unwichtig.¹⁴⁸ „Das Kino ist für die hier untersuchte Personengruppe durchweg kein Medium von Relevanz.“¹⁴⁹

Dieses Ergebnis ist verwunderlich, da die meisten älteren Menschen mit dem Medium Kino aufgewachsen sind.

3.11 Nutzung des Computers

Die Ausstattung der Haushalte älterer Menschen mit Computern ist 1999 relativ gering. 32 Prozent der 50- bis 74-Jährigen haben einen Computer im Haushalt. Bei den Jüngeren von 50-64 Jahren sind es 40 Prozent und bei den Älteren von 65 bis 74 Jahren 32 Prozent. Ein Notebook besitzen 6 Prozent der ab 50-Jährigen, 9 Prozent der 50- bis 64-Jährigen aber nur 2 Prozent der 65- bis 74-Jährigen.¹⁵⁰

„Mehr als zwei Drittel der Befragten von 50 bis 74 Jahren (68 %) nutzen keinen Computer, wobei 60 Prozent angaben, noch nie einen PC genutzt zu haben. Wäh-

¹⁴⁴ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter: Mediennutzung der ab 50jährigen, a.a.O., S. 213

¹⁴⁵ Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 105

¹⁴⁶ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter: Mediennutzung der ab 50jährigen, a.a.O., S. 212

¹⁴⁷ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter: Mediennutzung der ab 50jährigen, a.a.O., S. 212

¹⁴⁸ Siehe: Eckhardt, Josef/Horn, Imme: Ältere Menschen und Medien, a.a.O., S. 103

¹⁴⁹ Eckhardt, Josef/Horn, Imme: Ältere Menschen und Medien, a.a.O., S. 105

¹⁵⁰ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 190

rend 7 Prozent den Computer ausschließlich am Arbeitsplatz nutzen, wenden sich 9 Prozent der Befragten nur in der Freizeit dem Medium zu. 16 Prozent der Befragten verbringen sowohl in der Freizeit als auch während der Arbeit Zeit mit und vor dem PC.¹⁵¹

Die 50- bis 64-Jährigen nutzen den PC häufiger als die Gruppe der Älteren. Männer nutzen den Computer häufiger als Frauen.

Die über 50-Jährigen nutzen den Computer zu 80 Prozent vorwiegend zum Briefeschreiben. Für ihren Beruf nutzen 65 Prozent der Befragten den PC. In dieser beruflichen Anwendung zeigt sich der Grund, weshalb die 50- bis 64-Jährigen den Computer zu 72 Prozent nutzen, während die älteren Befragten ab 65 Jahren nur 26 Prozent der Nutzer stellen. Programme probieren 49 Prozent der ab 50-Jährigen aus. Digitale Lexika und Nachschlagewerke nutzen 45 Prozent von ihnen. Ihren PC wollen 38 Prozent der älteren Nutzer einrichten und optimieren, 37 Prozent erstellen Grafiken, 34 Prozent senden und empfangen E-Mails, und das Internet nutzen 30 Prozent.¹⁵²

3.12 Nutzung des Internet

Einen Zugang zum Internet haben 12 Prozent der über 50-Jährigen. Die Jüngeren, 50- bis 64-Jährigen, sind hierbei mit 15 Prozent der Angeschlossenen besser ausgestattet, als die 65- bis 74-Jährigen mit 6 Prozent.¹⁵³

Ähnlich wie bei der Computernutzung sind es auch hier verstärkt die jüngeren Befragungsteilnehmer, die das Internet nutzen.

Die häufigste Nutzung ist das Einholen von Reiseinformationen wie z. B. Zug- und Flugpläne mit 60 Prozent, gefolgt von Informationen über PCs und Software mit 46 Prozent. 45 Prozent der Älteren beschaffen sich Adressen mit Hilfe des Internet und 37 Prozent nutzen Homebankingangebote.¹⁵⁴

Von den älteren Onlinenutzern ab 50 Jahren sind 32 Prozent Frauen und 68 Prozent Männer. 31 Prozent der älteren Onliner haben studiert, weitere 19 Prozent

¹⁵¹ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen. a.a.O., S. 195

¹⁵² Siehe: Grajczyk, /Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 195

¹⁵³ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 190

¹⁵⁴ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 195 f.

Abitur und 33 Prozent haben eine weiterführende Schule besucht. [...] Im Jahr 2000 sind 64 Prozent der Onliner ab 50 Jahren berufstätig, weitere 15 Prozent sind teilberufstätig, 15 Prozent bezeichnen sich als Rentner [...].¹⁵⁵

„81 Prozent der älteren Onliner sagen, dass sie zumindest einmal in der Woche E-Mails versenden oder empfangen (Onliner gesamt 82 %), 50 Prozent betreiben Homebanking (gesamt 40 %), 47 Prozent surfen einfach im Internet (gesamt 44 %), 42 Prozent laden Dateien herunter (gesamt 44 %), und 39 Prozent rufen tagsüber Nachrichten ab (gesamt 46 %) [...].“¹⁵⁶

Ältere Onliner gehen pro Sitzung durchschnittlich auf fünf verschiedene Homepages. Mehr als die Hälfte von ihnen geht höchstens auf drei Homepages pro Internetsitzung. Ältere Onliner üben während der Internetsitzung zu 60 Prozent keine Nebenbeschäftigungen aus und konzentrieren sich auf die Internetnutzung. Die durchschnittliche Dauer einer Onlinesitzung älterer User liegt an Werktagen bei 82 Minuten.¹⁵⁷

3.13 Zusammenfassung

Radio, Fernseher, Tageszeitung, Telefon und Buch gehören quasi als Medien-grundausstattung zum Hausrat. Sie werden von der älteren Generation häufig und lange verwendet. Computer und das Internet sind Medien, die von den älteren Menschen noch wenig genutzt werden. Die Mediennutzung der älteren Generation in Deutschland wird beeinflusst durch verschiedene Faktoren, das sind: das Lebensalter, das Geschlecht, die Bildung, das Einkommen und die Biographie des jeweiligen Menschen.

Neuere Forschungen zeigen, „daß ökologische, biographische oder entwicklungsorientierte Gesichtspunkte, daß kommunikative, soziale oder psychologische Rahmenbedingungen wichtiger sind, als das chronologische Alter, wenn es um die Interpretation von Sehmotivationen, Nutzungsstilen und Programmpräferenzen geht. Fernsehen/Medien und Alter stellt sich vielmehr als eine dynamische Bezie-

¹⁵⁵ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 196

¹⁵⁶ Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 197

¹⁵⁷ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 197 f.

hung mit vielen Variablen dar, die von unabhängigen Variablen wie Bildung, Einkommen, Berufstätigkeit oder Wohnort beeinflusst werden.“¹⁵⁸

Die Altersspanne der Untersuchungsgruppe ist sehr groß, von 50 bis 100 Jahren, das entspricht mehreren Generationen. Hans-Dieter Kübler unterteilt sie für seine Untersuchung, wie in der Altersforschung üblich, in Junge Alte, Mittlere Alte und Hochaltrige.

Der älteren Generation ist die Mediennutzung nicht so wichtig wie ihre sozialen Kontakte. Das Telefon bildet hier die Ausnahme. Es hilft den Älteren Beziehungen zu pflegen. Die geplante Mediennutzung der Senioren orientiert sich an bestimmten Tageszeiten und ihren Bedürfnissen. Sie nutzen z.B. Medien um Nachrichten zu erhalten.

Neuere quantitative und qualitative Forschungen über den Medienkonsum älterer Menschen wären wünschenswert. Schließlich hat sich seit 1990 die Medienlandschaft geändert (Durchsetzung des Privatfernsehens) und auch die Einstellungen der älteren Generation haben sich verändert. Vor allem die Gruppe der über 80-Jährigen sollte genauer untersucht werden. Für diese Studie sollte die Gruppe der älteren Menschen mehr differenziert werden, und auch ihre soziale Situation ist mit zu berücksichtigen.

Aus solch einer umfassenden und sehr differenzierten Forschung könnte die sozialpädagogische Altenhilfe einen größeren Nutzen ziehen. Sie erhielte mehr Kenntnisse über die Motivation der älteren Menschen und über ihr Freizeitverhalten. Vorhandene Konzepte könnten dann besser umgesetzt werden. Die neuen Erkenntnisse könnten für die Entwicklung neuer praxisorientierter Konzepte in der Altenhilfe genutzt werden.

¹⁵⁸ Rogge, Jan-Uwe: Ältere Menschen, Alter und subjektive Bedeutung von Medien – Schlaglichter auf ein komplexes Beziehungsgeflecht, in: Gottwald, Eckart/Hibbeln, Regina/Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Alte Gesellschaft – Neue Medien, (Schriftenreihe der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik e.V.; Bd. 5) Opladen: Leske und Budrich 1989, S. 147-167, S. 158

4 Funktionen der Medien für ältere Menschen

Ältere Menschen nutzen Medien und vor allem das Fernsehen intensiv.

Zu fragen ist:

- Haben die Senioren davon einen Vorteil?
- Haben sie sich die Nutzung der Medien in ihrem bisherigen Leben angewöhnt?
- Sind die alten Menschen den Medien ausgeliefert?

In diesem Kapitel soll nach der Funktion der Mediennutzung durch ältere Menschen, also nach den Gründen und dem Zweck der Mediennutzung gefragt werden.

4.1 Ansätze der Medienforschung

Die Medienpädagogik hat verschiedene Theorien zur Erklärung des Mediennutzungsverhaltens entwickelt.

- Die Inhaltsanalyse medialer Produkte zählt, wie oft bestimmte Inhalte in den Medien dargestellt werden, und schließt davon auf den Zusammenhang zwischen Darstellung und seiner gesellschaftlicher Bedeutung.
- Der Nutzen-Ansatz der Rezeptionsforschung besagt, Menschen übernehmen nur das aus den Medien, was ihnen nützlich ist, was sie interessiert und was sie verwenden können. Im Zusammenspiel zwischen Mensch und Medien wählt der Mensch aktiv aus, was er gebrauchen kann.
- Mediennutzung ist soziales Handeln. Medien sind ein Teil der sozialen Realität. Menschen sind eingebettet in ihre soziale Umwelt und durch sie geprägt. Sie nehmen Medien innerhalb ihrer Erfahrungen wahr und nutzen sie in ihrem sozialen Kontext.¹⁵⁹
- Medienkompetenz kann als Kennzeichen dienen, ob Menschen die Medien einschätzen und sie nutzen können, oder ob sie ihnen ausgeliefert sind.¹⁶⁰

¹⁵⁹ Siehe: Schorb, Bernd: Medienforschung, in: Hüther, Jürgen u.a. (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik, München: KoPäd Verlag 1997, S. 228-234, S. 229 f.

¹⁶⁰ Siehe: Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S.37

Dies sind unterschiedliche Vorannahmen über die Bedingungen der Mediennutzung. Die Inhaltsanalyse wird in dieser Arbeit nicht untersucht. Die anderen Theorien werden nach der Untersuchung der Funktion der Mediennutzung auf ihren Nutzen als Erklärungsansätze für das Verhalten der älteren Medienkonsumenten geprüft.

4.2 Medien als Ersatz für Primärkommunikation

Die Medien werden Ersatz für fehlende zwischenmenschliche Kontakte. Mit dem Gefühl des Vermissens von Kommunikation sorgen Medien für das Gefühl der Zuwendung. Vor allem für ältere, alleinstehende Menschen erfüllen Medien diese Ersatzfunktion.¹⁶¹ Dies bestätigen Aussagen, wie: „Wenn man so alleine wohnt, man kann mit keinem reden, [...] und beim Fernsehen haben Sie das Gefühl, daß Sie wenigstens jemanden reden hören.“¹⁶²

Man könnte vermuten, dass ältere einsame Menschen personenzentrierte Fernsehprogramme bevorzugen, in denen Moderatoren, Quizmaster oder Interviewer die Zuschauer direkt ansprechen, also zu parasozialer Interaktion auffordern.¹⁶³ Die meisten älteren Menschen sehen zwar gern solche Programme, aber noch mehr bevorzugen sie Informationssendungen.¹⁶⁴

Nach der Untersuchung von Thomas Fabian besteht kein Zusammenhang zwischen der Fernsehnutzungsdauer und dem „Alleinleben“ oder „Nicht-Alleinleben“, der Kontakthäufigkeit und dem Einsamkeitserleben der Nutzer. Zwischen dem Fernsehmotiv Problemflucht und der Fernsehnutzungszeit besteht ein Zusammenhang. Das bedeutet: Wer Probleme hat, sieht mehr und länger fern.¹⁶⁵

Ersatz für Primärkommunikation als Motiv für Fernsehkonsum muss nicht bedeuten, dass Menschen sich einsam fühlen. Dieser Schluss liegt zwar nah, wird aber in der Untersuchung von Thomas Fabian nicht bestätigt.¹⁶⁶ Ersatz für direkte

¹⁶¹ Siehe: Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S.36

¹⁶² Straka, Gerald A. u.a.: Medien im Alltag älterer Menschen. Bd. 18 der Begleitforschung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Kabelpilotprojekt Dortmund, Düsseldorf: 1989, S. 109

¹⁶³ Siehe: Fabian, Thomas: Fernsehen und Einsamkeit im Alter: Eine empirische Untersuchung zu parasozialer Interaktion, (Fortschritte der Psychologie, Bd. 7) Münster, Hamburg: Lit Verlag 1993, S.61

¹⁶⁴ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 191

¹⁶⁵ Siehe: Fabian, Thomas: Fernsehen und Einsamkeit im Alter, a.a.O., S. 150

¹⁶⁶ Siehe: Fabian, Thomas: Fernsehen und Einsamkeit im Alter, a.a.O., S.136

Kommunikation ist weiterhin der Grund für die Mediennutzung. „Dabei kann ein Medium diese Funktion auch dann erfüllen, wenn es lediglich als Hintergrundmedium dient, ihm also keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.“¹⁶⁷ Persönliche Kontakte werden dem Medienkonsum vorgezogen. Das bestätigt die Aussage von Frau A. im Interview: „Wenn ich Unterhaltung hab, oder ich hab Besuch, dann brauch ich kein Fernsehen, dann brauch ich kein Radio.“¹⁶⁸ Ältere Menschen wählen bewusst aus, für welche Aufgabe sie welches Medium einsetzen. Zum Besprechen privater Probleme wird von ihnen das persönliche Gespräch bevorzugt.¹⁶⁹

Das Telefon ist ein Hilfsmittel zur Primärkommunikation. Es erlaubt das direkte Gespräch ohne die Wohnung verlassen zu müssen. Die Senioren nutzen das Telefon vorwiegend, um private Kontakte mit Kindern, Freunden, Verwandten und Bekannten zu pflegen.¹⁷⁰

Eine ähnliche Aufgabe kommt der Internetnutzung durch ältere Menschen zu. Das Versenden und Empfangen von E-Mails ist der häufigste Grund für die Älteren ins Internet zu gehen.¹⁷¹ Das Internet hilft bei der Kommunikation und fördert den Austausch zwischen den Generationen.

4.3 Medien als Fenster zum Nahbereich und Fenster zur Welt

Medien werden für die Senioren zum „Fenster zum Nahbereich“. Dies gilt besonders für Kranke und Hochaltrige, die ihre Wohnung nur noch selten verlassen. Informationen über lokale Ereignisse sind den Älteren wichtig. Sie nutzen die Medien, um Informationen aus ihrem Wohnort zu erhalten.

Die lokale Tageszeitung ist hierfür ein wichtiges Medium. Die hohe Abonnen-
tenrate von 74 Prozent¹⁷² macht dies deutlich. Die älteren Menschen würden die morgendliche Zeitungslektüre vermissen. In der Zeitung informieren sich die Senioren über Todesanzeigen und Sonderangebote der örtlichen Geschäfte. Die Re-

¹⁶⁷ Fabian, Thomas: Fernsehnutzung und Alltagsbewältigung älterer Menschen, in: Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter. Modelle und Erfahrungen aus der Medienarbeit mit älteren Menschen, Heidelberg: Asanger 1990, S. 69

¹⁶⁸ Straka, Gerald A., u.a.: Medien im Alltag älterer Menschen, a.a.O., S. 109

¹⁶⁹ Siehe: Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S.30

¹⁷⁰ Siehe: Kordey, Norbert: Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen, a.a.O., S. 21

¹⁷¹ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 197

gionalsendungen im Fernsehen werden von 59 Prozent der Zuschauer häufig gesehen. Eine Teilnehmerin am Dortmunder Kabelpilotprojekt drückte ihr Interesse so aus: „Ich kenne mich seit der Zeit besser aus in Dortmund und nehme wesentlich mehr Anteil. Äh, dadurch, daß das Bilder sind, man liest auch in der Zeitung, aber das überliest man oft, bis ich den Lokalfunk hatte, war Dortmund für mich praktisch fremd. Wenn man die Leute sieht, oder die Gegenden sieht, äh, nimmt man ganz anders Anteil.“¹⁷³

Ältere Menschen bevorzugen im Fernsehen und im Radio Nachrichtensendungen, Reportagen, Tierfilme und Regionalsendungen.¹⁷⁴ Sie wollen wissen, was in der Welt vorgeht. Auch bei der Internetnutzung, steht die Informationsbeschaffung für Reisen im Vordergrund.¹⁷⁵ Diese Funktion der Medien als „Fenster zur Welt“ nutzt eine große Gruppe der Senioren. Ihr besonderes Interesse an Nachrichten und Informationen bestätigt dies.

4.4 Neue Zeitstrukturierung und Aufrechterhaltung von Alltagsrhythmen durch Medien

Die Medien helfen bei der Tageseinteilung. Sie können die älteren Menschen bei der neuen Zeitstrukturierung ihres Tages unterstützen. Mit Eintritt in den Ruhestand haben die Senioren keine vorgegebene Tagesstruktur mehr. Sie müssen sich eine neue Tageseinteilung schaffen.¹⁷⁶ Die alltäglichen Verrichtungen im Haushalt sorgen für einen Teil der neuen Struktur.

Morgens lässt man sich vom Radiowecker wecken. Zum Frühstück gibt es die Lektüre der Tageszeitung. Bei der Hausarbeit am Vormittag wird Radio gehört.¹⁷⁷ Vor allem ein Teil der Männer sieht gegen Mittag das Mittagsprogramm im Fernsehen, während die Frauen das Essen kochen. Am Nachmittag wird die Zeitung zu

¹⁷² Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 190

¹⁷³ Fabian, Thomas: Fernsehnutzung und Alltagsbewältigung älterer Menschen, a.a.O., S.70

¹⁷⁴ Siehe: Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 132

¹⁷⁵ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 196

¹⁷⁶ Siehe: Fabian, Thomas: Fernsehnutzung und Alltagsbewältigung älterer Menschen, a.a.O., S. 70

¹⁷⁷ Siehe: Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 114

Ende gelesen. Gegen 17.00 Uhr beginnt dann der Fernsehabend bei den meisten Älteren.¹⁷⁸

Einzelne Sendungen dienen dabei als zeitliche Markierungspunkte. Zwei besondere Orientierungspunkte sind die abendlichen Nachrichtensendungen „Heute“ und „Tagesschau“. Diese Sendungen sind besonders wichtig für die älteren Menschen. Sie wollen dann nicht gestört werden.

Die Medien ermöglichen die Aufrechterhaltung von Alltagsrhythmen. Sie dienen Menschen, die außergewöhnliche Arbeitszeiten hatten, als Ersatz für die berufliche Arbeit. Besonders Schichtarbeiter oder Menschen, die im Dienstleistungsbereich vorwiegend am Abend gearbeitet haben, nutzen diese Ersatzfunktion. Statt zu arbeiten, sehen sie jetzt fern. Sie können ihre Tageseinteilung nach langen Jahren im Beruf nicht mehr umstellen und füllen ihre ehemaligen Arbeitszeiten durch Medienkonsum, vorwiegend Fernsehkonsum aus.¹⁷⁹

4.5 Medien zum Nacherleben eigener Vergangenheit

Die Senioren bevorzugen Berichte aus ihrer Vergangenheit, um sich mit ihrer eigenen Biographie auseinanderzusetzen. Sie brauchen diese Auseinandersetzung um sich ihrer selbst und ihrer Erlebnisse zu vergewissern. „Auch durch zeitgeschichtliche Sendungen können sich ältere Zuschauer in ihre Vergangenheit zurückversetzen.“¹⁸⁰ Sie sehen sich gerne alte Filme aus ihrer Jugend an. Durch diese Filme hervorgerufene Erinnerungen an vergangene Zeiten sollen ihnen Möglichkeiten des Nacherlebens bieten.

Zur biographischen Auseinandersetzung werden vorwiegend das Fernsehen, aber auch Zeitungen und Bücher genutzt.¹⁸¹

Auch das Hören von Musik im Radio oder von alten Schallplatten kann und soll häufig die Erinnerung an vergangene Erlebnisse auslösen.

Das Ansehen eigener, vor allem selbstproduzierter Videofilme dient dem Nacherleben vergangener Zeiten.

¹⁷⁸ Siehe: Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S. 126-129

¹⁷⁹ Siehe: Fabian, Thomas: Fernsicht und Alltagsbewältigung älterer Menschen, a.a.O., S. 71

¹⁸⁰ Fabian, Thomas: Fernsehen und Einsamkeit im Alter, a.a.O., S. 71

¹⁸¹ Siehe: Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien. Eine qualitative Studie zu Funktionen von Medien für alte Menschen, Dissertation Erziehungswissenschaften Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd 1997, S. 53

4.6 Medien als Informationsübermittler und Meinungsträger

Nachrichten sind die beliebtesten Programme der Älteren, sowohl im Fernsehen, als auch im Radio und in der Tageszeitung. Mit 40 Prozent liegen die politischen Magazine auf dem vierten Platz der bevorzugten Fernsehsendungen der Senioren.¹⁸² Auch das Internet wird von der älteren Generation genutzt, um tagesaktuelle Nachrichten und Informationen über die Region, in der sie leben zu erhalten.¹⁸³ Überspitzt könnte man behaupten, sie seien regelrechte „Polit-Fans“.¹⁸⁴

Durch die Medien sind alte Menschen, auch wenn sie gesundheitliche Beeinträchtigungen haben und kaum noch die Wohnung verlassen, in der Lage am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Sie erhalten alle aktuellen politischen Informationen ins Haus. „Sie können mitreden und sind häufig besser informiert als jüngere Menschen, die weniger Zeit haben. Es ist anzunehmen, daß durch die Informiertheit das Selbstbewußtsein gestärkt werden kann.“¹⁸⁵ Medien können helfen, sich eine Meinung über das politische Tagesgeschehen zu bilden, vor allem wenn kein direkter Austausch z.B. mit Arbeitskollegen mehr möglich ist.

„Das Bedürfnis nach Information scheint allerdings auch von dem Grad der formalen Bildung abzuhängen.“¹⁸⁶

Ältere Menschen nutzen Medien auch, um andere Informationen zu erhalten. Die Lektüre der Ratgeberseiten in der Tageszeitung ist ihnen wichtig. Natur- und Tier-sendungen sind auf dem dritten Platz der beliebten Fernsehsendungen. Ein Drittel der Älteren sieht gern Ratgebersendungen.¹⁸⁷ 50 Prozent der über 60-Jährigen lesen häufig Sachbücher und Ratgeber.¹⁸⁸ Sie lesen und beschäftigen sich am längsten mit wissenschaftlichen Büchern.¹⁸⁹

¹⁸² Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 193 f.

¹⁸³ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 196 f.

¹⁸⁴ Straka, Gerald A., u.a.: Medien im Alltag älterer Menschen, a.a.O., S. 59

¹⁸⁵ Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 53

¹⁸⁶ Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 53

¹⁸⁷ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 193

¹⁸⁸ Siehe: Saxer, Ulrich/Langenbacher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien, a.a.O., S. 73

¹⁸⁹ Siehe: Stiftung Lesen (Hrsg.): Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine Studie der Stiftung lesen, Redaktion: Franzmann, Bodo/Neumann, Birgit/Takors, Herbert, (Schriftenreihe „Lesewelten“ Bd.3) Mainz, Hamburg: Spiegel Verlag 2001, S. 262 f.

Um Service- und Ratgeberinformationen abzurufen, gehen 34 Prozent der älteren Nutzer ins Internet.¹⁹⁰

4.7 Unterhaltung und Entspannung durch Medien

Natürlich sollen die Medien den alten Menschen auch zur Unterhaltung und Entspannung dienen. Beim Radiohören sind die Musiktitel neben den Nachrichten der zweitwichtigste Programmanteil für sie.¹⁹¹

Tonträger werden von ihnen vorwiegend zum Musikhören genutzt. Die ältere Generation hört vorwiegend Unterhaltungsmusik gefolgt von klassischer Musik.¹⁹²

Die Senioren sehen sich auch Spielfilme, Serien, Krimis, Unterhaltungsshows, Quizshows und andere unterhaltende Sendungen im Fernsehen an.¹⁹³

Bücher lesen die älteren Menschen vorwiegend zur Unterhaltung und Entspannung. „Wenn sie sich mal richtig entspannen wollen, wenn sie den Alltag vergessen möchten und mal Langeweile haben, dann greift immerhin bis zu einem Fünftel von ihnen zum Buch.“¹⁹⁴

Auch der Computer wird zur Unterhaltung gebraucht. 41 Prozent der über 50-jährigen Computernutzer nutzen den PC manchmal zum Spielen.¹⁹⁵

4.8 Hintergrundmedien

Auch ältere Menschen nutzen die Medien als Geräuschkulisse, vor allem als Alleinsehende. Das Radio dient vorwiegend als Nebenbeimedium, oft wird ihm wenig oder keine Aufmerksamkeit geschenkt. Das Radio dient der Begleitung des Vormittags. Es läuft während des Frühstücks und während die Hausarbeit erledigt

¹⁹⁰ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 197

¹⁹¹ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S.194 f.

¹⁹² Siehe: Saxer, Ulrich/Langenbacher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien. Lesen in der modernen Gesellschaft, a.a.O., S. 72

¹⁹³ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 193

¹⁹⁴ Kübler, Hans-Dieter: Lesen im Alter. Eine Fallstudie zur Disposition und biographischen Kontinuität von Lesebedürfnissen und –gewohnheiten älterer Menschen, in Buch und Bibliothek, 44. Jg. Heft3 1992, S. 233-246, S. 244

¹⁹⁵ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 195

wird. Auch das Fernsehen wird häufig als Hintergrundmedium genutzt.¹⁹⁶ „Der Fernseher dient Frau D. aber auch während des Tages als ‚Geräuschkulisse, damit mir es nicht zu ruhig ist, wenn ich abends zu Hause bin, läuft es eigentlich schon, weil ich Handarbeiten mache, [...] je nachdem, was gerade kommt‘.“¹⁹⁷

Auch Tonträger dienen teilweise als Hintergrundmedium. Der CD-Player wird angestellt, um eine angenehme Atmosphäre bei der Hausarbeit zu schaffen. Die Musik aus der „Konserven“ untermalt oft die Nutzung anderer Medien. Beim Lesen von Büchern, Zeitungen oder Zeitschriften wird Musik gehört.

4.9 Medien zur Anregung und Sensibilisierung

Ältere Menschen gebrauchen Medien, um ihre Reflexionsfähigkeit zu erhalten und zu fördern. Sie nutzen die Möglichkeit, kulturelle Veranstaltungen wie Schauspiel, Ausstellungen und Konzerte in den Medien zu verfolgen. Vermutlich nehmen vor allem Menschen mit höherem Bildungsgrad diese Angebote wahr, besonders dann, wenn sie aufgrund ihres physischen oder psychischen Zustandes nicht mehr in der Lage sind vor Ort daran teilzunehmen.¹⁹⁸ Wenn ältere Menschen nicht mehr so lange sitzen können oder sich nicht mehr lange genug konzentrieren können, ist es für sie angenehmer, ein Schauspiel oder ein Konzert zu Hause am Fernseher zu verfolgen. Hier haben sie die Chance, jederzeit aufzustehen und sich zu bewegen oder eine Pause zu machen, und sie haben trotzdem Anteil am kulturellen Geschehen.¹⁹⁹

4.10 Förderung und Unterstützung der Kommunikation

durch Medien

Die Medien bieten ihren älteren Konsumenten Anlässe zu Gesprächen. 48 Prozent der älteren Menschen sprechen häufig mit anderen Personen über Zeitungsinhalte. Das Fernsehprogramm dient 30 Prozent der Älteren als Gesprächsstoff. Zeitschriften sind zu 18 Prozent Gesprächsthema. Das Radioprogramm bietet 15 Prozent

¹⁹⁶ Siehe: Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 53

¹⁹⁷ Straka, Gerald A. u.a.: Medien im Alltag älterer Menschen, a.a.O., S. 114

¹⁹⁸ Siehe: Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 54

¹⁹⁹ Siehe: Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 282

der Senioren einen Anlass zum Gespräch. Bücher sind bei Frauen zu 35 Prozent Gesprächsgegenstand, bei Männern aber nur zu 20 Prozent.²⁰⁰

„Medien bieten außerdem die Möglichkeit, die Gefahr der ‚Sprachlosigkeit‘, die nach vielen Jahren der Ehe auftreten kann, entgegenzuwirken, indem sie neuen Gesprächsstoff liefern.“²⁰¹ Schließlich verbringen die Ehepartner im Ruhestand viel mehr Zeit miteinander, aber die Gesprächsthemen sind weniger geworden, da Beruf, Kinder und Familie als Gesprächsinhalte wegfallen und dies zu Spannungen führen kann.²⁰²

4.11 Sonderstellung des Mediums Telefon

Die Akzeptanz des Telefons ist bei den Senioren sehr hoch. Die große Mehrheit von ihnen würde es stark bzw. sehr stark vermissen. „Die größte Bedeutung hat das Telefon für ältere Menschen als Hilfe im Notfall und bezüglich der Erreichbarkeit und der Kontaktpflege. [...] Eine wichtige Eigenschaft des Telefons ist somit das vermittelte Sicherheitsgefühl. Gerade älteren Menschen vermittelt das Telefon das Gefühl im Notfall nicht hilflos zu sein“.²⁰³ Mit dem Telefon kann man anrufen, wenn man Hilfe und Unterstützung benötigt.²⁰⁴ Allerdings nutzen auch die meisten älteren Menschen das Telefon mehr, um damit private Kontakte aufrecht zu erhalten und nicht in dem instrumentellen Sinn.

Ältere Menschen nutzen das Telefon, um organisatorische Dinge zu erledigen, wie Termine mit Ärzten, Handwerkern oder Masseuren zu vereinbaren.

Das Telefon ermöglicht das direkte Gespräch mit einem anderen Menschen, der sich an einem anderen Ort befindet. Ältere Menschen, die nicht mehr so mobil sind, können so ohne Anstrengung Kontakte pflegen.²⁰⁵ Sie kündigen Besuche vorher telefonisch an und erhalten so ihre sozialen Kontakte aufrecht.²⁰⁶

²⁰⁰ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S. 199

²⁰¹ Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 281

²⁰² Siehe: Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 281

²⁰³ Kordey, Norbert: Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen, a.a.O., S. 19

²⁰⁴ „In diesem Sinne ist der ermäßigte Telefonanschluß für Arme und Kranke in den USA mit dem Begriff ‚Life-Line‘ belegt worden.“

Witte, Eberhard: Das Telefon als Wirtschafts- und Sozialfaktor, in: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft. Internationaler Vergleich – Sprache und Telefon – Telefonseelsorge und Beratungsdienste - Telefoninterviews, Bd. 2, (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.) Berlin: Spiess 1990, S. 24 – 30, S. 30

²⁰⁵ Siehe: Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 280

²⁰⁶ Siehe: Schabedoth, Eva u.a.: „Der Kleine Unterschied“ – Erste Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Berliner Haushalten zur Nutzung des Telefons im privaten Alltag, in: Forschungs-

Gegen Einsamkeitsgefühle setzen ältere Menschen oft Telefongespräche ein. Man tauscht sich in einem Gespräch aus, erhält Anregungen und kann anschliessend noch über das Gespräch nachdenken.

„Hinzu kommt, daß viele ältere Leute aufgrund ihres Gesundheitszustandes, sei es durch Krankheit oder Schwäche, nicht mehr schreiben können. Für sie ist das Telefon unbedingt notwendig zur Aufrechterhaltung der Kommunikation.“²⁰⁷ Oft können ältere Menschen aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustandes nicht mehr schreiben und benutzen als Ausgleich das Telefon. Das Sprechen fällt ihnen meistens viel leichter als das Schreiben.

4.12 Die Medienkompetenz der älteren Menschen

„Medienkompetenz umfaßt danach:

- die Fähigkeit, Medien in ihren kommunikativen Angeboten und in ihren funktionalen Leistungen zu bewerten,
- Kenntnisse und Wissen über die Medien, und zwar
 - Kenntnisse über die technische Nutzung von Mediengeräten,
 - Kenntnisse über medienstrukturelle und rechtliche Fragen,
 - Kenntnisse über Programmangebote,
- die Fähigkeit, Medien entsprechend den eigenen Bedürfnissen, Erwartungen und Erfahrungen im Kontext der sozialen Lebenswelt und der individuellen Lebensgestaltung zu nutzen.“²⁰⁸

Hans-Dieter Kübler stellte 1990 in seiner Studie fest, dass ältere Menschen recht gut Bescheid wissen über Medienstrukturen, Gesetze, Programme und technische Innovationen. Vermutlich interessiert sie die politische und juristische Regulierung der Medien und ihre technische Entwicklung.²⁰⁹

Bei den älteren Menschen sind die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender die Spitzenreiter der Nutzung. 1999 war die ARD mit 77 Prozent gefolgt vom ZDF mit 70 Prozent an der Spitze der Sehhäufigkeit der älteren Zuschauer. Mit 33 Prozent der Nennungen ist der private Sender RTL mit großem Abstand an dritter Stelle der

gruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft: Beiträge zu einer Soziologie der Telefonkommunikation, Band 1 (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.), Berlin: Spiess 1989, S. 101-115, S. 103

²⁰⁷ Siehe: Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien, a.a.O., S. 280

²⁰⁸ Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S. 37

²⁰⁹ Siehe: Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S. 37

Sehhäufigkeit.²¹⁰ Die Senioren sprechen den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten mehr Glaubwürdigkeit bei aktuellen Informationen zu. Das ZDF bietet den Älteren das vielfältige Programm, das ihnen die gewünschte Entspannung liefert. Die kommerziellen, privaten Sender gelten als recht anspruchslos. Sie sind für das Leichte und Unterhaltende bekannt und werden sehr viel seltener von den Älteren eingeschaltet.²¹¹

Ältere Männer wissen mehr über die technischen Entwicklungen und Strukturfragen der Medien als die älteren Frauen. Die Kenntnisse der Befragten sind größer, je besser ihre Berufsausbildung ist.²¹²

4.13 Zusammenfassung

Die ältere Generation hat ganz genaue Vorstellungen, wann sie welche Medien zu welchem Zweck nutzt. Die älteren Menschen sind den Medien nicht ausgeliefert. Sie nutzen Medien nicht nur, weil sie es gewöhnt sind, sondern passen die Mediennutzung zeitlich und inhaltlich ihrer jeweiligen Lebenssituation an.

Medien können die Kommunikation der älteren Generation fördern, sie müssen es aber nicht. Die Annahme, Medien verhindern die Kommunikation der älteren Menschen, ist fragwürdig, wenn man sieht, wieviel Möglichkeiten und Anreize die Medien zum Kontakt bieten.

Die Medienforschung hat verschiedene Theorien über die Auswirkungen der Medien auf die Menschen formuliert. Jetzt werden sie am Mediennutzungsverhalten älterer Menschen auf ihre Brauchbarkeit hin beurteilt.

- Diese Untersuchung geht von den Motiven der alten Menschen zur Mediennutzung aus und rückt ihr Handeln in den Mittelpunkt der Darstellung. Die Darstellung der Zielgruppe in den Medien wird in dieser Arbeit nicht untersucht.

²¹⁰ Siehe: Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen, a.a.O., S.193

²¹¹ Siehe: Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, a.a.O., S. 39

²¹² Siehe: Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien, a.a.O., S.195

- Die älteren Menschen setzen die Medien zielgerichtet ein, um den für sie größten individuellen Nutzen zu erzielen, der sich an ihren aktuellen Bedürfnissen orientiert.
- Mediennutzung älterer Menschen ist oft soziales Handeln. Sie treten mit Hilfe der Medien in Kontakt mit ihren Mitmenschen. Die Nutzung der Medien hängt von den individuellen Lebensbedingungen, Lebenserfahrungen und Wünschen des Medienkonsumenten in höherem Lebensalter ab.
- Der Großteil der älteren Generation verfügt über Medienkompetenz. Die meisten haben Wissen über die Programmangebote, die Technik und die gesetzliche Struktur der Medien. Sie können die Medien einschätzen und nutzen sie nach ihren Bedürfnissen, d.h. sehr unterschiedlich.

„Ältere Menschen stellen nicht allein unter soziodemographischen Gesichtspunkten eine höchst unterschiedliche Zielgruppe dar, sie differieren auch hinsichtlich ihrer subjektiven Lebenswelt oder biographisch ausgebildeten wie gelebten kulturellen Traditionen. [...]

Das medienbezogene Handeln älterer Menschen wird zu Unrecht allein mit Hilfe der Substitutions- bzw. Disengagementthese erklärt. Dabei bleibt der produktive und gekonnte Charakter des medienbezogenen Handelns außen vor, soll heißen: Ältere Menschen nehmen – wie andere Rezipienten auch – Medien aktiv wahr, gehen sinnvoll mit ihnen auf der Basis vorhandener Wissens- und Handlungskonzepte um, versuchen Medien bewußt in eine Vielfalt an Freizeitaktivitäten einzu beziehen.²¹³

²¹³ Rogge, Jan-Uwe: Ältere Menschen, Alter und subjektive Bedeutung von Medien – Schlaglichter auf ein komplexes Beziehungsgeflecht, in: Gottwald, Eckart/Hibbeln, Regina/Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Alte Gesellschaft – Neue Medien, (Schriftenreihe der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik e.V.; Bd. 5) Opladen: Leske und Budrich 1989, S. 147-167, S. 157 f.

5 Konzepte sozialpädagogischer Medienarbeit

In diesem Kapitel werden verschiedene Konzepte der sozialpädagogischen Medienarbeit in unterschiedlichen Bereichen der Altenhilfe vorgestellt. Konzepte der Medienarbeit in der offenen und der stationären Altenhilfe werden vorgestellt, Konzepte mit unterschiedlichen Medien und Konzepte mit unterschiedlichen Zielen. Zur Begründung sozialpädagogischer Medienarbeit wird zu Beginn des Kapitels die Aufgabe sozialpädagogischer Altenhilfe und die Zielsetzung für den Einsatz von Medien dargestellt.

5.1 Sozialpädagogische Medienarbeit in der Altenhilfe

5.1.1 Sozialpädagogische Altenarbeit

Die sozialpädagogische Arbeit mit älteren Menschen gehört zum Bereich der Altenhilfe. Die Altenhilfe ist ein Teilbereich der Sozialpolitik. Die Altenhilfe ist „zu einem umfangreichen Anwendungsfeld gesellschaftlicher Instrumentarien geworden, deren allgemeinstes Ziel die Bearbeitung sozialer, kultureller, ökonomischer und personbezogener Dimensionen der Lebenslage von Menschen oder Gruppen von Menschen ist. Die Hilfe und Pflege in Privathaushalten sind ihr deshalb ebenso zuzurechnen wie ehrenamtliche, institutionalisierte ambulante, intermediäre und stationäre Angebote.“²¹⁴

Ziele der Altenhilfe im Sinne des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG) sind:

- Hilfe zur Pflege nach §§ 69, 69 BSHG soll der finanziellen Unterstützung des Pflegebedürftigen dienen. Sie wird nach Bedürftigkeit gewährt.
- Altenhilfe nach § 75 BSHG umfasst allgemeine Hilfen für die Gestaltung der Altersphase. Sie wird im Einzelfall einkommensunabhängig gewährt.²¹⁵
- Mit Altenhilfe im Sinne des BSHG sind auch sämtliche Institutionen und Hilfemaßnahmen gemeint, „die für alte Menschen im Freizeit- und Pflegebereich von Kommunen, Wohlfahrtsverbänden und privatwirtschaftlichen Unternehmen als Dienstleistungen zur Verfügung gestellt werden.“²¹⁶

²¹⁴ Amann, Anton: „Offenen“ Altenhilfe. Ein Politikfeld im Umbruch, in: Reimann, Helga/Reimann, Horst (Hrsg.): Das Alter: Einführung in die Gerontologie, 3. neubarb. Aufl., Stuttgart: Enke, 1994, S. 319-347, S.319

²¹⁵ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter, S. 251

²¹⁶ Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter, S. 253

Im Bereich der Altenhilfe findet soziale Arbeit als Altenarbeit statt.

Altenarbeit wird unterschieden in offene Altenarbeit und stationäre Altenarbeit.

In der offenen Altenhilfe findet sozialpädagogische Arbeit in Form von Beratung, Bildungsarbeit, Freizeitangeboten und der Förderung sozialer Begegnungen statt.

Die stationäre Altenhilfe ist die Arbeit in Altenheimen, Pflegeheimen und anderen institutionalisierten Wohneinrichtungen für ältere Menschen. Aufgabe der sozialpädagogischen Arbeit im Altenheim ist der gruppenübergreifende soziale Dienst, der zuständig ist für die Zusammenarbeit der Mitarbeiter, die psycho-soziale Betreuung der Bewohner und die Einbindung des Hauses in das Wohnumfeld.²¹⁷

5.1.2 Medien im Rahmen sozialpädagogischer Altenarbeit

Sozialpädagogische Medienarbeit hat unterschiedliche Schwerpunkte, je nach Ziel, Aufgabe oder Ort der Altenarbeit.

In der offenen Altenarbeit findet die Arbeit mit Medien als Kulturarbeit, Freizeitaktivität oder zur Kommunikationsförderung statt. Konzepte der Beratung werden hier umgesetzt. Sie informieren über Zugangshilfen finanzieller Art zu Medien und über technische Hilfen durch Medien im Fall von physischen oder psychischen Einschränkungen alter Menschen.

Medienarbeit im Altenheim hat die Aufgabe, die Kommunikation der Bewohner zu fördern, das Leben zu strukturieren, vorhandene Kompetenzen zu fördern und das Wohlbefinden der Bewohner zu unterstützen.

Unterschiedliche Zielsetzungen beeinflussen die Konzepte der Medienarbeit in der sozialpädagogischen Altenhilfe. Ein Teil der Konzepte soll die Teilnahme älterer Menschen am kulturellen Leben fördern und unterstützen. Andere Konzepte sollen der Pflegebedürftigkeit vorbeugen. Wieder andere Ansätze sollen im Fall von Pflegebedürftigkeit die noch vorhandenen Fähigkeiten aufrechterhalten und verloren gegangene wieder einüben.

Aus medienpädagogischer Sicht ist die Förderung von Medienkompetenz der älteren Menschen eine Aufgabe der Medienarbeit in der Altenarbeit.

²¹⁷ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter, S. 286

5.2 Konzepte aus der Beratung

Die Beratung ist ein wichtiger Arbeitsbereich der sozialpädagogischen Altenhilfe. Alte Menschen haben sehr unterschiedliche Lebensbedingungen und benötigen unterschiedliche Hilfen. Es gibt verschiedene Beratungsangebote, kommunale Angebote und Angebote der Wohlfahrtsverbände über diese Hilfen. Diese Angebote sind offen für alle älteren Menschen.

Hier geht es um Informationen über den individuellen gesetzlichen Anspruch auf Beschaffung von Medien und Informationen über Hilfsmöglichkeiten, die mit allgemein gebräuchlichen Alltagsgeräten durchzuführen sind.

Für ältere Menschen sind auch Informationen wichtig, welche technischen Möglichkeiten existieren, um Medien nutzen zu können, bzw. wie Mediennutzung ihnen im normalen Alltag helfen kann. „Insbesondere im Hinblick auf die Erhaltung von Selbständigkeit, Mobilität und sozialer Teilhabe sowie auf die Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit bieten technische Hilfen, von den allgemein gebräuchlichen Alltagsgeräten bis hin zu komplexen Technologien, jedoch auch eine Vielzahl positiver Möglichkeiten [...]“²¹⁸

Nicht der Beratungsprozess wird hier beschrieben, sondern die Sachinformationen, die Gegenstand der Beratung sind, werden kurz dargestellt.

5.2.1 Sozialhilfe und Behindertenberatung

Das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) soll im Rahmen der Armutsbekämpfung die Teilhabe der beantragenden Person am kulturellen und gesellschaftlichen Leben ermöglichen.²¹⁹ Personen, die sich in einer finanziellen Notlage befinden, haben in ihrem persönlichen Einzelfall Anspruch auf Hilfe zum Lebensunterhalt nach § 11 BSHG. Dieser Anspruch beinhaltet auch die Ausstattung des Haushalts mit einem Radio- oder Fernsehgerät zum täglichen Gebrauch. Diese Geräte sollen die Teilhabe am kulturellen Leben ermöglichen und den Zugang zu politischer Information gewährleisten. Ein solches Gerät wird als einmalige Leistung nach § 21 gewährt.²²⁰

²¹⁸ Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.): Technik, Alter, Lebensqualität, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH. Projektleiter: Zapf, Wolfgang. Projektmitarbeiter: Mollenkopf, Heidrun/Hampel, Jürgen: (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren; Bd. 23) Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1994, S.24

²¹⁹ Siehe: § 12, Bundessozialhilfegesetz, 11. überarbeitete Auflage (Beck-Texte im DTV) München: 2000, S. 5

²²⁰ Siehe: Bundessozialhilfegesetz, a.a.O. S. 4-9

Menschen, die behindert oder von Behinderung bedroht sind, erhalten Hilfen nach dem Sozialgesetzbuch IX. Sie haben einen gesetzlichen Anspruch auf Hilfen zur Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.²²¹ Diese Hilfen umfassen auch „die Bereitstellung von Hilfsmitteln, die der Unterrichtung über das Zeitgeschehen oder über kulturelle Ereignisse dienen, wenn wegen der Schwere oder Art der Behinderung anders eine Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft nicht oder nur unzureichend möglich ist.“²²² Folglich ist es möglich, dass zum Beispiel die 90-jährige gehbehinderte Frau einen Fernseher erhält, der mit Videotext ausgestattet ist, weil sie zusätzlich unter einer Hörschädigung leidet.

Beide Ansprüche werden aber nur dann übernommen, wenn nicht, nach dem Subsidiaritätsprinzip, ein anderer Träger für die Umsetzung dieses Anspruchs zuständig ist.

5.2.2 Rundfunkgebührenbefreiung

Ältere Menschen, die finanziell schlecht gestellt sind, können die Befreiung von Rundfunk- und Fernsehgebühren beantragen. Ein Antragsteller muss dafür eine der folgenden Bedingungen erfüllen:

- Er erhält Hilfe zum Lebensunterhalt nach BSHG.
- Er ist schwerbehindert und im Besitz des Schwerbehindertenausweises mit dem Merkzeichen RF. RF heißt: Dieser „Ausweisinhaber erfüllt die landesrechtlich festgelegten gesundheitlichen Voraussetzungen für die Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht und ggf. für den Sozialtarif für Verbindungen im T-Net.“²²³
- Der Grad seiner Behinderung beträgt 80 oder mehr und ist amtlich bescheinigt.
- Er verfügt nur über ein geringes Einkommen, hat aber keinen Anspruch auf Hilfe nach dem BSHG. Dieses Einkommen muss mit einer Einkommensbescheinigung nachgewiesen werden.

Den Antrag zur Gebührenbefreiung kann er bei der für ihn zuständigen Kommunalverwaltung stellen.

²²¹ Siehe: § 4, SGB IX Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Vorschriften mit erläuternden Gesetzesmaterialien, Regensburg, Berlin: Walhalla-Fachverlag 2001, S. 31 f.

²²² § 58 Nr.3, SGB IX, a.a.O., S. 103

²²³ Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.): SGB IX. Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Mehr Beratung – Mehr Leistung – Mehr Chancen, Berlin: Dezember 2001, S. 102 f.

5.2.3 Sozialtarif für das Telefon

Die Deutsche Telekom bietet für Menschen mit geringem Einkommen oder schweren Behinderungen einen Sozialtarif für das Telefon an.

Diesen Sozialtarif kann in Anspruch nehmen, wer

- von den Rundfunk- und Fernsehgebühren befreit ist – dazu gehören alle Empfänger von Sozialhilfe,
- einen Schwerbehindertenausweis mit dem Kennzeichen RF vorweisen kann,
- Studenten, die BAföG erhalten.

Sie zahlen dann die ganze Grundgebühr 13,33 EUR ihres Telefonanschlusses, aber die Kosten für die Telefonate werden um 8,05 EUR ermäßigt.

Ab einem Behinderungsgrad von 90 Prozent erhalten blinde, sehbehinderte, gehörlose oder sprachbehinderte Menschen eine erhöhte Ermäßigung von 10,12 EUR auf ihre Gesprächsgebühren. Diese Ermäßigungen können auch in Anspruch genommen werden, wenn ein im Haushalt lebender Angehöriger eine dieser Anforderungen erfüllt.

Diese Vergünstigungen gelten nur für Telefonate, die über das Netz der Deutschen Telekom geführt werden. Für Verbindungen zu Mobilfunknetzen, Funkdiensten, Sonderdiensten und anderen Anbietern gilt dieser Sozialtarif nicht.²²⁴

5.2.4 Rundfunkhilfe e.V.

Die Rundfunkhilfe ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Berlin. Er verfolgt ausschließlich gemeinnützige und mildtätige Zwecke.

„Zweck des Vereins ist die Ausstattung alter Menschen, chronisch Kranker und Behinderter mit Fernsehgeräten.“²²⁵ Diese Menschen sollen ein Fernsehgerät erhalten, wenn sie aufgrund gesetzlicher Bestimmungen nicht damit versorgt werden können, sich aber wegen ihrer finanziellen Situation nicht selbst mit dem Medium ausstatten können. Dies ist der Fall, wenn ihr Einkommen ganz knapp über dem Sozialhilfeanspruch liegt, oder sie wegen psychischer oder physischer Einschränkungen nicht in der Verfassung sind, einen Antrag an das Sozialamt zu stellen.

²²⁴ Siehe: Deutsche Telekom AG (Hrsg.): Wichtige Informationen zum Sozialtarif, Merkblatt: Stand 03/2002

²²⁵ Rundfunkhilfe e.V.: Satzung der Rundfunkhilfe e.V., Berlin: 2001, § 3 (Archiviert auf der CD)

Die Rundfunkhilfe stattet vorwiegend Einzelpersonen mit Geräten für den Privathaushalt aus. In den neuen Bundesländern werden auch schon einmal soziale Einrichtungen wie Heime mit Fernsehgeräten ausgestattet.

Die finanziellen Mittel erhält der Verein von der Stiftung deutsches Hilfswerk, die auch die ARD-Fernsehlotterie veranstaltet.²²⁶ Von diesen Mitteln kauft die Rundfunkhilfe Fernsehgeräte, die sie anteilig auf die Wohlfahrtsverbände in den einzelnen Bundesländern verteilt. Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband in Nordrhein-Westfalen erhält beispielsweise 120 Fernsehgeräte zur Verteilung. Vor Ort prüfen die Wohlfahrtsverbände die Bedürftigkeit eines Menschen und stellen einen Antrag an den zuständigen Landesverband, der ihn prüft und an die Rundfunkhilfe nach Berlin weiterleitet.

Die Rundfunkhilfe wird nur in besonderen Härtefällen bei Menschen, die durch die Maschen des sozialen Netzes fallen, tätig. Sie ist eine private Einzelfallhilfe ohne Rechtsanspruch auf eine Leistung.

5.2.5 Hilfen bei der täglichen Mediennutzung

Mit einem modernen Fernseher, der mit Videotext und Stereoton/Zweikanalton ausgerüstet ist, besteht die Möglichkeit besondere Angebote für Hör- und Sehgeschädigte in Anspruch zu nehmen.

Stereoton/Zweikanalton

Über die Funktion Kanal 2 beim Fernsehgerät besteht die Möglichkeit Programmangebote mit zusätzlichen Sprechtexten zu empfangen. Vorwiegend die öffentlich-rechtlichen Sender bieten Spielfilme und Serien mit diesem Service an. Bei Filmen, die sehr auf die Wirkung des Bildes angelegt sind, beschreibt auf Tonkanal 2 ein Sprecher den Handlungsort und das Verhalten der Darsteller. Diese Technik wird als Audiodeskription oder Hörfilm bezeichnet. Die Idee für den Hörfilm stammt aus Amerika. In Deutschland wurde der erste Hörfilm 1993 produziert. 1999 wurden 50 lange Spielfilme und etwa 20 Serienfolgen als Hörfilm bearbeitet. Pro Woche werden ein bis zwei Hörfilme gesendet.

Dieses Angebot richtet sich vor allem an Blinde, Sehbehinderte und Sehgeschädigte. Ältere Menschen haben überdurchschnittlich oft eine Sehschädigung, durch dieses Angebot können sie das Fernsehprogramm besser nutzen, denn ohne die Bildbeschreibung könnten sie viele Spielfilme nicht richtig verstehen.

Die Hörbücherei in Berlin bietet Hörfilme auf Video zum Ausleihen an.²²⁷

Untertitelung – Lesen statt hören

Die Untertitelung verschiedener Fernsehsendungen ist ein Angebot für Menschen, die hörbehindert oder hörgeschädigt sind. Dieses Angebot kann auch für Menschen die leichtere Hörschäden haben, eine Hilfe sein.

Bedingung für die Untertitelung ist ein Fernsehgerät, das mit Videotext ausgerüstet ist. Die Untertitelung wird vorwiegend von ARD, ZDF und den dritten Programmen angeboten. Täglich zwei Tagesschau- und zwei Heute-Sendungen werden mit Untertiteln ausgestrahlt. Dazu kommen Spielfilme wie der Tatort und James Bond, Serien wie die Lindenstrasse, und Wissenschaftssendungen wie Quarks und Co. Einheitlich auf Videotextseite 150 bieten diese Sender ihre Untertitelung an.

Pro sieben sendet oft am Samstagabend um 20.15 Uhr einen Film mit Untertiteln. Diese Untertitelung befindet sich aber nicht auf der Videotextseite 150, sondern auf einer anderen Seite.

In Programmzeitschriften wird meistens auf die Untertitelung mit dem Zeichen eines Ohres in einem Quadrat hingewiesen.

Die Untertitelung ist ein ziemlich aufwendiges Verfahren. Die Texte können nicht direkt aus den Dialogen übernommen werden, sie müssen bearbeitet werden, um weiterhin zum Bild zu passen. So schreibt ein Texter pro Tag die Untertitel für 15 Sendeminuten. Bei aktuellen Sendungen wird die Untertitelung problematisch, weil die Berichte für die Nachrichten immer kürzer vor der Sendung in der Redaktion ankommen und die Zeit für die Textproduktion sehr kurz wird.

Als besonderes Angebot für hörbehinderte Menschen strahlt Phoenix die Tagesschau um 20.00 Uhr mit einer Simultanübersetzung in Gebärdensprache aus. Dieses Angebot richtet sich eher an Menschen, die schon seit jungen Jahren gehörlos sind und die Gebärdensprache gelernt haben. Der normale schwerhörige Senior beherrscht diese Sprache seltener.²²⁸

²²⁶ Rundfunkhilfe e.V.: Satzung der Rundfunkhilfe e.V., Berlin: 2001, § 7 (Archiviert auf der CD)

²²⁷ Siehe: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Überhört und übersehen? Ältere in Hörfunk und Fernsehen. Dokumentation des Internationalen Medienkongresses vom 27. bis 29. Oktober 1999 in Köln, Redaktion Nakielski, Hans u.a., Köln: KDA 2000, S. 134-137

²²⁸ Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Überhört und übersehen? Ältere in Hörfunk und Fernsehen, a.a.O., S 137-144

Hörzeitung

Die Hörzeitung wird speziell für Menschen gemacht, die sehbehindert sind. Überregionale Zeitungen und Zeitschriften, wie der Spiegel bieten ihre Zeitung als Hörzeitung an. Auch Lokalzeitungen werden als Hörzeitung angeboten. Eine Hörzeitung ist die Aufzeichnung des Vorlesens der Zeitung auf einer Hörkassette. Diese Kassette wird vervielfältigt und den sehbehinderten Menschen zugänglich gemacht.

Lokalzeitungen werden oft von ehrenamtlichen Vorlesern erstellt. In Soest, einer Stadt mit ca. 50.000 Einwohnern, trifft sich jede Woche eine Gruppe von acht Menschen, die die interessantesten und wichtigsten Artikel der Woche für die Hörzeitung lesen und aufzeichnen.²²⁹

5.2.6 Aktion Notfall-Handy

In verschiedenen Städten gibt es die „Aktion Notfall-Handy“. Sie ist auch bekannt unter Bezeichnungen wie „Second-Handy“ oder „Handys helfen Senioren“.

In Soest hat das Seniorenbüro diese Aktion initiiert. In Herford ist die Aktion von der Polizei angestoßen worden. Diese Aktion ist ein Ansatz der vorbeugenden Kriminalitätsbekämpfung. Die älteren Menschen fühlen sich sicherer, und sie werden seltener Opfer von Straftaten, wenn bekannt wird, wie schnell sie um Hilfe rufen können.

Das Soester Seniorenbüro hat im Sommer 2001 einen Aufruf an Soester Bürger gestartet, ausgediente Handys zu spenden, um ihnen als Notfall-Handy für Senioren ein neues Leben zu geben.²³⁰ Die Handys sollten möglichst mit Netzteil und Bedienungsanleitung abgegeben werden. Die Notrufnummer der ausrangierten Mobiltelefone funktioniert auch ohne Karte oder Vertrag noch. Die Akkus der Mobiltelefone müssen nur regelmäßig wieder aufgeladen werden. Alte Menschen haben in einer Notfallsituation die Möglichkeit mit diesem gespendeten Second-Handy kostenlos die Notrufnummer 112 anzurufen. Ihnen entstehen nur Kosten für den Strom, aber ihr subjektives Sicherheitsbedürfnis hat sich verbessert. Vor allem, wenn sie unterwegs sind, wissen die Älteren das Gefühl zu schätzen, im Notfall sofort Hilfe herbeirufen zu können.²³¹

²²⁹Siehe: „Musterbeispiel“ einer lokalen Hörzeitung, in: Soester Anzeiger, 25. 9. 02 Lokalteil S. 3

²³⁰Siehe: Spenden-Handys bringen Alt und Jung wieder zusammen, Soester Anzeiger, 6. 7. 2001 Lokalteil, S. 1

²³¹ Siehe: „Second-Handy“ leistet noch gute Dienste, Soester Anzeiger, 21. 9. 2001 Lokalteil, S. 1

Da die meisten Senioren nicht wissen, wie ein Handy zu bedienen ist, haben sich in der Stadt Soest eine Frau und ein Mann, beide etwa 30 Jahre alt, bereitgefunden, ehrenamtlich den alten Menschen die Bedienung der Geräte zu erklären. Einmal im Monat stehen sie geduldig mit Rat und Tat bereit, die Mobiltelefone anzunehmen, auszugeben und die Handhabung zu erklären. Sie beraten die älteren Menschen auch vor dem Kauf eigener Handys und üben den Umgang damit ein. Die Stadt Soest hat vom Sommer 2001 bis zum Sommer 2002 kostenlos 50 Handys an Senioren ausgegeben.

5.2.7 Hausnotruf und Funkfinger

Der Hausnotruf ist ein Angebot der ambulanten Pflegedienste. Hilfsbedürftige erhalten ein Zusatzgerät zu ihrem Telefon. Dieses Zusatzgerät ist relativ klein und wird oft Funkfinger oder Piepser genannt.²³² Diesen Funkfinger trägt der ältere Mensch in seiner Wohnumgebung immer bei sich. Im Notfall kann er damit Alarm auslösen, und ein Mitarbeiter des Pflegedienstes kommt ihm zu Hilfe. Für diese ständige Bereitschaft und die Miete des Gerätes fallen Kosten an, die der Auftraggeber selber zahlt oder die im Pflegefall von der Pflegeversicherung getragen werden.²³³

5.2.8 Telefonkette

Telefonketten funktionieren recht einfach. Einmal am Tag zu einer festgelegten Zeit eröffnet der „Telefonkettenkapitän“ mit einem Anruf beim ersten Telefonkettenmitglied die Telefonkette. In einer festgelegten Reihenfolge ruft das erste Kettenmitglied beim zweiten an, und der Anruf wird immer weitergereicht, bis das letzte Mitglied wieder beim Kapitän anruft und die Kette geschlossen wird. Die Telefonkette hat ca. 10 Mitglieder. Meldet sich ein Mitglied nicht, wird Hilfe gerufen. Meist werden die Ketten von Wohlfahrtsverbänden organisiert.²³⁴

²³² Erkert, Thomas/König, Anke: Neue Medien zur Alltagserleichterung für Seniorinnen und Senioren. 5. Bielefelder Gesundheitstage vom 29. – 31.01.1999. Begleitprogramm der Wege mbH zur Sonderausstellung „Wohlfühlen im Alter“, (empirica – Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH) Online im Internet: http://www.empirica.com/a_und_b/pdf-files/Bielefelder_Gesundheitstage.pdf<08.02.2001> [Stand: 9.9.02], S. 9

²³³ Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Rund ums Alter: alles Wissenswerte von A-Z, Redaktion: Bahr, Irene/Nakielski, Hans, München: Beck 1996, S. 98

²³⁴ Siehe: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Rund ums Alter: alles Wissenswerte von A-Z, Redaktion: Bahr, Irene/Nakielski, Hans, München: Beck 1996, S. 99

Positiv wird die Telefonkette vor allem dann bewertet, wenn der Gesundheitszustand eines Teilnehmers sich verschlechtert. Die Termingebundenheit und darauf zu achten, den Termin des Anrufes einzuhalten wird nachteilig empfunden. Dies trifft eher auf institutionell organisierte Telefonketten zu, da sie einen Plan vorgeben und sich daran halten müssen. Telefonketten bieten aber auch die Chance, die Kommunikation der Teilnehmer untereinander zu fördern und ein soziales Netzwerk auf Entfernung aufzubauen. Dieses gilt für privat organisierte Telefonketten, in denen sich Freundinnen oder Nachbarinnen ein oder mehrmals am Tag anrufen und sich vergewissern, ob alles in Ordnung ist. Aber auch Institutionen können mehr Kommunikation anstoßen, indem sie einige Treffen zum persönlichen Kennenlernen der Teilnehmer arrangieren und ihnen die tägliche Durchführung überlassen. Die Folge wäre ein persönlicheres Verhältnis und eine Telefonkette, die zu flexibleren Zeiten durchgeführt werden kann.²³⁵

5.3 Konzepte aus der offenen Altenarbeit

5.3.1 Seniorenzeitschrift

Seniorenzeitschriften existieren viele. Hier geht es um Zeitschriften, die die Senioren selbst produziert haben.

Grundprinzip solcher Zeitschriften ist: Von Senioren für Senioren. Zwei Beispiele werden hier vorgestellt:

- Stadt Soest: Füllhorn – Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger²³⁶
- Stadt Hattingen: WiR – Kontakte von Bürgern zu Bürgern.²³⁷

Beide Zeitschriften haben als Zielgruppe die älteren Bürger ihrer Stadt. Die Druckkosten werden von der jeweiligen Kommune finanziert. Die Hefte werden kostenlos an die Leser abgegeben. Ehrenamtliche Helfer legen sie in Geschäften, Apotheken, in Wartezimmern von Ärzten und anderen öffentlichen Stellen aus. Ehrenamtliche Redakteure produzieren die Zeitschriften.

Die WiR wird seit 1978 aufgelegt. Sie erscheint alle zwei Monate. Das Projekt wird von der Stadt Hattingen in Kooperation mit der örtlichen VHS getragen.

²³⁵ Kordey, Norbert: Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen, a.a.O., S. 53 f.

²³⁶ Stadt Soest – Der Bürgermeister (Hrsg.): Füllhorn – Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger, 2002, Heft 2

²³⁷ Jonas, Ines/Ruhkamp, Christoph/Wolf, Udo: Zeitschriften und Zeitungen für Senioren. Macher – Themen – Ansprüche; eine Bestandsaufnahme von 115 Titeln, 2. erg. Aufl. (Thema 117), Köln: KDA 1999, S.211 f.

Schwerpunktthema ist „Leben im Alter“. Hierzu werden Interviews, Reportagen, Kommentare oder nur Informationen veröffentlicht.²³⁸

Die Soester Seniorenzeitschrift existiert seit 1990 und erscheint seitdem viermal im Jahr. Sie wird vom Seniorenbüro der Stadt Soest getragen. Im Füllhorn werden Witze, Gedichte, Anekdoten, Rätsel, Kochrezepte, aber auch Informationen für Senioren und Informationen über die Stadt veröffentlicht. Anzeigen tragen zur Finanzierung der Zeitung bei. Ein Teil der Redakteure und Redakteurinnen ist seit der Gründung dabei.²³⁹

5.3.2 Seniorenkino

Bei dem Konzept Seniorenkino handelt es sich um ein Angebot der nicht-gewerblichen Medienarbeit. Kinofilme, die ältere Menschen besonders interessieren, werden gezeigt. Dieses Angebot wird in der offenen Altenarbeit durchgeführt, aber auch in der stationären Arbeit ist dieses Konzept verbreitet.

In der offenen Altenhilfe wird das Angebot vor allem als Kulturarbeit angeboten. Als Ort der Vorführung kommt ein Kino infrage oder ein Ort mit ähnlicher Atmosphäre, z. B. ein Saal in einem Kulturzentrum oder in der Volkshochschule. Die Filme sollten in einem abgedunkelten Raum und auf einer Leinwand oder als großes Bild, z.B. mittels eines Beamers, gezeigt werden, um die Filmwirkung wie im Kino zu erreichen. Der Raum sollte möglichst ebenerdig erreichbar sein, oder nur über wenige Stufen und eine Rampe für Rollstuhlfahrer besitzen.²⁴⁰

Die Vorführung sollte zu einer Zeit stattfinden, zu der Senioren am ehesten ansprechbar sind. Am Vormittag erledigen die meisten älteren Menschen die Haushaltsführung und Termine, die nicht in den Freizeitbereich gehören, z. B. Arztbesuche. Abends bei Dunkelheit verlassen die Senioren, vor allem die älteren von ihnen, nur noch ungern das Haus, da sie sich dann unsicher fühlen, weil sie nicht mehr so gut sehen können oder einfach müde sind. Also bleibt der Nachmittag. Die Auswahl des Filmes ist sehr wichtig. Die Senioren haben oft Einschränkungen im Wahrnehmungsbereich. Darauf sollte Rücksicht bei der Filmauswahl und bei der Vorführung genommen werden. Die Lautstärke sollte nicht zu gering sein, aber auch nicht zu laut und zu schrill. Der Film sollte sich an den Sehgewohnhei-

²³⁸ Berger, Inge: WiR – Eine Seniorenzeitung, in: Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter, a.a.O., S. 139-142

²³⁹ Ratgeber und Unterhalter in einem, Soester Anzeiger, 28. 3. 00 Lokalteil S.1

²⁴⁰ Diese Erkenntnis entstammt den Erfahrungswerten in der Altenarbeit. Selbst wenn der Ort der Altenarbeit mit einem Aufzug zu erreichen ist, lässt der Publikumsverkehr rapide nach.

ten der alten Menschen orientieren. Der Filmschnitt sollte nicht zu unruhig sein und die Handlung sollte nicht zu oft die Zeit und die Darstellungsebene ändern.²⁴¹ Der Film sollte auch nicht länger als 120 Minuten dauern, weil die Senioren nicht so lange sitzen können, oder es muss eine Pause gemacht werden. Das Thema sollte die älteren Menschen interessieren. Ein lokaler Bezug oder ein Vergangenheitsbezug des Filmes könnte das Interesse der Senioren wecken. Unterhaltende Filme sind bei den Älteren auch beliebt. Hier kann man die Erkenntnisse der Forschung zu Hilfe nehmen.

Diese Angebote finden in vielen Kommunen statt. Sie werden oft bezuschusst, um auch Senioren mit geringem Einkommen die Teilnahme zu ermöglichen.²⁴² Die meisten Angebote von Seniorenkino finden als Kooperation zwischen Stadt und VHS oder Stadt und Kulturzentren statt.

Dieses Projekt eignet sich auch für den ländlichen Raum. Filme können in Zusammenarbeit mit der Kreisbildstelle ausgewählt und besorgt werden. Diese verleiht auch die Vorführgeräte.

Ziel des Angebots Seniorenkino ist die Teilhabe der älteren Menschen am kulturellen Leben in der Stadt.

In Stuttgart existiert das Angebot „filmcafé“ seit 1989. Das „filmcafé“ führt nachmittags bei Kaffeeausschank und Gesprächen zu erschwinglichen Preisen in fünf Stuttgarter Altenbegegnungsstätten Filme vor. Die Begegnungsstätten liegen in verschiedenen Stadtteilen. Sie sind aber den Zuschauern bekannt. Ziel dieser Initiative ist, dass die Senioren zukünftig dieses Angebot eigenverantwortlich durchführen sollen.²⁴³

²⁴¹ Siehe: Lauffer, Jürgen: Filmkulturarbeit mit Hochbetagten. Erfahrungen aus der nichtgewerblichen Filmarbeit in einem Altenheim am Stadtrand von Detmold, in: Lauffer, Jürgen/Thier, Michaela (Hrsg.): Zu alt für Videoclips? Kulturelle Handlungsräume älterer Menschen, Bielefeld: GMK 1993, S.58-69, S. 66

²⁴² Siehe: Premiere fürs Senioren-Kino, Soester Anzeiger, 20. 2. 02, Lokalteil, S.2

²⁴³ Siehe: Schäfer, Eva: Kinoangebot für Senioren. Seit zwei Jahren gibt es das „filmcafé“ in Stuttgart, in: Medien praktisch, 1992 Heft 1, S. 68

5.3.3 Seniorenradio

„Senioren machen Radio für Senioren“ könnte der Titel für aktive und aktivierende Medienarbeit älterer Menschen im Bereich Bürgerradio sein. Senioren machen sich ihr Radioprogramm. Seniorenradio wird in Unna²⁴⁴ und Münster²⁴⁵ produziert.

15 Prozent des Sendevolumens der Lokalradios werden in Nordrhein-Westfalen laut Gesetz von den Bürgerinnen und Bürgern gemacht. Im Bürgerradio werden die Themen für die Radiobeiträge von den Bürgern selbst ausgewählt. Die Beiträge werden selbst produziert und gesendet. Menschen mit journalistischen Interessen und Menschen mit technischen Ambitionen werden hierzu benötigt.

Ältere Menschen können in bestehenden Gruppen mitmachen. Sie können ein Zielgruppenprogramm für Senioren produzieren. Mögliche Themen sind hier Informationen für Senioren, lokalpolitische Beiträge oder auch ein Musikprogramm nur mit deutschen Schlagern oder Volksmusik oder anderen im normalen Programm nicht gespielten Musikgenres. Es gibt sicher unendlich viele Ideen für die Themenauswahl, die aber auch von aktuellen Ereignissen im lokalen Umfeld bestimmt werden können.

„Die Möglichkeiten sind vielfältig und die Chancen groß, denn das Bürgerradio ist nicht eine medienpädagogische Beschäftigungstherapie, sondern ein demokratisches Instrument und eine Möglichkeit, am gesellschaftlichen und politischen Leben mitzuwirken.“²⁴⁶

5.3.4 Videoarbeit

Videoarbeit beruht auf dem Konzept der „Aktivierenden Medienarbeit mit älteren Menschen“.²⁴⁷ Dieses Projekt wurde beim Dortmunder Kabelpilotprojekt entwickelt. Das Konzept lässt sich auch auf andere Medien anwenden. Es ist ein Konzept, das als Maßnahme im Rahmen der Altenbildung entwickelt wurde.

²⁴⁴ Siehe: „Seniorenradio“, Unna, in: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Überhört und übersehen? Ältere in Hörfunk und Fernsehen, a.a.O., S.199

²⁴⁵ Siehe: TV „Seniorama“, Münster, in: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Überhört und übersehen? Ältere in Hörfunk und Fernsehen, a.a.O., S. 200 f.

²⁴⁶ Jahnke, Elisabeth: Möglichkeit der Bildstelle zur Unterstützung kultureller Altenarbeit, in Baacke, Dieter/Poelchau, Heinz-Werner (Hrsg.): Medien- und Kulturarbeit mit älteren Menschen, Bielefeld: GMK 1993, S. 47-57, S.54 f.

²⁴⁷ Siehe: Will, Jörg: Aktivierende Medienarbeit mit älteren Menschen, in: Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter. Modelle und Erfahrungen aus der Medienarbeit mit älteren Menschen, Heidelberg: Asanger 1990, S. 115-124

Ziel der Medienarbeit ist es, selbstbestimmt einen Videofilm zu erstellen und zu gestalten, der im Offenen Kanal des Kabelpilotprojektes eingespeist wird.

Ein Altenbildungsträger bietet einen Kurs zum Thema Videoarbeit an. Der Kurs mit ca. 10 Teilnehmern und Teilnehmerinnen führt zuerst in die Videotechnik ein. Anschließend suchen sich die Senioren ein Thema für ihren Film. Danach beginnt die Durchführungsphase. Schwierig ist bei diesen Kursen das oft unterschiedliche Vorwissen und die verschiedenen Erwartungen. Die Themen der Videofilme können sehr unterschiedlich sein. In Ludwigshafen wurde ein Film zum Thema: „Juden in Ludwigshafen“ produziert. Es entstanden aber auch Filme: „Wie entsteht ein Videofilm?“ „Die 1848er Revolution in Ludwigshafen – eine Ausstellung im Stadtmuseum“.²⁴⁸ In diesen Projekten haben die Teilnehmer sowohl den Inhalt erarbeitet als auch die technische Durchführung geleistet.

Im Offenen Kanal Dortmund wird seit 1994 einmal im Monat das Fernsehmagazin „55-Plus“ ausgestrahlt. Es ist allerdings nur in einem kleinen Teil des ehemaligen Versuchsgebietes zu sehen. Die Redaktion besteht aus 10 – 15 freien Mitarbeitern, die zwischen 50 und 70 Jahre alt sind. Inhalte der Sendung sind „Zielgruppenrelevante Themen mit lokalem Bezug“.²⁴⁹

In Orten, in denen kein Kabelpilotprojekt stattgefunden hat, besteht das Problem, wie können sie das Produkt ihrer Videoarbeit der Öffentlichkeit zugänglich machen. Ohne Publikum wird die Videoarbeit zum Selbstzweck. Die Seniorenwerkstatt Münster hat dieses Problem gelöst, indem sie ihre Produktionen in kleineren Räumen ihrer Zielgruppe vorführen. Sie spielen den Film per Videorecorder auf den Bildschirm eines Fernseherers. Das kleine Bild grenzt die Größe der Zuschauergruppe ein. So wurde die Produktion 1000 Zuschauern in 15 Einrichtungen vorgeführt.²⁵⁰ Eine Möglichkeit ist auch der Verleih der Produktion an Vereine, Kulturzentren, kirchliche Altengruppen oder Altenheime.

Die Videoarbeit spricht mehr Männer als Frauen an. Der Zeitraum, über den die Videokurse gehen, sollte nicht zu lang bemessen sein. Sinnvoller ist die Wiederholung des Angebots oder das Angebot von Fortsetzungskursen. Die Teilnehmer-

²⁴⁸ Siehe: Baum, Herbert: Aktivierende Medienarbeit in Offenen Kanälen, in: Baacke, Dieter/Poelchau, Heinz-Werner (Hrsg.): Medien- und Kulturarbeit mit älteren Menschen, Bielefeld: GMK 1993, S. 16-35, S. 25-28

²⁴⁹ Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Überhört und übersehen? a.a.O., S. 39

²⁵⁰ Siehe: Schwering, Herbert: Videoarbeit mit älteren Menschen in der Seniorenwerkstatt Münster, in: Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter. Modelle und Erfahrungen aus der Medienarbeit mit älteren Menschen, Heidelberg: Asanger 1990, S. 129- 135, S. 133

zahl der Kurse sollte nicht zu groß sein. Sechs Teilnehmer sind ideal, denn dann kann jeder aktiv mitmachen. Die technische Ausrüstung sollte vom Veranstalter zur Verfügung gestellt werden. Es besteht auch die Möglichkeit, sie bei Kreisbildstellen²⁵¹, Weiterbildungsinstitutionen oder Kulturzentren auszuleihen.

5.3.5 Konzepte um das Medium Buch

Menschen, die ihr ganzes Leben lang gelesen haben, möchten das Buch auch im Alter nicht missen. Das Medium Buch ist ein Hol-Medium. Die Leser müssen es zu sich nach Hause holen.

Die Bibliotheken bieten ein Angebot an Büchern, die dem nachlassenden Sehvermögen vieler älterer Menschen entgegenkommen. Sie haben in ihrem Verleih Bücher in Großdruck. Sie bieten vermehrt Hörbücher an. Hörbücher sind Kassetten oder CDs, die die Aufnahme eines vorgelesenen Buches tragen.

„Bücher auf Rädern“ ist ein Angebot der Stadtbücherei Fellbach. Die Stadtbücherei Böblingen bietet seit 1978 die aufsuchende Bibliotheksarbeit an.²⁵² Sie bringen Lesern, die nicht mehr in der Lage sind die Bücherei aufzusuchen, die Bücher nach Hause. Jeder Leser wird einmal im Monat angefahren. Die Bücher können vorbestellt werden oder aus einer kleinen mitgebrachten Auswahl genommen werden. Angebote für Sehbehinderte machen einen überdurchschnittlich großen Anteil der Medien aus. Sowohl Einzelpersonen als auch Altenheime nehmen dieses Angebot an. Zwei festangestellte Bibliothekarinnen betreuen die Bücherei auf Rädern.²⁵³

Lesungen für Einzelpersonen werden in Zusammenarbeit mit der örtlichen Bücherei angeboten. Alle zwei Wochen besucht ein ehrenamtlicher Vorleser einen leseinteressierten Menschen, der aufgrund seines Gesundheitszustandes nicht mehr

²⁵¹ Siehe: Jahnke, Elisabeth: Möglichkeit der Bildstelle zur Unterstützung kultureller Altenarbeit, in Baacke, Dieter/Poelchau, Heinz-Werner (Hrsg.): Medien- und Kulturarbeit mit älteren Menschen, Bielefeld: GMK 1993, S. 47-57, S. 53 f.

²⁵² Siehe: Kistner-Wagner, Ute/Nägele, Christine: Von der „Aufsuchenden Bibliotheksarbeit“ zur „Abholenden Bibliotheksarbeit“- ein Beispiel aus der Praxis, in: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Bibliotheksarbeit für ältere Menschen. Dokumentation der Fachtagung „alt Macht neu“ am 21. und 22. Oktober 1999 an der Fachhochschule Stuttgart, Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, Thema 161, Köln: KDA 2001, S. 49-51

²⁵³ Siehe: Kistner-Wagner, Ute u.a.: Bücher auf Rädern – wer und was sich dahinter verbirgt: Organisation und praktische Beispiele der aufsuchenden Bibliotheksarbeit, in: VBB – Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken e.V.: So alt wie ich bin. Alte Menschen und Bibliothe-

das Haus verlassen kann. Die Bibliotheksmitarbeiter suchen einen Text aus. Der Vorleser geht mit dem Buch zum Zuhörer ins Haus und liest vor. Hierbei ergeben sich Gesprächsanlässe. Mit der Zeit kann ein persönlicher Kontakt zwischen den Beteiligten entstehen²⁵⁴.

Die „Abholende Bibliotheksarbeit“ findet in Frankfurt unter dem Namen: „(Vor-) Leseklatsch“ statt. Die Zielgruppe sind Bewohner einer Altenwohnanlage der AWO. Sie fahren per Taxi zur Stadtteilbibliothek Nord-West-Zentrum Frankfurt. Einmal im Monat findet in der Bücherei eine Lesung oder eine Diskussion über vorher Gelesenes statt. Vor der Lesung werden Kaffee und Kuchen angeboten, nachher besteht die Möglichkeit zum Austausch über das Gehörte oder im angeschlossenen Einkaufszentrum Besorgungen zu machen. Finanziert wird das Angebot von der Schader-Stiftung, die Projekte zum Thema „Wohnen im Alter“ durchführt und unterstützt.²⁵⁵

Die Kooperation der örtlichen Bibliotheken mit Altenheimen erfolgt auf verschiedenen Wegen. Die Bibliothek richtet eine Zweigstelle im Heim ein, die einmal pro Woche zur Ausleihe geöffnet ist. Die Mitarbeiter des Altenheims holen eine Bücherauswahl ab. Sie besorgen auch Bücher auf Bestellung und versorgen den gruppenübergreifenden Dienst mit Fachbüchern und Anregungen für Beschäftigungsangebote.²⁵⁶

„Senioren lesen für Kinder und Kinder lesen für Senioren“ ist ein Projekt der Stiftung Lesen. Die generationsübergreifende Kommunikation soll dadurch gefördert werden. Ältere Menschen lesen Kindern ehrenamtlich in Schulen, Kindergärten und Bibliotheken vor. Die Kinder genießen das Vorlesen und bekommen Zugang zum Medium Buch. Der andere Teil des Projekts sind 12- bis 15-jährige Jugendliche, die ehrenamtlich Altenheimbewohnern oder pflegebedürftigen alten Men-

ken. VBB – Jahrestagung 1990, (Kuratorium deutsche Altershilfe Hrsg.) Forum 20, Köln: KDA 1992, S. 105-140

²⁵⁴ Siehe: Traxler, Renate: Das Projekt: Lesen – für's Leben gern, in: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Bibliotheksarbeit für ältere Menschen. Dokumentation der Fachtagung „alt Macht neu“ am 21. und 22. Oktober 1999 an der Fachhochschule Stuttgart, Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, Thema 161, Köln: KDA 2001, S. 31-43, S. 33 f.

²⁵⁵ Siehe: Kistner-Wagner, Ute/Nägele, Christine: Von der „Aufsuchenden Bibliotheksarbeit“ zur „Abholenden Bibliotheksarbeit“, a.a.O., S. 50

²⁵⁶ Siehe: Dräger-Huber, Beate: Die Altenheimbücherei der Münchner Städtischen Bibliotheken: Entwicklung, Ist-Zustand und Erfahrungen, in: VBB – Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken e.V.: So alt wie ich bin. Alte Menschen und Bibliotheken. VBB – Jahrestagung 1990, (Kuratorium deutsche Altershilfe Hrsg.) Forum 20, Köln: KDA 1992, S.141-150, S. 144 f.

schen vorlesen. Die Jugendlichen erhalten die Anerkennung der alten Menschen, und sie erhalten Zugang zur Literatur. Die Alten wie die Jungen profitieren vom gegenseitigen Austausch und bekommen mehr Kontakt zueinander. Sie lernen die Denk- und Lebensweisen der jeweils anderen Altersgruppe kennen.²⁵⁷

5.3.6 Handykurse

Immer mehr Volkshochschulen bieten Kurse an, in denen man lernen kann sein Handy zu bedienen. Immer mehr ältere Menschen kaufen sich ein Handy oder bekommen es von ihren Kindern geschenkt, um im Notfall sofort Hilfe holen zu können. Für ältere Menschen ist ein sehr wichtiger Grund, sich ein Mobiltelefon anzuschaffen, dass man kann jederzeit telefonieren und Hilfe rufen kann, wenn man mit dem Auto unterwegs ist.

Die Referenten dieser Kurse sind häufig Jugendliche oder junge Erwachsene. Sie kennen alle Funktionen der Handys und wollen ihr Wissen weitergeben.²⁵⁸ Die älteren Menschen profitieren von den Kenntnissen der jungen Leute und gehen sicherer mit ihrem Telefon um. Die Jugendlichen genießen die Anerkennung durch die Älteren, die sie für ihre Kenntnisse erhalten.

5.3.7 Computernutzung für Senioren

Immer mehr Senioren möchten die Bedienung eines Computers erlernen. Sie wollen nicht den Anschluss an den technischen Fortschritt verpassen.

Volkshochschulen und andere Anbieter von Erwachsenenbildung bieten speziell für ältere Menschen EDV-Kurse an.²⁵⁹ Diese Kurse orientieren sich an den Lernbedürfnissen der Älteren. Eine homogene Lerngruppe, anwendungsbezogener Lernstoff und langsamer Unterricht mit genügend Pausen sind fördernde Lernbedingungen für die Senioren. Die Rücksichtnahme auf altersbedingte körperliche Einschränkungen, wie schlechtes Sehen und Hören, ist eine wichtige Voraussetzung für den Lernerfolg.²⁶⁰

²⁵⁷ Siehe: Mosbach, Gabriele: Das Projekt „Erzähl doch mal...“ Senioren lesen für Kinder / Kinder lesen für Senioren, in: Buch und Bibliothek, 44. Jg. 1992 Heft 6/7, S. 562-565

²⁵⁸ Siehe: Volkshochschule Soest: Arbeitsplan für das Semester 2002/I, Soest: 2002, S. 73

²⁵⁹ Siehe: Volkshochschule Soest: Arbeitsplan für das Semester 2002/I, Soest: 2002, Tages-EDV-Kurse für Teilnehmer/innen ab 50 Jahren, S. 71

²⁶⁰ Siehe: Dittmann, Udo (Heimvolkshochschule Haus Haard): Qualitätsmerkmale seniorengerechter Internetkurse, in : Senioren Online-Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelclick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S. 45-53, S.49

Inhalte eines EDV-Einsteigerkurses sind:

- Das Kennenlernen der Bauteile des PC - Die Teilnehmer sollten die Teile (Gehäuse, Platinen, Hauptspeicher etc.) möglichst ansehen aber auch anfassen dürfen.
- Das Erlernen der Bedienung der Maus und der Tastatur
- Das Erfahren der Fenstertechnik und der Grundzüge des Betriebssystems
- Das Ermöglichen eines Einblicks in Word, Excel und Bildbearbeitungssoftware.
- Das Ausprobieren des Internet.

Computerkurse sollten sowohl als niedrighschwelliges Schnupperangebot, zum ersten Kennenlernen der neuen Technologie, als auch als Fortgeschrittenenkurs, für Senioren mit Vorkenntnissen, angeboten werden.²⁶¹

Die Bedienung eines Computers ist eine Voraussetzung um das Internet nutzen zu können. Zudem ermöglicht das erste Umgehen mit dem Computer die Beurteilung, ob es sich für den Einzelnen lohnt sich noch weiter mit dem PC zu beschäftigen oder ob er sich sogar einen eigenen Rechner anschaffen wird.²⁶²

Internetcafès bieten öffentliche Computerarbeitsplätze für Senioren an. In Begegnungsstätten für ältere Menschen werden Computer aufgestellt, um als Zugang zum Internet genutzt zu werden, aber auch mit Programmen zur Bildbearbeitung oder einfach nur zum Schreiben. Durch das Medienangebot wird vermehrt die Gruppe der Männer angesprochen, „die bislang in der offenen Seniorenarbeit stark unterrepräsentiert ist.“²⁶³

Der PC kann von älteren Menschen als Hilfsmittel im täglichen Leben benutzt werden. Er kann für die speziellen Bedürfnisse des Nutzers eingestellt werden.

²⁶¹ Siehe: Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren. Heranführung von Menschen über 50 an die modernen I&K-Technologien. Abschlussbericht zu den Aktionswochen 1998-1999 in Kommunen mit Seniorenbüros im Rahmen der Senior-Info-Mobil Kampagne des VsiW. März 2000. ISAB-Schriftenreihe: Berichte aus Forschung und Praxis, Nr. 62, Online im Internet: <http://www.isab-institut.de/home/fr.-si006.htm> [Stand: 1.12.02], S. 38

²⁶² Siehe: Drees, Rainer (Senioren OnLine/Gesellschaft für Gerontotechnik): Ausgewählte Schulungsunterlagen, in: Senioren Online-Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S. 54-58, S. 54

²⁶³ Senioren-Club und Internetcafé (C@fèstrudel, Düsseldorf), in: Senioren Online-Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S. 71-75, S.73

Die Bildschirmansicht des PC kann für Menschen, die eine Sehbehinderung haben, vergrößert werden. Der Rechner kann älteren Menschen wieder das Schreiben ermöglichen. - Die Eingabe von Text mittels einer Tastatur erfordert andere Bewegungsabläufe, als das Schreiben mit der Hand.

Ein Computer mit Fax-Funktion ist, für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung, ähnlich wie ein Schreibtelefon einzusetzen und weiter verbreitet.

5.3.8 Konzepte um das Medium Internet

Für die Internetnutzung von älteren Menschen sind viele Konzepte entwickelt worden. Hier werden einige wenige vorgestellt.

Das Internet ist ein relativ neues Medium, das bei der älteren Generation noch nicht so verbreitet ist.

Gründe gegen seine Nutzung sind:

- die oft zu komplizierte Bedienung der Technologien,
- die Kosten für Computer und Internetzugang,
- Probleme beim Auffinden von Informationen und Angeboten,²⁶⁴
- kein Interesse, weil man keinen Gebrauchswert darin entdeckt,
- keine Lust sich damit zu beschäftigen,²⁶⁵
- Vorurteile über das Angebot des Internets, das dort nur fragwürdige und vor allem pornographische und rechtsradikale Inhalte zu finden seien,
- die englische Sprache, die nur wenige ältere Menschen beherrschen.²⁶⁶

Trotzdem ist es sinnvoll der älteren Generation einen leichten Zugang zu diesem Medium zu ermöglichen. Das Internet bietet viele Informationen, Angebote und Nutzungsmöglichkeiten, von denen die ältere Generation nicht abgeschnitten sein sollte. Sonst droht die Gefahr, dass ältere Menschen aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Aber auch Senioren entwickeln von sich aus Interesse am Kennenlernen des Internets. Dies belegen Erfahrungen aus dem Projekt Senior-Info-

²⁶⁴ Siehe: Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren, a.a.O., S.14

²⁶⁵ Siehe: Oehmichen, Ekkehardt: Offliner 2001 – Internetverweigerer und potentielle Nutzer. Ein Abschätzungsversuch der mittelfristigen Onlineverbreitung, in Media Perspektiven 1/2002 S. 22-33, S. 28

²⁶⁶ Siehe: Hoffmann, Daniel (Senioren OnLine/ Kuratorium Deutsche Altershilfe): Senioren-online.net – Neues vom Projekt Senioren OnLine, in : Senioren Online-Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S.18-27, S. 18

Mobil, das 1998/99 in 13 Wochen 9.000 interessierte Senioren erreichen konnte, um sie an das Internet heranzuführen.²⁶⁷

Internetcafés für Senioren entsprechen im Prinzip ganz normalen Internetcafés. Das Internetcafé befindet sich in einem öffentlich zugänglichen Raum. Für die Zielgruppe Senioren ist es förderlich, wenn dieser ebenerdig oder nur über wenige Treppenstufen zu erreichen ist. Der Raum wird mit mehreren Computerarbeitsplätzen ausgestattet. Diese Arbeitsplätze sollten nach ergonomischen Gesichtspunkten eingerichtet sein, was die Lichtverhältnisse und die Möblierung angeht. Der Platz sollte für Rollstuhlfahrer zugänglich sein. Da ältere Menschen oft unter Sehbeeinträchtigungen leiden, sollte der Bildschirm möglichst eine Größe von 19 Zoll haben und eine Bildwiederholfrequenz von 90 Herz und mehr. Die PCs sollten natürlich über einen Zugang zum Internet verfügen.²⁶⁸

Besucher des Cafés haben die Möglichkeit gegen einen geringen Betrag pro Stunde einen Internetarbeitsplatz zu nutzen. Ehrenamtliche Mitarbeiter sorgen für regelmäßige Öffnungszeiten und geben den Nutzern bei Bedarf Hilfestellungen. Sie schenken Getränke wie Kaffee oder Limonade aus und organisieren die Vergabe der Arbeitsplätze.

Dieses Angebot ermöglicht den niedrighschwelligen Zugang zum Internet. In Gesellschaft von anderen, mit der Möglichkeit jemanden um Hilfe bitten zu während man am Computer sitzt können und gemütlich ein Getränk zu konsumieren, fällt den Älteren der Zugang zum neuen Medium leichter.

Im Internetcafé werden Internet-Einsteigerkurse angeboten und Kurse für Fortgeschrittene. Die Kursleiter können Honorarkräfte sein, aber auch Ehrenamtliche. Oft sind es Senioren. Auch Schüler oder Jugendliche können als Lehrende für die Senioren tätig sein. Die Kommunikationstechnologien ermöglichen einiges an Begegnungsmöglichkeiten zwischen Jung und Alt, aus denen beide Seiten ihren Vorteil ziehen können.

²⁶⁷ Siehe: Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren, a.a.O., S.22

²⁶⁸ Siehe: Petereit, Hans-Dieter (Gesellschaft für Gerontotechnik, Iserlohn): Anforderungen an einen seniorenerechten Internet-PC, in: Senioren OnLine – Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.) Senioren entdecken das Internet: Ansatzpunkte und Projektideen für die Arbeit mit älteren Menschen; aktuelle Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen, Dokumentation der Fachtagung vom 27. Januar 2000, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2000, Online im Internet: http://www.senioren-online.net/herunterladen/herunterladen_dl.asp?KatID=03&ID=14 [Stand: 9.9.02], S.51-S.57, S. 54

Internetcafés sind häufig als eingetragener, oft gemeinnütziger Verein organisiert. Die Mitglieder erhalten Vergünstigungen bei der Internetnutzung. Die Mitgliedsbeiträge sind zusammen mit den Nutzungsentgelten die Finanzgrundlage der Einrichtungen.²⁶⁹ Im Jahr 2000 hat das Land Nordrhein-Westfalen die Einrichtung von 120 Internetcafés mit jeweils 5000 DM bezuschusst.²⁷⁰

Einsteigerkurse ins Internet sind sinnvolle Angebote um einen Teil der oben genannten Probleme, die im Vorfeld der Internetnutzung auftreten können zu beseitigen. Bildungsanbieter wie die Volkshochschulen richten solche Kurse aus. Die Deutsche Telekom bietet seit 1999 bundesweit „Internet-Schnupperseminare für Seniorinnen und Senioren“ an. 18.000 Teilnehmer wurden 1999 von der Deutschen Telekom geschult, 26.000 im Jahr 2000. Diese Seminare für Senioren werden von Senioren durchgeführt. Im Jahr 2001 betrug die Teilnahmegebühr für einen dreistündigen Kurs 12 DM. Ziel dieser Kurse ist es den Älteren die vielfältigen und interessanten Anwendungsmöglichkeiten des Internets aufzuzeigen und ihnen die Angst vor dem Computer zu nehmen.²⁷¹

„Senioren OnLine – Das Kompetenznetzwerk“ hat sich zum Ziel gesetzt, das Internet für Senioren zugänglich zu machen und ihnen den Einstieg zu erleichtern. SOL hilft, psychologische Hemmschwellen und technische Barrieren zu überwinden und begleitet ältere Menschen bei ihren ersten Schritten mit diesem neuen Medium. Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA), der Evangelische Verband für Altenarbeit im Rheinland (EVA) und die Gesellschaft für Gerontotechnik (GGT) haben das EDV-gestützte Netzwerk aufgebaut. Das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen fördert das Projekt. Senioren OnLine war für die Landesregierung in NRW ein seniorenpoli-

²⁶⁹ Siehe: Petereit, Hans-Dieter (Gesellschaft für Gerontotechnik, Iserlohn): Finanzierungsmodelle für den Betrieb eines Internet-Cafés für Senioren, in: SeniorenOnLine – Das Kompetenznetzwerk (Hrsg.): Mit Mausclick und Kaffeetasse. Internet-Cafés. Neue Lernorte und Treffpunkte für ältere Menschen. Konzepte und Perspektiven eines neuen Angebotes in der Altenarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 15. Mai 2001 im Zentrum für Gerontotechnik in Iserlohn, Redaktion: Daniel Hoffmann, Köln: 2001, S. 50-60

²⁷⁰ Siehe: Fettweis, Peter (Ministerium für Frauen, Jugend, Familie, und Gesundheit des Landes NRW): Internet – innovative Ansätze in der Seniorenarbeit in Nordrhein-Westfalen, in: Senioren Online - Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelclick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S. 14-17, S. 16

²⁷¹ Siehe: Kuhn, Ralf: Medienkompetenz für Senioren durch Initiativen der Deutschen Telekom, in: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen Neue Medien - Why offline? (ecmc Working Paper, Volume 3) Marl: ecmc Europäisches Zentrum für Medienkompetenz GmbH 2001, S. 65-70, S. 68 f.

tischer Schwerpunkt im Jahr 2000. Senioren OnLine versteht sich als ein umfassendes Internet-Angebot. [...] Das Konzept von Senioren OnLine basiert auf den drei Bausteinen: Weiterbilden – Unterstützen – Informieren.²⁷²

SOL²⁷³ berät ältere Menschen bei der Internetnutzung, bietet Kurse an und stellt Informationen und Beratung zur Verfügung. Auch Wohlfahrtsverbände, Kirchen und Kommunen können sich beim Aufbau von Internetprojekten beraten lassen. Das Netzwerk vermittelt Internet-Kurse und führt Multiplikatoren-Schulungen durch. Es unterstützt bei der Planung von Internetcafés und ähnlichen Angeboten. SOL bietet eine telefonische Hotline an, die Fragen rund um den Computer beantwortet und Tipps und Hilfen erteilt. Diese Hotline wird wöchentlich von etwa 30 Anrufern frequentiert, die technische Fragen haben oder nach Bildungseinrichtungen fragen. Auf der Homepage: <http://www.senioren-online.net> gibt es die Möglichkeit viele Informationen nachzusehen und auszudrucken. Zusätzlich wird ein Magazin angeboten mit interessanten Nachrichten zu allgemeinen Themen und mit Tipps zu Internet und Computer. Auf dieser Seite gibt es das Angebot zum Chatten und natürlich werden auch Links angegeben und Veranstaltungshinweise veröffentlicht.²⁷⁴ Diese Homepage ist übersichtlich, leicht zu lesen und einfach zu bedienen.

Das Projekt Senior-Info-Mobil wird vom Verein der Seniorinnen und Senioren in der Wissensgesellschaft (VSiW) als Kampagne „Medienkompetenz für Menschen ab 50“ durchgeführt. „Die Kampagne wird mit Unterstützung [des, H-G] Bundeswirtschaftsministeriums (BMW) sowie namhaften Sponsoren aus der Wirtschaft (z.B. IBM, Deutsche Telekom, Vobis und Microsoft) durchgeführt. [...] Mit der Durchführung der bundesweiten Kampagne sind drei Institute betraut – das Zentrum für allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZaWiW) der Universität Ulm, die Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH

²⁷² Hoffmann, Daniel (Senioren OnLine/Kuratoium Deutsche Altershilfe): Senioren-online.net – Neues vom Projekt Senioren Online, in: Senioren Online - Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S.18-27, S. 22 f.

²⁷³ SOL ist die Abkürzung für Senioren OnLine – Das Kompetenznetzwerk.

²⁷⁴ Siehe: Hoffmann, Daniel (Senioren OnLine/Kuratoium Deutsche Altershilfe): Senioren-online.net – Neues vom Projekt Senioren Online, a.a.O., S. 25-27

empirica und das Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung Köln – Leipzig, ISAB.²⁷⁵

Das Senior-Info-Mobil macht an ausgewählten Standorten in Städten mit Seniorbüro halt. Mit drei Präsentationsmodulen sollen die älteren Menschen über die Möglichkeiten des Gebrauchs von Computer und Internet informiert werden.

- Ein Doppeldecker-Info-Bus mit 6 Internetplätzen, einem Computer für Sehbehinderte und Bildtelefonen ist vorhanden. Dieses Modul wird von ZaWiW durchgeführt und ermöglicht den Besuchern die Geräte direkt im Bus auszuprobieren. Es werden auch Demonstrationen durchgeführt.
- Außerdem gibt es ein mobiles Netzwerk mit 7 PCs und Beamer als elektronisches Klassenzimmer oder Internetcafé. Dieses Modul wird von ISAB durchgeführt. Sie bieten Kurse an und schaffen einen geselligen und niedrigschwelligeren Rahmen zum Kennenlernen des Internets, indem sie das Angebot in ein Rahmenprogramm aus musikalischen Darbietungen, Bewirtung und Preisausschreiben eingebettet.²⁷⁶
- Ein „Ausstellungsmodul, Intelligentes Haus“ wird vorgestellt. In ihm werden „die Anwendungen technischer Geräte, die den Erhalt von Selbständigkeit im eigenen Haushalt bei abnehmender physischer und psychischer Mobilität unterstützen, demonstriert“²⁷⁷. Unter der Regie von empirica werden Großveranstaltungen durchgeführt. Der Zielgruppe Senioren sollte ein Erfahrungsraum geboten werden, „der es erlaubt, konkrete Vorstellungen über den Nutzen und die Nutzung der präsentierten Technologien zu gewinnen und auf diese Weise Zugangshemmnisse abzubauen und entsprechende Medienkompetenz zu vermitteln.“²⁷⁸ Eine breitere Öffentlich-

²⁷⁵ Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren, a.a.O., S.40-44

²⁷⁶ Siehe: Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren, a.a.O., S.40 f.

²⁷⁷ Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren, a.a.O., S.40

²⁷⁸ Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren, a.a.O., S.41

keit soll für das Thema „Alter und neue IuK-Technologien“²⁷⁹ sensibilisiert werden.²⁸⁰

Das Projekt Senior-Info-Mobil hat in den angefahrenen Städten eng mit dem Seniorenbüro, Mitarbeitern und Multiplikatoren der Altenarbeit und anderen Anbietern zusammengearbeitet. Ein Ziel war es, die vorgestellten Ansätze in diesen Orten weiterzuführen und so eine Impulsfunktion für die Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechniken entfaltet zu haben.²⁸¹

5.4 Konzepte aus der stationären Altenarbeit

5.4.1 Die spezielle Situation in der stationären Altenarbeit

Die Situation der Altenarbeit im stationären Bereich ist gekennzeichnet durch die Institutionalisierung. Angebote der Medienarbeit richten sich nach der Tagesplanung der Einrichtungen und den Bedürfnissen der Bewohner. Institutionen in denen stationäre Altenarbeit stattfindet sind Seniorenstifte, Altenwohnheime, Altenheime, Pflegeheime und Häuser für betreutes Wohnen.²⁸²

Der Tagesablauf der Bewohner orientiert sich an der Organisation des Hauses. Die Arbeitszeiten des Personals und die Arbeitsabläufe bestimmen die Essenszeiten, die Pflegezeiten und die Freizeit, in der die Angebote für die Bewohner durchgeführt werden.

Das durchschnittliche Heimeintrittsalter lag 1996 bei 80 Jahren. Frauen stellen die Mehrheit der Altenheimbewohner. Die durchschnittliche Verweildauer im Altenpflegeheim betrug 20,2 Monate.²⁸³ Die meisten Bewohner und Bewohnerinnen von stationären Einrichtungen sind krank und pflegebedürftig. Sie sind in ihrer Motorik eingeschränkt, leiden unter Hör- oder Sehbehinderungen oder sind psychisch verändert. Die häufigsten Ursachen für die Pflegebedürftigkeit sind Folgen

²⁷⁹ IuK-Technologien ist die Abkürzung für Informations- und Kommunikations-Technologien.

²⁸⁰ Siehe: Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren, a.a.O., S.42

²⁸¹ Siehe: Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren, a.a.O., S.7

²⁸² Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S. 221

²⁸³ Siehe: Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S.160-163

von Unfällen, Schlaganfällen, Geh- und Sehbehinderungen²⁸⁴ oder psychischen Veränderungen, wie den dementiellen Erkrankungen²⁸⁵.

Angebote der Medienarbeit im Altenheim müssen sich in den Tagesablauf einpassen und an den Interessen der Bewohner orientieren. Sie sollten aber auch deren körperliche Einschränkungen berücksichtigen.

5.4.2 Die individuelle Mediennutzung im Altenheim

Die meisten Bewohner eines Altenheims besitzen einen Fernseher und sehen in ihrem Zimmer fern. Sie haben ihre Bücher mit ins Heim gebracht und lesen noch, sofern sie es früher getan haben und ihre körperlichen Gebrechen es noch zulassen. Viele Bewohner haben eine lokale Tageszeitung abonniert, selbst wenn sie nur noch sehr schlecht sehen oder sogar verwirrt sind. Die Tageszeitung gehört einfach zum Tagesablauf. Sie ist ein fester Orientierungspunkt. Radio hören nur noch sehr wenige Altenheimbewohner. Auch Hörmedien werden nur selten genutzt.

5.4.3 Mediennutzung zur Gestaltung des Alltags

Radio hören kann im Bereich der „tagesstrukturierenden Maßnahmen“, morgens beim Frühstück die Atmosphäre prägen. „Tagesstrukturierende Maßnahmen“ sind ein Angebot, das einem Teil der Bewohner ermöglicht den Tag und die Mahlzeiten als Gruppe in einem gemütlich eingerichteten großen Wohnzimmer zu verbringen. Diese Maßnahme dient der Betreuung und Aktivierung vorwiegend verwirrter und depressiver Bewohner. In dieser Maßnahme soll der Tag ähnlich wie ein normaler Tagesablauf zu Hause strukturiert sein. Die Nutzung des Radios als Hintergrundmedium soll aktivieren und die Bewohner positiv auf den Tag einstimmen. Diese Wirkung des Radiohörens tritt leider nicht jeden Tag ein. An manchen Tagen reagieren einige Bewohner unruhig und aufgekratzt.²⁸⁶

Seniorenfilm im Altenheim ist ein Angebot von sozialpädagogischer Medienarbeit. An einem Nachmittag pro Woche oder im Monat wird im Altenheim ein Film für Bewohner und Besucher des Hauses vorgeführt. Dieser Film kann ein Spielfilm oder ein Dokumentarfilm, ein alter Film aus der Jugend der Bewohner

²⁸⁴ Siehe: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, a.a.O., S. 224

²⁸⁵ Siehe: Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns, a.a.O., S. 163

sein. Er kann aber auch neueren Datums sein. Die Sehgewohnheiten der alten Menschen sollten berücksichtigt werden. Die Bild- und Handlungsführung sollten ruhige sein. Im Heim ist die Gruppe der Zuschauer nicht so groß, meistens etwa zehn Teilnehmer, aber sie sind auch nicht so belastbar. Ein Film sollte nicht länger als 90 bis 100 Minuten dauern, weil die Zuschauer sonst sehr unruhig werden und nicht mehr folgen können. Eine Möglichkeit ist es, am Kinotag mehrere Kurzfilme zu zeigen. Dabei können Pausen eingelegt werden. Das Programm kann jederzeit geändert oder gekürzt werden. Nach den Filmen und dazwischen können sich, vor allem bei Filmen aus dem Bereich der Länderkunde oder der Natur, vielleicht Gespräche unter den Zuschauern ergeben.²⁸⁷ Die Filme können über die örtliche Kreisbildstelle oder die Stadtbücherei als Videokassette ausgeliehen werden und per Videorecorder auf einem Fernseher mit großem Bild oder mit einem Beamer auf einer Leinwand gezeigt werden. Die Kreisbildstellen verleihen häufig auch die Vorführgeräte.

Seniorenradio ist ein Konzept bei dem die Altenheimbewohner selber Radio machen. Senioren und Seniorinnen des „Simeonhauses“ in Wiesbaden haben sie interessierende Themen eigenständig aufbereitet um die Kommunikation im Altenheim und zwischen verschiedenen Altenheimen zu fördern. Bewohner des Hauses haben die Redaktionsarbeit übernommen und Radiobeiträge hergestellt. Die Sendung fand gleichzeitig auf der Bühne statt und wurde in die Zimmer übertragen – auch über die Hausrufanlage. Die auf Kassette aufgezeichnete Sendung ist an andere Einrichtungen weitergegeben und dort ausgestrahlt worden. Programmbeiträge waren u.a. selbst geschriebene Gedichte, Nachrichten aus dem Haus und dem Ort und Beiträge über historische, kommunale Begebenheiten.²⁸⁸ Sicher könnte man solch eine Sendung dem örtlichen Bürgerradio anzubieten und dadurch alle Einwohner der Stadt zu erreichen.

²⁸⁶ Siehe: Hesse-Gottschalk, Barbara: Praxisbericht vom Lina-Oberbäumer-Haus in Soest, unveröffentlicht, o. J., S. 16

²⁸⁷ Siehe: Friese, Heinz/Beckmann, Maria: Senioren – Stiefkinder beim nicht-gewerblichen Einsatz von Medien? in: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Medienpädagogik im Umbruch, Redaktion: Wunden, Wolfgang/Uhlig, Peter, (Arbeitskreis für Medienpädagogik) Stuttgart: 1987, S. 131-138, S. 136

²⁸⁸ Siehe: Trilling, Angelika: Kultur im Altenheim, in: Glaser, Hermann/Röbke, Thomas (Hrsg.): Dem Alter einen Sinn geben. Wie Senioren kulturell aktiv sein können. Beiträge, Beispiele, Adressen, Heidelberg: Hüthig 1992, S. 209-223, S. 221 f.

„Aktuelle Stunde“ kann man ein Angebot nennen, gemeinsam die Zeitung zu lesen. Einmal pro Woche kann man diese „aktuelle Stunde“ durchführen. Ein Mitarbeiter des Hauses sammelt über die Woche wichtige und die Bewohner interessierende Artikel der lokalen Tageszeitung. Diese Artikel werden teilweise oder ganz vorgelesen. Die Bewohner sprechen hierüber und bringen andere Artikel ein und berichten von Begebenheiten, die sie in der Vergangenheit erlebt haben. Dieses Angebot fördert die Kommunikation unter den Bewohnern. Es regt zur Wahrnehmung der Gegenwart an und bietet sehbehinderten Teilnehmern die Zeitungslektüre als Hörerlebnis.²⁸⁹

Die Heimzeitung wird in größeren Altenheimen produziert. Die Bewohner des Hauses bilden die Zeitungsredaktion. Sie schreiben Artikel über Begebenheiten aus dem Altenheim, stellen Rätsel und Geschichten zusammen, schreiben Glossen und Anekdoten und vieles andere mehr. Diese Zeitung wird vielfältig und im Haus an Besucher, Angehörige und andere Interessierte verkauft.

Altenheim-Fernsehen ist ein Konzept, das es nur selten gibt. Das „TV Silberdistel“ ist ein Altenheim-Fernsehen in Köln. Es wird von Bewohnern und Bewohnerinnen des Kölner „Senioren- und Behindertenzentrums“ gemacht. Das ist das größte Seniorenheim Europas mit 1200 Bewohnern. Der Kameramann ist ein Bewohner des Heims, die Reporter sind Bewohnerinnen. Ein Zivildienstleistender unterstützt die Fernsehredaktion als Regisseur, Techniker, Aufnahmeleiter und Cutter. Jeden Mittwoch wird in der ganzen Einrichtung, über den Fernsehsender des Zentrums, eine Sendung ausgestrahlt. Der Veranstaltungskalender des Heims und Reportagen über das Leben im Zentrum werden gezeigt.²⁹⁰ In Dortmund macht das Erna-David-Seniorenheim einmal monatlich eine Sendung für den „Offenen Kanal Dortmund“. Die Redaktion besteht aus Bewohnern des Seniorenheims. Sie berichten, immer bezogen auf das Erna-David-Seniorenheim, über Themen, die dort gerade aktuell sind. Diese Sendung ist im Sendegebiet des „Of-

²⁸⁹ Siehe: Hesse-Gottschalk, Barbara: Praxisbericht vom Lina-Oberbäumer-Haus in Soest, unveröffentlicht, o. J., S.19

²⁹⁰ Siehe: Graue Stars – Senioren auf Sendung, Online im Internet: <http://www.a-o-buero.de/silberdistel.htm> [Stand: 23.10.02]

fenen Kanals Dortmund“ - einem Stadtteil am Rand Dortmunds - zu empfangen.²⁹¹

Computer und Internet sind in Altenheimen noch selten anzutreffen. Projekte in den Städten Ahlen und Jülich bemühen sich um den Aufbau von Internetcafés. Sie kooperieren mit Altenheimen und Seniorenwohnanlagen. In Jülich befindet sich ein Internet-Treffpunkt im Altenheim St. Hildegard. Dieser Treffpunkt ist mit einigen PC-Arbeitsplätzen ausgestattet worden.²⁹² Das Seniorenwohnheim Elisabeth-Tombrock-Haus in Ahlen und die Seniorenwohnanlage „Domizil“ sind Träger von Internetcafés. Das Internetcafé im „Domizil“ kann auch für Schulungen genutzt werden.²⁹³ Die Einrichtung eines kleinen Internetcafés ist sicher eine Möglichkeit Altenheimbewohner mit dem Internet vertraut zu machen. Auch sie können Vorteile davon haben. Sie können Briefe als elektronische Post versenden. Ihnen steht die Funktion des Computers als Hilfsmittel für Menschen mit motorischer und optischer Behinderung zur Verfügung. Da auch Nachbarn das Angebot des Hauses nutzen können, ist eine zusätzliche Öffnung des Hauses gelungen.

Der Verein BeSeCo (Behinderte, Senioren, Computer) wendet sich an Menschen, die in ihrer Mobilität so eingeschränkt sind, dass sie nicht das Haus verlassen können, um an Schulungen teilzunehmen. Sie werden von einem Trainer besucht, der sie in Form von Einzelbetreuung in der häuslichen Umgebung, an die Bedienung des PCs heranführt. Das Lerntempo, die Lerninhalte und die Lehrmethoden sind individuell auf den Klienten und seine Fähigkeiten zugeschnitten.²⁹⁴ Es hat sich gezeigt, „dass sich das Computertraining durchweg positiv auf das körperli-

²⁹¹ Siehe: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Überhört und übersehen? Ältere in Hörfunk und Fernsehen, a.a.O., S. 39

²⁹² Siehe: Konzett, Susanne/Langens, Thomas (Stadt Jülich – Senioren ins Netz): Senioren ins Netz - Ein Modellprojekt der Stadt Jülich, in: SeniorenOnLine – Das Kompetenznetzwerk (Hrsg.): Mit Mausclick und Kaffeetasse. Internet-Cafés. Neue Lernorte und Treffpunkte für ältere Menschen. Konzepte und Perspektiven eines neuen Angebotes in der Altenarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 15. Mai 2001 im Zentrum für Gerontotechnik in Iserlohn, Redaktion: Daniel Hoffmann, Köln: 2001, S. 8-12, S. 8

²⁹³ Siehe: Woltering, Ursula (Leitstelle „Älter werden in Ahlen“): LernNet Jung und Alt oder neue Medien in alten Treffpunkten, in: SeniorenOnLine – Das Kompetenznetzwerk (Hrsg.): Mit Mausclick und Kaffeetasse. Internet-Cafés. Neue Lernorte und Treffpunkte für ältere Menschen. Konzepte und Perspektiven eines neuen Angebotes in der Altenarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 15. Mai 2001 im Zentrum für Gerontotechnik in Iserlohn, Redaktion: Daniel Hoffmann, Köln: 2001, S. 13-17

²⁹⁴ Lenz, Ursula/Laske, Manfred/Zilch, Dr. Dorle: Zur Erreichbarkeit älterer Menschen in der Seniorenarbeit – zwei Best Practice-Projekte, in: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen Neue Medien – Why offline? (ecmc Working Paper, Volume 3) Marl: ecmc 2001, S.71-80, S. 76

che, geistige und seelische Befinden der Klienten auswirkt.“²⁹⁵ Dieses Konzept könnte auch in Altenheimen Anwendung finden, denn viele Bewohner dort sind in ihrer Mobilität sehr eingeschränkt. Durch die Einzelbetreuung könnten sie Zugang zu einem neuen Kommunikationsweg bekommen.

Als Konzepte um das Medium Buch können in der stationären Altenarbeit Lesungen für Einzelpersonen angeboten werden. Jugendliche könnten für ein Projekt „Kinder lesen für Senioren“ gewonnen werden.²⁹⁶ Sinnvoll ist eine Kooperation des Altenheims mit der örtlichen Bücherei, um einen Aulseihservice zu organisieren. Hier bietet sich das Angebot „Bücher auf Rädern“²⁹⁷ an. Büchereimitarbeiter bringen die Bücher zu den Altenheimbewohnern. In einer größeren Einrichtung kann man auch eine Zweigstelle der Bücherei einrichten.²⁹⁸

5.4.4 Therapeutische Mediennutzung

Alle Angebote der Mediennutzung zur Gestaltung des Alltags im Altenheim dienen auch immer der Aktivierung der Bewohner. Durch diese Angebote nehmen die alten Menschen wieder aktiver am Leben im Haus teil.

Filme sollen das Erinnern der Menschen anregen, um die Vergangenheit aufzuarbeiten, aber auch um das Gehirn zu aktivieren. Filme und Musik werden als Einstieg in der Biographiearbeit eingesetzt. Biographiearbeit soll alten Menschen helfen sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen. Die Mitarbeiter des Hauses und die Angehörigen sollen sie dadurch als Produkt ihrer Biographie erleben, anerkennen und verstehen.

Das Musik hören kann für Schwerpflegebedürftige eine positive Auswirkung auf die Gesundheit haben und kann sie beruhigen oder anregen. Im Pflegekonzept der „basalen Stimulation“ wird das Hören als Reiz eingesetzt. Die „basale Stimulation“ soll schwerpflegebedürftige Menschen anregen und aktivieren.

²⁹⁵ Lenz, Ursula/Laske, Manfred/Zilch, Dr. Dorle: Zur Erreichbarkeit älterer Menschen in der Seniorenarbeit – zwei Best Practice-Projekte, a.a.O., S.79

²⁹⁶ Siehe: Mosbach, Gabriele: Das Projekt „Erzähl doch mal...“ Senioren lesen für Kinder / Kinder lesen für Senioren, in: Buch und Bibliothek, 44. Jg. 1992 Heft 6/7, S. 562-565

²⁹⁷ Siehe: Kistner-Wagner, Ute u.a.: Bücher auf Rädern – wer und was sich dahinter verbirgt: Organisation und praktische Beispiele der aufsuchenden Bibliotheksarbeit, S. 105-140

²⁹⁸ Siehe: Dräger-Huber, Beate: Die Altenheimbücherei der Münchner Städtischen Bibliotheken: Entwicklung, Ist-Zustand und Erfahrungen, S. 144 f.

5.5 Zusammenfassung

In der sozialpädagogischen Altenhilfe existieren sehr viele unterschiedliche Konzepte der Medienarbeit. Verschiedene Zielgruppen werden angesprochen. In dieser Arbeit habe ich einige Projekte vorgestellt. Es gibt jedoch noch mehr Angebote, die aber noch nicht veröffentlicht worden sind.

Viele Ansätze von Medienarbeit basieren auf den Ergebnissen der Forschung über die Mediennutzung der älteren Generation. Neue qualitative Studien könnten helfen noch bessere und für die Zielgruppe interessantere Angebote von Medienarbeit für Senioren zu entwickeln.

Die Konzepte der Medienarbeit in der Altenarbeit spiegeln die Aktivitätstheorie und die Kontinuitätstheorie des Alterns wider. Viele Konzepte fördern die Aktivität der Senioren und fordern zum Handeln und Erleben auf. Andere Konzepte beziehen das Wissen und die Erfahrungen der älteren Menschen ein. Sie setzen bei ihren Vorerfahrungen an oder fördern die Fortsetzung früherer Verhaltensweisen.

Medienarbeit ist ein Angebot, das vermehrt Männer als Teilnehmer von Altenarbeit ansprechen kann. Dies gilt besonders für Angebote, die eigene Produktionen ermöglichen.

Computernutzung und Internetnutzung werden noch behindert durch die Nutzungsunfreundlichkeit der Technik. „Es existiert ein sehr treffender Vergleich zum Thema Betrieb eines Computers.“²⁹⁹ Dieser befasst sich mit der Automobiltechnik der dreißiger Jahre. Damals musste ein Autofahrer gleichzeitig Mechaniker sein um mit dem Auto am Ziel anzukommen. Heute kann jeder Laie mit dem Auto sein Ziel erreichen. Die Computertechnik ist heute, was die einfache Bedienung angeht, auf dem Stand der Autotechnik um 1930.

Im Bereich der Konzepte für die Internetnutzung hat, im Vergleich zum Anteil der Älteren an der Nutzung, viel Forschung stattgefunden. Diese Projekte wurden und werden vom Land NRW bezuschusst. Durch die Zuschüsse ist die Qualität der Angebote relativ hoch.

²⁹⁹ Petereit, Hans-Dieter (Gesellschaft für Gerontotechnik, Iserlohn): Anforderungen an einen seniorenrechtlichen Internet-PC, a.a.O., S. 55

Um die digitale Spaltung der Gesellschaft in jüngere Internet-User und ältere Offliner zu verhindern, ist die Entwicklung und die Bezuschussung von Projekten zum Erlernen der Informations- und Kommunikations-Technologien sinnvoll und notwendig. In zehn Jahren werden dann hoffentlich der Computer und das Internet, auch bei den Älteren, zu den ganz normalen Medien im Haushalt gehören, wie heute Radio, Fernsehen und Telefon.

Viele Konzepte zur Internetnutzung zielen auf den Umgang mit dieser Technik als Pflegehilfsmittel.³⁰⁰ Das Einüben des Umgangs mit den Informations- und Kommunikationstechnologien soll auf den Einsatz von Pflegehilfsmitteln mit dieser Technik vorbereiten. In diesem Bereich existieren einige öffentlich geförderte Forschungsprojekte. Hier werden drei Projekte genannt:

- Sentha – Seniorengerechte Technik im häuslichen Alltag
- Empirica mit „Intelligentes Haus“³⁰¹
- Gesellschaft für Gerontotechnik (GGT)

Im Fall der Pflegebedürftigkeit wird mit Hilfe des Kommunikationsmediums Internet die Kontaktmöglichkeit zur Außenwelt verbessert. Neue Bedienungstechniken, wie Spracherkennung und Sprachausgabe, bzw. das direkte Gespräch per Internet, vereinfachen die Nutzung.

Die Computertechnik kann für einen barrierefreien Zugang zu Informationen und Kommunikation für Ältere und Behinderte eingesetzt werden. Die neuen Gesetze zum barrierefreien Zugang zu Informationen aus den Kommunalverwaltungen, der Bundesregierung und den Landesregierungen werden die kompensatorische Funktion der Informations- und Kommunikationstechnologie fördern.

Im Altenheim finden eher niedrigschwellige und rezeptive Konzepte ihre Anwendung. Da die Klienten oft sehr eingeschränkt sind in ihren Teilnahmemöglichkeiten, müssen die Angebote an sie angepasst werden.

³⁰⁰ Erkert, Thomas/König, Anke: Neue Medien zur Alltagserleichterung für Seniorinnen und Senioren. 5. Bielefelder Gesundheitstage vom 29. – 31.01.1999. Begleitprogramm der Wege mbH zur Sonderausstellung „Wohlfühlen im Alter“, (empirica – Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH) Online im Internet: http://www.empirica.com/a_und_b/pdf_files/Bielefelder_Gesundheitstage.pdf<08.02.2001> [Stand: 9.9.02]

³⁰¹ Forum Info 2000: Arbeitsgruppe 5 (Hrsg.): Senioren in der Informationsgesellschaft: Arbeitsgruppenbericht. Stand: Mai 1998. Bonn: Forum Info 2000 1998, Online im Internet: http://www.forum-informationsgesellschaft.de/fig/fr_extern/FR_set_arbeitsgr_in.htm[hier: Seniorinnen+Senioren, Materialien, Broschüren]<14.03.2002> [Stand: 4.9.02]

Erfolgreiche Konzepte orientieren sich an den Ergebnissen der qualitativen Mediennutzungsforschungen über die Gruppe der „älteren Menschen“. Diese Konzepte bestätigen die Ergebnisse der Studien.

Aktive Medienarbeit gehört zu den begehrten Angeboten in der Altenarbeit. Sie fördert die Kommunikation und fordert zu politischem Handeln auf. Beispielsweise wird eine Video-Reportage über ein Internetcafé in verschiedenen Seniortreffpunkten der Umgebung gezeigt. Solche Projekte fordern aktives Mitdenken und fördern das konkrete Handeln der älteren Menschen.

6 Fazit - Ergebnis und Schlussfolgerung

„So läßt sich durchaus eine Beziehung zwischen sozialer Isolation, subjektiv empfundener Einsamkeit, schlechtem Gesundheitszustand und der Höhe des Fernsehkonsums feststellen – allerdings nicht für *die* älteren Menschen schlechthin. Der Medienkonsum kann durchaus soziale Kontakte ersetzen, innerhäusliche Aktivitäten verhindern; Medien können genauso eine sinnvolle Ergänzung zu einer Vielzahl von Freizeitaktivitäten bedeuten.

Wichtig erscheint mir die Erkenntnis, daß der Medienkonsum älterer Menschen nicht die Ursache für Kontaktarmut und Isolation darstellt, er ergibt sich vielmehr aus den kommunikativen Rahmendefiziten.³⁰²

Ältere Menschen nutzen die Medien ihren Wünschen und Interessen entsprechend. Sie sind ihnen nicht ausgeliefert. Die Medienausstattung der Haushalte ist abhängig von ihrer finanziellen Situation, dem Ausbildungsstand, dem Geschlecht und den Lebensbedingungen.

Mediennutzung fördert Kommunikation. Sie bietet einen Anlass zum Gespräch. Sie ist auch technische Hilfe zum Gespräch z.B. durch das Telefon.

Die Gruppe der älteren Menschen ist durch ihre unterschiedlichen sozialen Lebensbedingungen geprägt. Diese beeinflussen auch ihr Freizeitverhalten. Das Freizeitverhalten der älteren Generation ist geprägt durch die Mediennutzung als häufigste Freizeitaktivität. Die von ihnen gewünschte Freizeitaktivität ist das Reisen, das aber selten in die Tat umgesetzt wird. Diese Betätigung ist abhängig von der Finanzlage, dem Gesundheitszustand und ihrem Aktivitätsgrad.

Über die Mediennutzung der älteren Menschen in der Bundesrepublik Deutschland sollte eine aktuelle, unabhängige, quantitative und qualitative Studie durchgeführt werden. Diese Untersuchung sollte mit einer größeren Teilnehmergruppe gemacht werden. Gerade die Telefonnutzung sollte genauer erforscht werden, weil es ein häufig genutzter Alltagsgegenstand ist. Seit der Durchsetzung des Privatfernsehens und des 24-stündigen Fernsehprogramms ist das Mediennutzungsver-

³⁰² Rogge, Jan-Uwe: Ältere Menschen, Alter und subjektive Bedeutung von Medien – Schlaglichter auf ein komplexes Beziehungsgeflecht, a.a.O., S. 163

halten der älteren Generation nicht mehr erforscht worden. Vermutlich ergibt sich durch diese Änderung im Angebot auch ein verändertes Verhalten zu den Medien.

Der Gebrauch des Internets durch die Senioren ist relativ genau und häufig untersucht worden. Es sind auch viele Konzepte zu seiner Nutzung durch die Älteren entwickelt worden. Der Einbezug dieses Mediums durch die Senioren ist aber noch sehr gering.

Die Computer- und Internettechnik muss noch viel benutzerfreundlicher werden. „Es muss akzeptiert werden, dass die meisten Computernutzer wirklich nur Nutzer sein wollen. Wie sich beim Auto fahren kaum einer für die Technik interessiert [...], sollte sich auch keiner für die Technik des PCs interessieren müssen. Bis wir jedoch soweit sind, einen PC nach dem Motto ‚Auspacken, Einstöpseln, Nutzen‘ bedienen zu können, werden wohl noch weitere 20 Jahre vergehen.“³⁰³ Den älteren Menschen muss der Zugang zur Computer- und Internettechnologie ermöglicht werden, um sie nicht aus der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben auszugrenzen. Die Informationen aus dem Internet werden immer mehr und wichtiger. „Computer und Internetnutzung gelten schon heute als allgemeine Kulturgüter unserer Gesellschaft. Kulturelles Nichtwissen in Form eines ‚Medienanalphabismus‘ führt dann zur Ausgrenzung, wenn einzelne Betroffene oder ganze Bevölkerungssegmente von gesellschaftsrelevanten Entwicklungen ausgeschlossen sind bzw. an diesen aus Gründen der eigenen Inkompetenz nicht teilnehmen können.“³⁰⁴ Internetprojekte für ältere Menschen sollten deshalb weiter öffentlich gefördert werden und von denen, die daran verdienen gesponsert werden.³⁰⁵

Die Medienkompetenz der älteren Generation muss in Hinblick auf den Computer und das Internet noch gefördert werden, denn für diese Medien fehlt vielen älteren Menschen die Kompetenz.

³⁰³ Petereit, Hans-Dieter (Gesellschaft für Gerontotechnik, Iserlohn): Anforderungen an einen seniorengerechten Internet-PC, a.a.O., S.57

³⁰⁴ Gehrke, Barbara: Silver Surfers – Seniorinnen und Senioren in der Informationsgesellschaft, in: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen Neue Medien – Anschluss an die Zukunft? (ecmc Working Paper, Volume 2) Marl: ecmc 2000, S. 45-62, S. 53

³⁰⁵ Siehe: Pohlschmidt, Monika: Ältere Menschen, neue Medien – Anschluß an die Zukunft, ecmc, Online im Internet: <http://ecmc.de/index/publikationen.html> [Projekt ISIS] [Stand: 17.9.02] S. 10

Die Beherrschung der Computertechnologie wird in Zukunft immer wichtiger für den Umgang mit Pflegehilfsmitteln werden. Insofern ist es notwendig möglichst viele ältere Menschen mit der Computertechnik vertraut zu machen.

Erfolgreiche Konzepte der Medienarbeit in der Altenhilfe orientieren sich an den Ergebnissen der quantitativen Forschung über die Mediennutzung älterer Menschen. Konzepte, welche den Zweck der Mediennutzung mit berücksichtigen sind anregender und haben mehr Zuspruch bei den Senioren.

Die Angebote der Medienarbeit sprechen eine bisher weniger erreichte Zielgruppe der Altenarbeit an - die älteren Männer. Sie lassen sich über das Thema Medien ansprechen, was sich vermutlich auf ihre berufliche Sozialisation zurückführen lässt. Folglich sollten mehr Projekte der aktiven Medienarbeit in der Altenarbeit angeboten werden.

Medienpädagogische Projekte sind geschätzte Angebote in der Altenarbeit. Sie fördern die Kommunikation. Besonders die Angebote mit aktiver Teilnahme und eigener Produktion, wie das Bürgerradio, aktivieren die Älteren. Sie ermöglichen die politische Mitwirkung an der Gesellschaft.

„Notwendig ist die Einrichtung von dezentralen Lern- und Kommunikationstreffs (Bibliotheken, Weiterbildungseinrichtungen, Bürgerhäuser, Seniorenbüros, Altenwohnanlagen, etc.), wo die neuen Medien kostengünstig genutzt werden können. Somit wird auch die „reale“ Kommunikation unter den älteren Menschen und zwischen den Generationen gefördert.“³⁰⁶

³⁰⁶ Stadelhofer, Carmen: Möglichkeiten und Chancen der Internetnutzung durch Ältere, in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Bd. 33 Heft 3 Steinkopf Verlag 2000, S.186-194, S. 193

7 Literaturverzeichnis

Achteresch, Ingrid: Das Fenster zur Welt. Zum Fernsehverhalten älterer Menschen untersucht anhand qualitativer Interviews, Diplomarbeit Pädagogik Universität Dortmund: 1990

Amann, Anton: „Offenen“ Altenhilfe. Ein Politikfeld im Umbruch, in: Reimann, Helga/Reimann, Horst (Hrsg.): Das Alter: Einführung in die Gerontologie, 3. neuarb. Aufl., Stuttgart: Enke, 1994, S. 319-347

Baacke, Dieter/Poelchau, Heinz-Werner (Hrsg.): Medien- und Kulturarbeit mit älteren Menschen, Bielefeld: GMK 1993

Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, (Grundlagentexte der Soziologie) Weinheim; München: Juventa Verlag 1998

Baum, Herbert: Aktivierende Medienarbeit in Offenen Kanälen, in: Baacke, Dieter/Poelchau, Heinz-Werner (Hrsg.): Medien- und Kulturarbeit mit älteren Menschen, Bielefeld: GMK 1993, S. 16-35

Berger, Inge: WiR – Eine Seniorenzeitung, in: Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter. Modelle und Erfahrungen aus der Medienarbeit mit älteren Menschen, Heidelberg: Asanger 1990, S. 139-142

Bischoff, Stefan/Schröter, Michael: Medienkompetenz für Seniorinnen und Senioren. Heranführung von Menschen über 50 an die modernen I&K-Technologien. Abschlussbericht zu den Aktionswochen 1998-1999 in Kommunen mit Seniorenbüros im Rahmen der Senior-Info-Mobil Kampagne des VsiW. März 2000. ISAB-Schriftenreihe: Berichte aus Forschung und Praxis, Nr. 62, Online im Internet: <http://www.isab-institut.de/home/fr.-si006.htm> [Stand: 1.12.02]

Büllingen, Franz: Die Entwicklung des Seniorenmarktes und seine Bedeutung für den Telekommunikationssektor, unter Mitarbeit von Frank Stöckler, in: Diskussionsbeitrag Nr. 167, Bad Honnef: WIK 1996

Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.): SGB IX. Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Mehr Beratung – Mehr Leistung – Mehr Chancen, Berlin: Dezember 2001

Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.): Technik, Alter, Lebensqualität, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH. Projektleiter: Zapf, Wolfgang. Projektmitarbeiter: Mollenkopf, Heidrun/Hampel, Jürgen: (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren; Bd. 23) Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer 1994

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Dritter Altenbericht. Stellungnahme der Bundesregierung, Bericht der Sachverständigenkommission, Berlin: 2001

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Das Alter in den Medien. Muß es ein Zerrbild sein? Dokumentation der Fachtagung für Journalistinnen und Journalisten vom 20. Bis 22. Mai 1996 in der Evangelischen Akademie Tutzing, Bonn: 1997

Bundessozialhilfegesetz, 11. überarbeitete Auflage (Beck-Texte im DTV) München: 2000

Claisse, Gerard: Telefon, Kommunikation und Gesellschaft – Daten gegen Mythen, in: : Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft: Beiträge zu einer Soziologie der Telefonkommunikation, Band 1 (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.), Berlin: Spiess 1989, S. 255-282

Deutsche Telekom AG (Hrsg.): Wichtige Informationen zum Sozialtarif, Merkblatt: Stand 03/2002

Dittmann, Udo (Heimvolkshochschule Haus Haard): Qualitätsmerkmale seniorengerechter Internetkurse, in : Senioren Online-Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S. 45-53

Dräger-Huber, Beate: Die Altenheimbücherei der Münchner Städtischen Bibliotheken: Entwicklung, Ist-Zustand und Erfahrungen, in: VBB – Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken e.V.: So alt wie ich bin. Alte Menschen und Bibliotheken. VBB – Jahrestagung 1990, (Kuratorium deutsche Altershilfe Hrsg.) Forum 20, Köln: KDA 1992, S.141-150

Drees, Rainer (Senioren OnLine/Gesellschaft für Gerontotechnik): Ausgewählte Schulungsunterlagen, in: Senioren Online-Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S. 54-58

Eckhardt, Josef/Horn, Imme: Ältere Menschen und Medien. Eine Studie der ARD/ZDF-Medienkommission, (Schriftenreihe Media Perspektiven, Bd. 8) Frankfurt am Main, Berlin: Alfred Metzner Verlag 1988

Erkert, Thomas/König, Anke: Neue Medien zur Alltagserleichterung für Seniorinnen und Senioren. 5. Bielefelder Gesundheitstage vom 29. – 31.01.1999. Begleitprogramm der Wege mbH zur Sonderausstellung „Wohlfühlen im Alter“, (empirica – Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH) Online im Internet: http://www.empirica.com/a_und_b/pdf-files/Bielefelder_Gesundheitstage.pdf<08.02.2001> [Stand: 9.9.02]

Fabian, Thomas: Fernsehen und Einsamkeit im Alter: Eine empirische Untersuchung zu parasozialer Interaktion, (Fortschritte der Psychologie, Bd. 7) Münster, Hamburg: Lit Verlag 1993

Fabian, Thomas: Fernsehnutzung und Alltagsbewältigung älterer Menschen, in: Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter. Modelle und Erfahrungen aus der Medienarbeit mit älteren Menschen, Heidelberg: Asanger 1990

Fettweis, Peter (Ministerium für Frauen, Jugend, Familie, und Gesundheit des Landes NRW): Internet – innovative Ansätze in der Seniorenarbeit in Nordrhein-Westfalen, in: Senioren Online-Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S. 14-17

Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft. Beiträge zu einer Soziologie der Telekommunikation, Bd. 1, (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.) Berlin: Spiess 1989

Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft. Ergebnisse einer Berliner Telefonstudie – Kommentierte Auswahlbiographie, Bd. 3, (Lange, Ulrich; u.a. Hrsg.) Berlin: Spiess 1990

Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft. Internationaler Vergleich – Sprache und Telefon – Telefonseelsorge und Beratungsdienste - Telefoninterviews, Bd. 2, (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.) Berlin: Spiess 1990
Forum Info 2000: Arbeitsgruppe 5 (Hrsg.): Senioren in der Informationsgesellschaft: Arbeitsgruppenbericht. Stand: Mai 1998. Bonn: Forum Info 2000 1998, Online im Internet: http://www.forum-informationsgesellschaft.de/fig/fr_extern/FR_set_arbeitsgr_in.htm [hier: Seniorinnen+Senioren, Materialien, Broschüren]<14.03.2002> [Stand: 4.10.02]

Friese, Heinz/Beckmann, Maria: Senioren – Stiefkinder beim nicht-gewerblichen Einsatz von Medien? in: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Medienpädagogik im Umbruch, Redaktion: Wunden, Wolfgang/Uhlig, Peter, (Arbeitskreis für Medienpädagogik) Stuttgart: 1987, S. 131-138

Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen Neue Medien – Anschluss an die Zukunft? (ecmc Working Paper, Volume 2) Marl: ecmc 2000

Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen Neue Medien - Why offline? (ecmc Working Paper, Volume 3) Marl: ecmc Europäisches Zentrum für Medienkompetenz GmbH 2001

Gehrke, Barbara: Silver Surfers – Seniorinnen und Senioren in der Informationsgesellschaft, in: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen Neue Medien – Anschluss an die Zukunft? (ecmc Working Paper, Volume 2) Marl: ecmc 2000, S. 45-62

Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter/Schmitt, Sybille: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen. Ergebnisse der SWR-Studie „50+“ und weiterer Studien, in Media Perspektiven 2001, Heft 4, S. 189-201

Grajczyk, Andreas/Klingler, Walter: Mediennutzung der ab 50jährigen. Daten zur Nutzung elektronischer Medien und Tageszeitungen 1998, in: Media Perspektiven 1999, Heft 4, S. 202 - 216

Grajczyk, Andreas/Mende, Annette: ARD/ZDF-Offline-Studie 2001. Nichtnutzer von Online: Internet für den Alltag (noch) nicht wichtig, in: Media Perspektiven 2001, Heft 8, S. 398-409

Graue Stars – Senioren auf Sendung, Online im Internet: <http://www.a-o-buero.de/silberdistel.htm> [Stand: 23.10.02]

Hesse-Gottschalk, Barbara: Praxisbericht vom Lina-Oberbäumer-Haus in Soest, unveröffentlicht, o. J.

Hiegemann, Susanne: Mediennutzung und Freizeitverhalten älterer Menschen – Ein Überblick über den Stand der Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, S. 303-312, in: Hiegemann, Susanne/Swoboda, Wolfgang, H.: Handbuch der Medienpädagogik. Theorieansätze – Traditionen – Praxisfelder – Forschungsperspektiven, Opladen: Leske + Budrich 1994

Hoffmann, Daniel (Senioren OnLine/Kuratorium Deutsche Altershilfe): Senioren-online.net – Neues vom Projekt Senioren Online, in: Senioren Online - Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S.18-27

Infratest Burke Sozialforschung: Alterssicherung in Deutschland 1995 (ASiD). Schnellbericht. München: 1997, zit. nach: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang: Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, (Grundlagentexte der Soziologie) Weinheim; München: Juventa Verlag 1998

Jahnke, Elisabeth: Möglichkeit der Bildstelle zur Unterstützung kultureller Altenarbeit, in Baacke, Dieter/Poelchau, Heinz-Werner (Hrsg.): Medien- und Kulturarbeit mit älteren Menschen, Bielefeld: GMK 1993, S. 47-57

Jonas, Ines/Ruhkamp, Christoph/Wolf, Udo: Zeitschriften und Zeitungen für Senioren. Macher – Themen – Ansprüche; eine Bestandsaufnahme von 115 Titeln, 2. erg. Aufl. (Thema 117), Köln: KDA 1999

Kistner-Wagner, Ute u.a.: Bücher auf Rädern – wer und was sich dahinter verbirgt: Organisation und praktische Beispiele der aufsuchenden Bibliotheksarbeit, in: VBB – Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken e.V.: So alt wie ich bin. Alte Menschen und Bibliotheken. VBB – Jahrestagung 1990, (Kuratorium deutsche Altershilfe, Hrsg.) Forum 20, Köln: KDA 1992, S. 105-140

Kistner-Wagner, Ute/Nägele, Christine: Von der „Aufsuchenden Bibliotheksarbeit“ zur „Abholenden Bibliotheksarbeit“ - ein Beispiel aus der Praxis, in: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Bibliotheksarbeit für ältere Menschen. Dokumentation der Fachtagung „alt Macht neu“ am 21. und 22. Oktober 1999 an der

Fachhochschule Stuttgart, Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen,
Thema 161, Köln: KDA 2001, S. 49-51

Konzet, Susanne/Langens, Thomas (Stadt Jülich – Senioren ins Netz): Senioren ins Netz - Ein Modellprojekt der Stadt Jülich, in: SeniorenOnLine – Das Kompetenznetzwerk (Hrsg.): Mit Mausclick und Kaffeetasse. Internet-Cafés. Neue Lernorte und Treffpunkte für ältere Menschen. Konzepte und Perspektiven eines neuen Angebotes in der Altenarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 15. Mai 2001 im Zentrum für Gerontotechnik in Iserlohn, Redaktion: Daniel Hoffmann, Köln: 2001, S. 8-12

Kordey, Norbert: Nutzung der Telekommunikation durch ältere Menschen – Qualitative Studie in ausgewählten Lebenslagen und sozialen Situationen, unter Mitarbeit von Thomas Erkert in: Diskussionsbeitrag Nr. 117 (Studie der empirica Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH, Bonn im Auftrag des WIK), Bad Honnef: WIK 1993

Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang/Graf, Angela: Ältere Menschen und neue Medien: eine Rezeptionsstudie zum Medienverhalten und zur Medienkompetenz älterer Menschen in Hamburg und Umgebung, im Auftrag der Hamburgischen Anstalt für neue Medien (Schriftenreihe der HAM; 4), Berlin: Vistas Verlag, 1991

Kübler, Hans-Dieter/Burkhardt, Wolfgang: Ältere Menschen: Im Abseits der neuen Medien? Eine Rezeptionsstudie zum Medienverhalten älterer Menschen in Hamburg und Umgebung, in: Communications, 17. Jahrgang, 1992 Heft 3, S. 331–363

Kübler, Hans-Dieter: 50 plus – aber kaum älter, in: medien praktisch 2002 Heft 2, S. 4 – 8.

Kübler, Hans-Dieter: Alter und Medien, in: Hüther, Jürgen u.a. (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik, München: KoPäd Verlag 1997, S. 18-25

Kübler, Hans-Dieter: Lesen im Alter. Eine Fallstudie zur Disposition und biographischen Kontinuität von Lesebedürfnissen und –gewohnheiten älterer Menschen, in Buch und Bibliothek, 44. Jg. 1992 Heft 3, S. 233-246

Kübler, Hans-Dieter: Medienverhalten und Medienkompetenz älterer Menschen, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Das Alter in den Medien. Muß es ein Zerrbild sein? Dokumentation der Fachtagung für Journalistinnen und Journalisten vom 20. Bis 22. Mai 1996 in der Evangelischen Akademie Tutzing, Bonn: 1997, S.16-24

Kübler, Hans-Dieter: Wie benützen alte Menschen die Medien? In : Medien und Erziehung, 1991 Heft 2, S. 73-78

Kuhn, Ralf: Medienkompetenz für Senioren durch Initiativen der Deutschen Telekom, in: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen Neue Medien - Why offline? (ecmc Working Paper, Volume 3) Marl: ecmc Europäisches Zentrum für Medienkompetenz GmbH 2001, S. 65-70

Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Bibliotheksarbeit für ältere Menschen. Dokumentation der Fachtagung „alt Macht neu“ am 21. und 22. Oktober 1999 an der Fachhochschule Stuttgart, Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, Thema 161, Köln: KDA 2001

Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Rund ums Alter: alles Wissenswerte von A-Z, Redaktion: Bahr, Irene/Nakielski, Hans, München: Beck 1996

Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Überhört und übersehen? Ältere in Hörfunk und Fernsehen. Dokumentation des Internationalen Medienkongresses vom 27. bis 29. Oktober 1999 in Köln, Redaktion Nakielski, Hans u.a., Köln: KDA 2000

Langenbucher, Wolfgang R./Saxer, Ulrich: Kommunikationsverhalten und Medien: Lesen in der modernen Gesellschaft, in: Media Perspektiven 1989, Heft 8, S 490 – 505

Lauffer, Jürgen/Thier, Michaela (Hrsg.): Zu alt für Videoclips? Kulturelle Handlungsräume älterer Menschen, Bielefeld: GMK 1993

Lauffer, Jürgen: Filmkulturarbeit mit Hochbetagten. Erfahrungen aus der nicht-gewerblichen Filmarbeit in einem Altenheim am Stadtrand von Detmold, in: Lauffer, Jürgen/Thier, Michaela (Hrsg.): Zu alt für Videoclips? Kulturelle Handlungsräume älterer Menschen, Bielefeld: GMK 1993, S.58-69

Lehr, Ursula: Psychologie des Alterns, 9. Auflage/neu bearb. von Ursula Lehr und Hans Thomae, Wiebelsheim: Quelle und Meyer 2000

Lenz, Ursula/Laske, Manfred/Zilch, Dr. Dorle: Zur Erreichbarkeit älterer Menschen in der Seniorenarbeit – zwei Best Practice-Projekte, in: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen Neue Medien – Why offline? (ecmc Working Paper, Volume 3) Marl: ecmc 2001, S.71-80

Mettler-v. Meibom, Barbara (Hrsg.): Einsamkeit in der Mediengesellschaft, (Kommunikationsökologie; Bd. 1) Münster: LIT Verlag 1996

Ministerium für Frauen, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Senioren und Neue Medien, in: transparent. Informationsdienst zur Seniorenpolitik, Juli 2001, Nr.24

Moll, Hildegund: Alte Menschen und Medien. Eine qualitative Studie zu Funktionen von Medien für alte Menschen, Dissertation Erziehungswissenschaften Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd 1997

„Musterbeispiel“ einer lokalen Hörzeitung, in: Soester Anzeiger, 25.9.02 Lokalteil, S. 3

Oehmichen, Ekkehardt: Offliner 2001 – Internetverweigerer und potentielle Nutzer. Ein Abschätzungsversuch der mittelfristigen Onlineverbreitung, in: Media Perspektiven 1/2002 S. 22-33

Opaschowski, Horst W.: Leben zwischen Maß und Muße: Die ältere Generation: Gestern. Heute. Morgen, (Hrsg.: DIT Deutscher Investment-Trust, Gesellschaft für Wertpapieranlagen mbH, Frankfurt) Hamburg: Germa Press 1998

Petereit, Hans-Dieter (Gesellschaft für Gerontotechnik, Iserlohn): Finanzierungsmodelle für den Betrieb eines Internet-Cafés für Senioren, in: SeniorenOnLine – Das Kompetenznetzwerk (Hrsg.): Mit Mausclick und Kaffeetasse. Internet-Cafés. Neue Lernorte und Treffpunkte für ältere Menschen. Konzepte und Perspektiven eines neuen Angebotes in der Altenarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 15. Mai 2001 im Zentrum für Gerontotechnik in Iserlohn, Redaktion: Daniel Hoffmann, Köln: 2001, S. 50-60

Petereit, Hans-Dieter (Gesellschaft für Gerontotechnik, Iserlohn): Anforderungen an einen seniorengerechten Internet-PC, in: Senioren OnLine – Das Kompetenz-Netzwerk (Hrsg.) Senioren entdecken das Internet: Ansatzpunkte und Projektideen für die Arbeit mit älteren Menschen; aktuelle Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen, Dokumentation der Fachtagung vom 27. Januar 2000, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2000, Online im Internet: [http:// www.senioren-online.net/herunterladen/herunterladen_dl.asp?KatID=03&ID=14](http://www.senioren-online.net/herunterladen/herunterladen_dl.asp?KatID=03&ID=14) [Stand: 9.9.02], S.51-S.57,

Pohlschmidt, Monika: Ältere Menschen, neue Medien – Anschluss an die Zukunft, Online im Internet: <http://www.ecmc.de/content/new/pub/download/anschluss.pdf> [Stand: 17.9.02]

Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R.: Soziologie des Alterns. Eine Einführung, Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh 1996

Premiere fürs Senioren-Kino, in: Soester Anzeiger, 20.2.02, Lokalteil S.2

Ratgeber und Unterhalter in einem, in: Soester Anzeiger, 28.3.00 Lokalteil, S.1

Reimann, Helga/Reimann, Horst (Hrsg.): Das Alter: Einführung in die Gerontologie, 3. neubarb. Aufl., Stuttgart: Enke, 1994

Reimann, Helga/Reimann, Horst: Einleitung: Gerontologie - Objektbereich und Trends, in: Reimann, Helga/Reimann, Horst (Hrsg.): Das Alter: Einführung in die Gerontologie, 3. neubarb. Aufl., Stuttgart: Enke, 1994, S.1-29

Ridder, Christa-Maria: Onlinenutzung in Deutschland. Entwicklungstrends und Zukunftsprognosen, in: Media Perspektiven 2002, Heft 3, S. 121-131

Rogge, Jan-Uwe: Ältere Menschen, Alter und subjektive Bedeutung von Medien – Schlaglichter auf ein komplexes Beziehungsgeflecht, in: Gottwald, Eckart/Hibbeln, Regina/Lauffer, Jürgen (Hrsg.): Alte Gesellschaft – Neue Medien, (Schriftenreihe der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik e.V. Bd. 5) Opladen: Leske und Budrich 1989, S. 147-167

Rogge, Jan-Uwe: Medien und Alter – eine Sichtung der Forschungsliteratur, in: Medien und Erziehung, 1991 Heft 2, S.81-89

Rundfunkhilfe e.V.: Satzung des Vereins „Rundfunkhilfe e.V.“, unveröffentlicht
Berlin: 2001

Saxer, Ulrich/Langenbacher, Wolfgang R./Fritz, Angela: Kommunikationsverhalten und Medien. Lesen in der modernen Gesellschaft, eine Studie der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung 1989

Schabedoth, Eva u.a.: „Der Kleine Unterschied“ – Erste Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Berliner Haushalten zur Nutzung des Telefons im privaten Alltag, in: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft: Beiträge zu einer Soziologie der Telefonkommunikation, Band 1 (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.), Berlin: Spiess, 1989, S. 101-115

Schäfer, Eva: Kinoangebot für Senioren. Seit zwei Jahren gibt es das „filmcafe“ in Stuttgart, in: Medien praktisch, 1992 Heft 1, S. 68

Schmitz-Scherzer, Reinhard: Alter und Freizeit, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Verlag W. Kohlhammer 1975

Schorb, Bernd: Medienforschung, in: Hüther, Jürgen u.a. (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik, München: KoPäd Verlag 1997, S. 228-234

Schroeter, Klaus R./Prah, Hans-Werner: Soziologisches Grundwissen für Altenhilfeberufe. Ein Lehrbuch für die Fach(hoch)schule, Weinheim, Basel: Beltz Verlag 1999

Schulze, Barbara: Kommunikation im Alter. Theorien – Studien – Forschungsperspektiven, (Studien zur Kommunikationswissenschaft, Band 39) Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH 1998

„Second-Handy“ leistet noch gute Dienste, in: Soester Anzeiger, 21.9.2001 Lokalteil, S. 1

Senioren OnLine – Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.) Senioren entdecken das Internet: Ansatzpunkte und Projektideen für die Arbeit mit älteren Menschen; aktuelle Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen, Dokumentation der Fachtagung vom 27. Januar 2000, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2000, Online im Internet: http://www.senioren-online.net/herunterladen/herunterladen_dl.asp?KatID=03&ID=14 [Stand: 9.9.02

Senioren Online-Das KompetenzNetzwerk (Hrsg.): Doppelklick – Senioren drängen ins Internet. Motive und Schulungskonzepte. Dokumentation der Fachtagung vom 30. November 2000 in der Historischen Stadthalle Wuppertal, Redaktion: Gottfried Paul-Roemer, Köln: 2001, S. 18-27

SeniorenOnLine – Das Kompetenznetzwerk (Hrsg.): Mit Mausclick und Kaffeetasse. Internet-Cafés. Neue Lernorte und Treffpunkte für ältere Menschen. Konzepte und Perspektiven eines neuen Angebotes in der Altenarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 15. Mai 2001 im Zentrum für Gerontotechnik in Iserlohn, Redaktion: Daniel Hoffmann, Köln: 2001

SeniorenOnLine – Das Kompetenznetzwerk (Hrsg.): Senioren-Internet-Cafés in der Praxis. Weiterführende Angebote der Medienarbeit mit älteren Menschen. Dokumentation einer Fachtagung, 16. April 2002, Bürgerhaus Stollwerck Köln, Redaktion: Daniel Hoffmann, 2002, Online im Internet: http://www.senioren-online.net/herunterladen/herunterladen_dl.asp?KatID=03&ID=79 [Stand: 14.12.02]

SGB IX Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Vorschriften mit erläuternden Gesetzesmaterialien, Regensburg, Berlin: Walhalla-Fachverlag 2001

Spenden-Handys bringen Alt und Jung wieder zusammen, in: Soester Anzeiger, 6. 7. 2001 6. 7. 2001 Lokalteil, S. 1

Stadelhofer, Carmen: Möglichkeiten und Chancen der Internetnutzung durch Ältere, in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Bd. 33 Heft 3 Steinkopf Verlag 2000, S.186-194

Stadt Soest – Der Bürgermeister (Hrsg.): Füllhorn – Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger, 2002, Heft 2

Stiftung Lesen (Hrsg.): Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine Studie der Stiftung lesen, Redaktion: Franzmann, Bodo/Neumann, Birgit/Takors, Herbert, (Schriftenreihe „Lesewelten“ Bd.3) Mainz, Hamburg: Spiegel Verlag, 2001

Straka, Gerald A., u.a.: Medien im Alltag älterer Menschen. Bd. 18 der Begleitforschung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Kabelpilotprojekt Dortmund, Düsseldorf: 1989

Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter. Modelle und Erfahrungen aus der Medienarbeit mit älteren Menschen, Heidelberg: Asanger 1990

Tokarski, Walter: Freizeit- und Lebensstile älterer Menschen, (Kasseler Gerontologische Schriften 10) Kassel: 1989

Traxler, Renate: Das Projekt: Lesen – für's Leben gern, in: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.): Bibliotheksarbeit für ältere Menschen. Dokumentation der Fachtagung „alt Macht neu“ am 21. und 22. Oktober 1999 an der Fachhochschule Stuttgart, Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, Thema 161, Köln: KDA 2001, S. 31-43

Trilling, Angelika: Kultur im Altenheim, in: Glaser, Hermann/Röbke, Thomas (Hrsg.): Dem Alter einen Sinn geben. Wie Senioren kulturell aktiv sein können. Beiträge, Beispiele, Adressen, Heidelberg: Hüthig 1992, S. 209-223

VBB – Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken e.V.: So alt wie ich bin. Alte Menschen und Bibliotheken. VBB – Jahrestagung 1990, (Kuratorium deutsche Altershilfe Hrsg.) Forum 20, Köln: KDA 1992

Volkshochschule Soest: Arbeitsplan für das Semester 2002/I, Soest: 2002

Wald, Renate/Stöckler, Frank: Telekommunikation und ältere Menschen, Diskussionsbeitrag Nr. 62 (aktualisierte Neuauflage von Frank Stöckler und Detlef Garbe/April 1992), Bad Honnef: WIK 1991

Will, Jörg: Aktivierende Medienarbeit mit älteren Menschen, in: Straka, Gerald A./Fabian, Thomas/Will, Jörg (Hrsg.): Aktive Mediennutzung im Alter. Modelle und Erfahrungen aus der Medienarbeit mit älteren Menschen, Heidelberg: Asanger 1990, S. 115-124

Witte, Eberhard: Das Telefon als Wirtschafts- und Sozialfaktor, in: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.): Telefon und Gesellschaft. Internationaler Vergleich – Sprache und Telefon – Telefonseelsorge und Beratungsdienste - Telefoninterviews, Bd. 2, (Lange, Ulrich u.a. Hrsg.) Berlin: Spiess 1990, S. 24 – 30

Witterstätter, Kurt: Soziologie für die Altenarbeit, 12. überarb. und erg. Aufl., Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1999

Woltering, Ursula (Leitstelle „Älter werden in Ahlen“): LernNet Jung und Alt oder neue Medien in alten Treffpunkten, in: SeniorenOnLine – Das Kompetenznetzwerk (Hrsg.): Mit Mausclick und Kaffeetasse. Internet-Cafés. Neue Lernorte und Treffpunkte für ältere Menschen. Konzepte und Perspektiven eines neuen Angebotes in der Altenarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 15. Mai 2001 im Zentrum für Gerontotechnik in Iserlohn, Redaktion: Daniel Hoffmann, Köln: 2001, S. 13-17

Erklärung: Ich versichere, dass ich die vorgelegte Diplomarbeit selbständig angefertigt und alle Hilfsmittel angegeben habe.

Soest, den 17.12.02